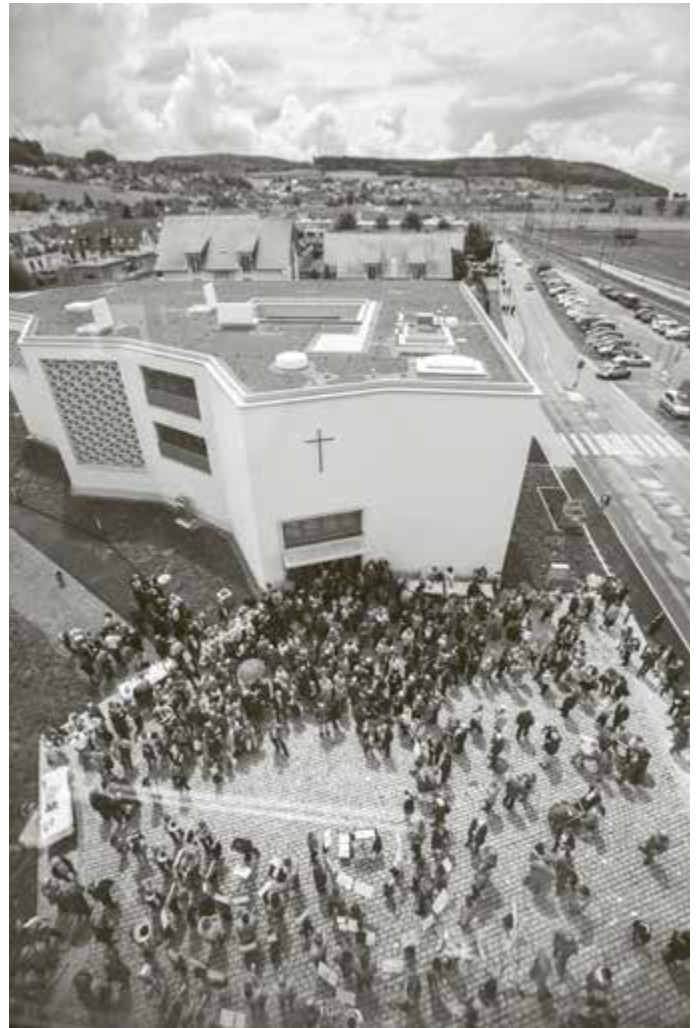

KATHOLISCH

verbindet



Jahresbericht
2016

**Katholische Kirche im Kanton Zürich
Jahresbericht 2016**

Herausgeber

Synodalrat
der Römisch-katholischen Körperschaft
des Kantons Zürich

Koordination und Redaktion

Kommunikationsstelle der Katholischen Kirche im Kanton Zürich
Dominique Anderes, Arnold Landtwing, Kerstin Lenz, Aschi Rutz,
Simon Spengler

Korrektorat: Andrea Linsmayer, Zürich

Gestaltung: Liz Ammann Grafik Design, Zürich

Druck: Staffel Medien AG, Zürich

Papier: Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Auflage: 2 300 Exemplare

Kontakt

Kommunikation Synodalrat
Hirschengraben 66, 8001 Zürich
044 266 12 32 info@zhkath.ch
www.zhkath.ch

Bilder Titelseite (im Uhrzeigersinn)

Ferienwoche für Flüchtlinge bietet viel Raum für Gespräche
Foto: Caritas Zürich/Fachstelle Flüchtlinge

Einweihung der neuerbauten Kirche St. Mauritius in Bonstetten
Foto: flussreif.ch

Preisverleihung von Luutstarch am Züri Fäscht
Foto: Caritas Zürich/Danielle Liniger

*Erstes Gipfeltreffen zwölf orthodoxer Kirchen mit der reformierten
und katholischen Kirche im Kanton Zürich*
Foto: Vera Markus

Bilder Rückseite (im Uhrzeigersinn)

Generalvikar Josef Annen segnet die Flughafenkirche ein
Foto: Oliver Sittel

Computerkurs im Lernlokal von Caritas Zürich
Foto: Caritas Zürich/KellenbergerKaminski

Modeschau vor dem Caritas-Secondhand-Laden in Winterthur
Foto: Caritas Zürich/Daniel Wirz

Züri Himmel mit Beiz und Bühne begeistert das Publikum
Foto: Peter Knup



Es sind vor allem vier Themenbereiche, die uns im Berichtsjahr herausgefordert haben.

Da ist einmal die **Flüchtlingssituation**, die sich 2016 nicht entschärft hat. Nothilfe vor Ort ist das eine, die Betreuung und Integration von geflüchteten Menschen bei uns das andere. Für die Körperschaft und die Pfarreien erwies sich die koordinierte Zusammenarbeit für die Aufnahme und die Betreuung von Flüchtlingen mit der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich und den politischen Gemeinden als sehr fruchtbar. Die neu geschaffene Fachstelle Flüchtlinge bei Caritas Zürich konnte die Kirchgemeinden und Pfarreien kreativ und effizient unterstützen und ein breites Willkommensnetz aufbauen. Mit feinem Gespür für die naheliegenden Bedürfnisse sind in zahlreichen Pfarreien Dutzende von Flüchtlingsprojekten aufgebaut worden, die von vielen Freiwilligen mitgetragen werden. Was uns von allen Beteiligten bestätigt wird, ist: Nicht über, sondern mit den Flüchtlingen reden!

Der Einsatz für Flüchtlinge und randständige Menschen ist eine der vornehmsten Aufgaben der Kirche. Um sich einen systematischen Überblick zu allen kirchlichen Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung zu verschaffen, fand während zwölf Monaten in allen Kirchgemeinden, Pfarreien, Missionen und Fachstellen eine wissenschaftlich fundierte **Datenerhebung** statt. Diese vom Institut für Politikwissenschaft an der Universität Zürich durchgeführte «Kirchenstudie» bedeutete für alle erfassenden Stellen einen enormen Zusatzaufwand. Dieser spezielle Effort hat sich in vielerlei Hinsicht gelohnt. Kirchen und Gesellschaft erhalten mit der Studie einen umfassenden Einblick in die kirchlichen Tätigkeiten. Die Katholische Kirche insgesamt und die Kirchgemeinden verfügen damit über ein Führungsinstrument zur Gestaltung der näheren Zukunft. Und der Kantonsrat kann Ende 2018 auf einer soliden Grundlage wiederum einen substan-

ziellen Beitrag für gesamtgesellschaftlich bedeutende Leistungen der anerkannten Religionsgemeinschaften sprechen.

Auf gutem, wenn auch nicht gradlinigem Weg verläuft die **Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften**. Der seit 2014 bestehende Verband Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich verfolgt – unterstützt von der reformierten und der katholischen Kirche – weiterhin das Ziel einer Anerkennung, wie es bereits zwei jüdische Gemeinschaften kennen. Bei den muslimischen Gruppierungen prüft Regierungsrätin Jacqueline Fehr die Anerkennung einer einzelnen Gemeinschaft. Zu den Bedingungen gehören für uns zwingend der Aufbau demokratischer Strukturen und die Offenlegung der Finanzen.

Bleibt noch die offene Situation im und um das Bistum Chur. Die Argumente für und die Vorbehalte gegen ein eigenes **Bistum Zürich** liegen auf dem Tisch. Generalvikar und Synodalrat wollen mit allen Beteiligten den Prozess mit aller Sorgfalt zu einem guten Ende bringen. Dies aber nur unter der Voraussetzung, dass die Bistumsfrage im Einvernehmen mit den anderen Kantonen gelöst und bei der Bischofswahl ein Mitspracherecht gewährleistet wird. Letztlich sind weniger die Strukturen entscheidend als die Persönlichkeit des Bischofs. In Chur steht eine **Bischofswahl** an. Hier hat Papst Franziskus bereits vor Jahren eine klare Antwort gegeben: «Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe, anwesend inmitten eures Volkes wie Jesus, der gute Hirte. Eure Anwesenheit ist nicht zweitrangig, sie ist unerlässlich.»

Wir danken allen, die sich weiterhin den wichtigen Herausforderungen und Aufgaben in Kirche und Gesellschaft annehmen und sich tatkräftig für Respekt und Solidarität einsetzen.

*Generalvikar
Josef Annen und
Synodalratspräsident
Benno Schnüriger (l.)
Foto: Christoph Wider*

Benno Schnüriger, Synodalratspräsident

Josef Annen, Generalvikar



1 Erste Schritte auf dem Arbeitsmarkt in einer Flickstube der Caritas
Foto: Caritas Zürich/
Kellenberger/
Kaminski

Vorwort

des Synodalratspräsidenten und des Generalvikars 1

Synodalrat

Präsidiales	3
Ökumenische Seelsorge	6
Migrantenseelsorge	11
Soziales	17
Kommunikation und Kultur	23
Bildung	29
Jugend- und Spezialseelsorge	35
Finanzen und Liegenschaften	42
Personal	49

Generalvikariat 52

Berichte weiterer Gremien und Institutionen

Synode	58
Rekurskommission	59
Personalombudsstelle	59
Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband)	60
Pensionskasse	61
Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ)	62

Statistisches

Mitgliedschaft	63
Die römisch-katholischen Kirchgemeinden im Kanton Zürich 2016	64
Kirchliches Personal, Kirchliche Handlungen, Territoriale Struktur, Missionen	67
Adressen	68

Präsidiales

Debatte um ein Bistum Zürich

Mit seiner im März erfolgten Umfrage bei gut 700 Personen, kirchlichen Mitarbeitenden und Behördenmitgliedern sowie allen Kantonsregierungen im Bistum Chur, gab der Churer Bischof der Diskussion um die Schaffung eines Bistums Zürich neuen Auftrieb. Das Hauptziel der Online-Befragung, die vom Zentrum für Human Capital Management an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften begleitet und ausgewertet wurde, bestand darin, Argumente für oder gegen die Schaffung eines Bistums Zürich respektive eines Bistums Urschweiz zu sammeln.

Von den ausgewerteten 376 Rückmeldungen stammten 195 (51,9%) aus dem Kanton Zürich, 101 (26,9%) aus der Urschweiz mit den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden und 80 (21,2%) aus den Kantonen Graubünden und Glarus. Wie viele der insgesamt 195 antwortenden Zürcher sich für oder gegen ein Bistum Zürich ausgesprochen haben, weist die Studie nicht aus. Sie stellt vielmehr fest, dass «mehr und inhaltlich vielfältigere Argumente gegen die allfällige Gründung eines Bistums Zürich aufgeführt» wurden. Als Hauptargumente gelten hier die Schlechterstellung «der anderen Regionen in finanzieller und personeller Hinsicht sowie die Unsicherheit über ein mögliches Bischofswahlrecht». Hingegen wurde für die Schaffung eines Bistums Zürich ins Feld geführt, «dass der kulturellen Vielfalt besser Rechnung getragen werden könnte und die Region als gegenwärtiges Zentrum und Metropole wertgeschätzt würde». Fazit der Studienverfasser: Die hohe Beteiligung zeigt den Diskussionsbedarf auf, die wesentlichen Argumente dafür liegen auf dem Tisch, und eine (vor)schnelle Entscheidung ist nicht gefordert.

Die Sicht des Synodalrates

Letzteres stand denn auch im Mittelpunkt der Antwort des Synodalrates an den Churer Bischof: «... Wir sind dankbar für Ihre Initiative – und genau deshalb auch daran interessiert, den Prozess mit aller Sorgfalt und mit Bedacht zu einem guten Ende zu bringen. Dies vor allem auch in Ihrem Sinne und in Ihrer Erkenntnis, dass die Errichtung eines Bistums Zürich aus pastoraler Sicht geboten ist.» Es stelle sich die Frage, ob die Prüfung eines Projekts «Bistum Zürich» zum jetzigen Zeitpunkt angezeigt sei. Erst müssten zwei unabdingbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Projektabschluss geschaffen werden, die da wären:

1. Die Bistumsfrage kann nur im Einvernehmen mit allen betroffenen Kantonen gelöst werden.
2. Ein Mitspracherecht bei der Bischofswahl muss gewährleistet sein.

Für den Synodalrat ist klar: Der Körperschaft kommt die zentrale Aufgabe zu, im Kanton Zürich die Voraussetzungen für die Entfaltung des kirchlichen Lebens zu schaffen. Zielführend wäre natürlich, erklärt Präsident Benno Schnüriger, wenn «wir den in Zürich residierenden Bischof an unseren Sitzungen begrüßen dürften. Der politische Umgang mit den Chancen und Risiken einer urbanen Gesellschaft kann auch einem Bischof nicht gleichgültig sein.» Für Generalvikar Josef Annen sind nicht die Strukturen entscheidend, sondern die Persönlichkeit des Bischofs. «Für die Strukturen sind verschiedene Wege denkbar, vorausgesetzt, sie werden einvernehmlich und solidarisch mit anderen Regionen des heutigen Bistums gegangen.» Wichtig sei, dass der Bischof in Zürich präsent sei und die Realität der Gläubigen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Brennpunkt seiner Diözese kenne. Zur Persönlichkeit eines Bischofs habe Papst Franziskus, so Josef Annen, eine klare Antwort. In seiner Ansprache an die neu ernannten Bischöfe im September 2013 rief er ihnen zu: «Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe, anwesend inmitten eures Volkes wie Jesus, der gute Hirte. Eure Anwesenheit ist nicht zweitrangig, sie ist unerlässlich.»

Regen macht lustig



Es ist Samstag, 2. Juli; Zürich in Festlaune. Aber es giesst in Strömen. Schade um die gute Stimmung. Als ich am frühen Mittag im Züri-Himmel vorbeischaue, wird vom Kirchturm Wasser geschöpft. Die Bühne ist «schliffri» und ins Depot mit den Musikinstrumenten tropft es vom Dach. Einigermassen missmutig mache ich mich am Abend auf den Weg zum Auftritt der Combo Dreikönigen. Die Combo spielt eigentlich nur «ad maiorem Dei gloriam» – zur grösseren Ehre Gottes. Mindestens sagt das unser Arrangeur und Bandleader. Aber mit solch einem Auftrag fragt man sich natürlich schon, warum sich denn der Wettergott so erzürnt zeigt. Je länger ich mich entlang des Mythenquais und durch das Arboretum zwischen den Ständen, Beizen und der Chilbi durchzwänge, desto besser wird meine Laune. Die Festbesucher scheinen sich vom mie-

sen Wetter nicht beeindruckt zu lassen. Vielmehr sehe ich fröhliche Gesichter, wie es scheint, dem Wetter zum Trotz. Im Züri-Himmel sieht es noch nicht viel besser aus. Immerhin tropft es vom Dach nur noch auf meinen Kontrabass. Der ist aber gut eingepackt. Auf der Bühne suchen alle elf Musikerinnen und Musiker ein trockenes Plätzchen. Beim Einspielen merke ich, dass es auf meine Noten tropft und die Seiten zusammenkleben. Aber ich merke das etwas spät, als ich schon ein anderes Stück als meine Kolleginnen und Kollegen spiele. Aber eines tröstet mich. Da beide Stücke in der gleichen Tonart geschrieben sind, merkt es niemand. Gut, war es die Hauptprobe. Wir durften dann an der sonntäglichen Matinée für ein gutgelauntes Publikum, für viele bekannte Gesichter aufspielen. Wir genossen den Applaus. Warum muss am Züri Fäscht eigentlich immer schönes Wetter sein?

Benno Schnüriger,
Präsident des Synodalrates

Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften

Im Sommer zog Regierungsrätin Jacqueline Fehr die Anerkennung einer einzelnen islamischen Gemeinschaft in Betracht. Ebenso sprach sich die Zürcher Justizdirektorin für ein kommunales Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer aus. Die Römisch-katholische Körperschaft begrüsst diese Vorstösse, die erprobte Wege der Prävention und der Integration aufzeigen. Unterstützt von den bereits anerkannten Religionsgemeinschaften, bemüht sich der seit 2014 bestehende Verband Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich darum, dass die orthodoxen Christen – schätzungsweise 50 000 – den Status der beiden bisher anerkannten jüdischen Gemeinschaften erhalten. Die analoge Anerkennung eines Dachverbands muslimischer Gruppierungen scheint aufgrund der sehr verschiedenen Kulturen eher schwierig. Zielführender könnte tatsächlich eine staatliche Anerkennung einzelner Gemeinschaften sein.

Zu den Bedingungen gehören aber der Aufbau demokratischer Strukturen und die Offenlegung der Finanzen.

Mit dem Stimmrecht für ihre ausländischen Mitglieder – rund ein Drittel aller Katholiken im Kanton – hat die Katholische Kirche im Kanton Zürich sehr gute Erfahrungen gemacht. Sie können sowohl auf kommunaler als auch auf kantonaler Ebene abstimmen und wählen und so die Kirche aktiv mitgestalten.



Symbole der Weltreligionen in der Bahnhofkirche
Foto: Andrea Krogmann

Der amtierende Bischof Vitus Huonder wird am 21. April 2017 75 Jahre alt und dem Papst seinen Amtsverzicht anbieten. Franziskus wird nach Abwägung aller Umstände entscheiden, wobei ihm drei Optionen offenstehen: Er akzeptiert den Amtsverzicht und legt das Rücktrittsdatum fest. Er setzt bis zur Wahl und Ernennung eines Nachfolgers einen Apostolischen Administrator ein. Er bittet den bisherigen Bischof, noch eine Weile seines Amtes zu walten.

Verhältnis Kirche und Staat Kostenbeiträge des Staates

Aufgrund des Kirchengesetzes bewilligt der Kanton Zürich mit einem Globalbudget Kostenbeiträge an die kantonalen kirchlichen Körperschaften. Er unterstützt damit deren Tätigkeiten mit Bedeutung für die ganze Gesellschaft, insbesondere in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur. Für die Beitragsperiode 2014–2019 bewilligte der Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrates insgesamt 300 Millionen Franken. Basis für die Beurteilung waren finanzielle Referenzgrössen aus Budgets und Rechnungen sowie die 2012 erstmals erstellten Tätigkeitsprogramme der Römisch-katholischen Körperschaft und der Evangelisch-reformierten Landeskirche. Schlüssel für die jährlich zur Verfügung stehenden 50 Millionen Franken sind die Mitgliederzahlen der anerkannten Religionsgemeinschaften. Die Verteilung des staatlichen Beitrags präsentierte sich 2016 wie folgt:

Evangelisch-reformierte Kirche	26 800 000
Römisch-katholische Körperschaft	22 700 000
Christkatholische Kirchengemeinde	250 000
Israelitische Cultusgemeinde Zürich	202 500
Jüdische Liberale Gemeinde Zürich	47 500

Der Kantonsrat wird Ende 2018 wiederum auf Antrag des Regierungsrates den Betrag für die nächste Beitragsperiode 2020–2025 sprechen. Er wird sich dabei u.a. auf die Tätigkeitsprogramme der Kirchen und die Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» abstützen.

Erhebung kirchlicher Tätigkeiten

Im Auftrag der Direktion der Justiz und des Innern, der Evangelisch-reformierten Landeskirche und der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich hat das Institut für Politikwissenschaften (IPZ) an der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. Thomas Widmer zwischen Oktober 2015 und September 2016 drei



Datenerhebungen vorgenommen: eine Bevölkerungsbefragung, eine Befragung der politischen Gemeinden und eine Erhebung der kirchlichen Angebote. Ende April lag der Steuerungsgruppe der Auftraggeber ein erster Zwischenbericht der Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» vor. Mit den Ergebnissen der Studie kann Mitte 2017 gerechnet werden.

Die Erhebung der kirchlichen Tätigkeiten erfolgte in Kirchgemeinden und Fachstellen der reformierten und katholischen Kirche sowie auf katholischer Seite zusätzlich bei den rund 20 katholischen Missionen. Die Erfassung aller kirchlichen Angebote bedeutete für alle Kirchgemeinden, Pfarreien, Fachstellen und Missionen einen enormen Zusatzaufwand. Zu deren Entlastung stellte der Synodalrat für die Dauer der 12-monatigen Erhebung vier Projektmitarbeitende ein, die auf Wunsch bei der Erfassung der Daten vor Ort sowie am Telefon oder per Mail beratend zur Seite standen. Im November lud der Synodalrat alle an der Datenerhebung Beteiligten zu einem Dankes Anlass ein. Unter anderem wurde in Anwesenheit der Regisseurin Esen Isik in einer Spezialaufführung ihr Film «Köpek» gezeigt. Dieser ist von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich unterstützt worden und hat im Berichtsjahr den Schweizer Filmpreis gewonnen.

«Die Katholische Kirche im Kanton Zürich leistet jährlich schätzungsweise eine Million Franken Auslandhilfe.»

Nothilfe der Körperschaft

Die Katholische Kirche im Kanton Zürich leistet seit einigen Jahren Nothilfe, insbesondere für den Nahen Osten. Seit 2013 hat sie entsprechende Projekte des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten, des Jesuit Refugee Service (JRS), und der Caritas Schweiz mit über 700 000 Franken unterstützt. Als eine der wenigen Institutionen engagiert sich der JSR vor Ort in Syrien und im Irak mit Nothilfe und nachhaltigen Projekten. Im Berichtsjahr überwies Körperschaft und Stadtverband dem JRS für das Projekt «Kitchen in Damascus» total 150 000 Franken mit dem Ziel, 3500 kriegsbedingte Personen regelmässig mit warmen Mahlzeiten zu versorgen. Während die Römisch-katholische Körperschaft finanzielle

Mittel für Soforthilfe zur Verfügung stellt, engagieren sich viele Kirchgemeinden und Pfarreien auch in der längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich leistet jährlich schätzungsweise eine Million Franken für Auslandhilfe.

Geschäfte und Personalien

Der Synodalrat behandelte im Berichtsjahr an 22 Sitzungen – zwei davon im Rahmen von zweitägigen Klausurtagungen – insgesamt 312 Geschäfte. Der Generalvikar und der Generalsekretär nehmen jeweils mit beratender Stimme an den Sitzungen und Klausurtagungen teil.

Die Frühjahrsklausur fand Ende Mai in der Propstei Wislikofen statt. Sie stand ganz im Zeichen des Selbstverständnisses und der internen Organisation des Synodalrates. In einem von einem externen Moderator begleiteten Prozess wurden die Grundlagen für ein neues Organisationsreglement des Synodalrates gelegt. In der Herbstklausur Anfang Oktober in der Kartause Ittingen arbeitete der Synodalrat, wieder begleitet von einem externen Moderator, an seiner Organisation weiter. Dieses Mal stand die gesamte Organisation der Verwaltung der Körperschaft, insbesondere die Mitwirkung des Generalvikariats bei der Leitung der Migrantenseelsorge, der Spital- und Spezialseelsorge und bei der Fachstelle für Religionspädagogik, im Fokus.

Ende Jahr hat Pfarrer Othmar Kleinstein seinen Rücktritt als Mitglied des Synodalrates für Mitte 2017 bekannt gegeben. In der Verwaltung des Synodalrates arbeiteten Ende 2016 23 Personen, vorwiegend Teilzeitangestellte mit insgesamt 1890 Stellenprozenten. Die Mitarbeitenden in den Bereichen Finanzen, Personal, Rechtsdienst, ICT, Soziales, Bildung, Spezial- und Migrantenseelsorge sowie Kommunikation unterstützen den Synodalrat, die Dienst- und Fachstellen, das Generalvikariat und die Kirchgemeinden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Die Verwaltung ist Anlaufstelle für Anliegen unterschiedlichster Art, hilft selbst weiter oder vermittelt an kompetente Personen und Institutionen.

Seit dem 1. November arbeitet neu Carlo D'Antonio als Sachbearbeiter in der Kanzlei. Die Körperschaft ermöglicht im Rahmen des Berufslernzyklus des Berufslehrverbands Zürich (bvz) insgesamt fünf Lernenden eine Ausbildung. 2016 waren zwei Lernende bei der Paulus Akademie und je eine junge Frau oder ein junger Mann bei der Caritas, bei der Jugendseelsorge und bei der Verwaltung des Synodalrates tätig. Der bvz bietet zusammen mit 150 Partnerbetrieben rund 180 Lernenden die Möglichkeit einer Verbundlehre an. ■

1 Synodalratspräsident Benno Schnüriger begrüsst die Gäste im Züri-Himmel
Foto: Peter Knup

2 Suppenküche der Jesuiten in Aleppo
Foto: Sedki Al Iman

Ökumenische Seelsorge

Im Zentrum stehen die Menschen

Bahnhofkirche **Zwischenhalt unterwegs**

Seelsorge und Beratung sind seit dem Gespräch von Jesus mit Nikodemus Kernaufgaben der Kirchen. Eine offene Tür für Seelsorge und Beratung bietet die Bahnhofkirche am Zürcher Hauptbahnhof an: für Einsame und Sitzengelassene, für Nichtabgeholte und vergeblich Wartende, für alle, die in einem Zwischenhalt neue Kraft schöpfen möchten. Seelsorge und Seelsorgegeheimnis sind auch jenen Menschen bekannt, die längst der Institution Kirche den Rücken gekehrt haben oder einer anderen Religion angehören. Sie vertrauen nach wie vor auf christliche Werte und auf Seelsorge in einem Vieraugengespräch unter dem Seelsorgegeheimnis. Das Bedürfnis der Besucherinnen und Besucher nach einem vertieften Seelsorgegespräch ist deshalb nach wie vor gross. Ähnlich wie in den vergangenen Jahren baten rund 2000 Ratsuchende um dieses Angebot. Dabei nahmen Gespräche zu Lebensfragen und sozialen Problemen deutlich zu (insgesamt rund 350). Dieser Themenkreis ist damit gleich wichtig geworden wie Fragen zu Glaube, Religion und Kirche. Gespräche zu Suchtfragen oder ähnlichen Krisen nahmen dafür ab (noch 61). Erstaunlich viele Besucher wünschen nach dem Gespräch einen Segen oder ein persönliches Gebet.

Personelles

Mit Roman Angst, der Ende Jahr in Pension ging, verliert die Bahnhofkirche einen ihrer Gründerväter. Gemeinsam mit Toni Zimmermann hat er die Bahnhofkirche aufgebaut und zu dem gemacht, was sie heute ist: eine offene Tür. Als reformierter Stellenleiter wirkte er nach dem Motto: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken» (Mt 11,28–30). Er hat einige Hunderte von Weg-Worten verfasst. In einem seiner letzten Weg-Worte wendet er sich direkt an seine Leserinnen und Leser: «Es war mir eine Ehre, die ökumenische Bahnhofkirche aufzubauen und mitzugestalten. Und ich bin Ihnen für Ihre Treue und Unterstützung dankbar. Ohne Sie wäre das alles nicht möglich gewesen!» Als Nachfolger von Roman Angst konnte Pfarrer Theo Handschin gewonnen werden.

Edith Arpagaus hat fünf Jahre lang als katholische Seelsorgerin in der ökumenischen Bahnhofkirche mit einem Stellenpensum von 40 Prozent ihre Lebenserfahrung und ihre Fachkompetenz in den Dienst der Bahnhofkirche gestellt. Sie schreibt in ihrem letzten Weg-Wort:

«Mir ist es ein grosses Anliegen, mit Klarheit und Wahrhaftigkeit die Gespräche zu führen und gangbare Wege aufzuzeigen: Zuhören – Mitgefühl – Trost – Ermutigung – Hoffnung!» Anstelle von Edith Arpagaus ist ab 2017 die katholische Theologin Jeanine Kosch tätig.

Gefängnisseelsorge **Auch hinter Gittern leben Menschen**

Neben dem grössten Gefängnis, der Pöschwies mit ihren fast 450 Insassen, die von vier katholischen Seelsorgern (110 Stellenprozente) betreut werden, besuchen drei Seelsorgerinnen und fünf Seelsorger die 14 anderen Gefängnisse im Kanton. Wöchentlich sind sie jeweils einen halben Tag vor Ort, besuchen die Insassen und Insassinnen in der Zelle, im Arbeitsraum, im Spazierhof oder in einem Besprechungszimmer. Die Arbeit in den Gefängnissen fordert von den Seelsorgenden ein hohes Mass an Flexibilität, Empathie und Belastbarkeit. Glaubwürdigkeit ist gefragt, ein offenes Ohr und die Fähigkeit, dem Gegenüber ohne Vorurteil zu begegnen. Wichtig ist, den Gefangenen nicht nur auf seine Tat zu reduzieren, sondern mit ihm gemeinsam nach seinen Glaubenswurzeln, nach seinen Ressourcen, nach seinen Träumen und Visionen zu suchen.

Eine interne Erhebung stellte folgende Zahlen fest: In über 2 200 Stunden führten acht Seelsorgende in 14 Gefängnissen mehr als 3 000 Seelsorgegespräche mit den Insassen, zusätzlich rund 500 Gespräche mit dem Personal und Angehörigen. 33 Gottesdienste wurden gefeiert, an denen gegen 600 Personen teilnahmen. An 18 Anlässen informierten die Seelsorgenden über ihre Arbeit und erreichten damit fast 1 000 Personen.

Mit Schwester Marie-Dominique Mitelette und Clemens Plewnia beendeten zwei langgediente Gefängnisseelsorgende ihre Arbeit. In ihre Fussstapfen traten Rahel Walker Fröhlich und Roger Volken.

«Seelsorge und Beratung sind
seit dem Gespräch von Jesus
mit Nikodemus Kernaufgaben
der Kirchen.»



Vernetzung

Im Herbst 2016 fand in Rom das Treffen der International Commission of Catholic Prison Pastoral Care (ICPPC) statt. Erstmals war auch die Schweiz vertreten. Don Placido Rebelo – Migrantenseelsorger in der Pöschwies – konnte seine vielfältigen Erfahrungen einbringen, wichtige Kontakte knüpfen und in diversen Diskussionsforen Hilfreiches von anderen Ländern und ihren Situationen erfahren.

Wie entwickelt sich der Justizvollzug und konkret die Untersuchungshaft? Inwiefern kann Religiosität und Spiritualität eine Ressource sein zur Bewältigung der Krisenzeit im Vollzug? Dies waren Themen bzw. Fragestellungen der Weiterbildungen im Berichtsjahr. Dazu kamen noch die regelmässig stattfindenden Erfahrungsaustauschrunden (ERFA-Treffen), zu denen einmal pro Jahr auch die Imame eingeladen werden.

Im Berichtsjahr wurde die ökumenische Begleitkommission Gefängnisseelsorge, die bisher eine reformierte, kirchenrätliche Kommission war, neu organisiert. Sie stellt den kontinuierlichen Austausch zwischen den Kirchen, den beteiligten Religionsgemeinschaften und den Organen des Justizvollzugs sicher. Sie schafft gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Aufgaben im Straf- und Massnahmenvollzug. Sie arbeitet an der Weiterentwicklung der Gefängnisseelsorge und kümmert sich um die Nachbetreuung von Strafentlassenen. Sie wacht in kritischer Solidarität über die Wahrnehmung ethischer Verantwortung.

Polizeiseelsorge Seelsorge für Rettungskräfte

Die Tätigkeitsbereiche der Polizeiseelsorge lassen sich in unterschiedlicher Gewichtung in fünf Schwerpunkte einteilen: Lehrtätigkeit in Berufsethik bei der Aus- und Weiterbildung beider Polizeikörpers, Besuche auf Wachen und in Abteilungen, Ansprechpartnerin sein für alle Mitarbeitenden in beruflich oder privat belastender Situation, Gottesdienste feiern sowie den regelmässigen Austausch mit der Polizeiseelsorge nahestehenden Gruppen, Teams und Fachstellen pflegen.

Im Berichtsjahr haben einerseits vier Lehrgänge, bestehend aus Aspirantinnen und Aspiranten der Polizei, den ersten Teil ihrer Ausbildung an der Zürcher Polizeischule abgeschlossen und andererseits vier Lehrgänge ihre

Ausbildung begonnen. Das Fach Berufsethik, vermittelt durch die Polizeiseelsorgerin, wird als ordentliches Prüfungsfach unterrichtet. Neben der theoretischen Vermittlung ethischer Grundbegriffe und Grundlagen kommen auch die Diskussion über ethische Fragestellungen und die Auseinandersetzung mit situativen Fallbeispielen nicht zu kurz. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf folgenden Fragen: Wie sensibel bin ich für das Gewaltmonopol im Staat, das ich inne habe? Wie kann ich ein gutes Vorbild, eine gute Autoritätsperson auf der Strasse sein? Wie gehe ich mit Entscheidungen um, die schwerwiegende Konsequenzen für andere Personen haben? Oft ist das «WAS ich als Polizist/Polizistin tun soll» in Dienstbefehlen und Vorschriften geregelt, das «WIE genau» jedoch nicht.

Interkulturell kompetent zu sein, ist in den beiden Zürcher Korps in den letzten Jahren mehr und mehr ein zentrales Anliegen geworden. So war auch die Polizeiseelsorgerin im vergangenen Jahr zusammen mit der Fachstelle «Brückenbauer» eingebunden in Ergänzungsausbildungen rund um Fragestellungen zu kulturspezifischen Eigenheiten und Wertvorstellungen. Zudem wurde der Umgang mit dem sensiblen Thema Sterben und Tod in den Religionen Islam und Judentum besprochen.

Ein feines Gespür zu haben für die Sorgen und Anliegen der Mitarbeitenden, ist eine herausfordernde Aufgabe, jedoch bei mehreren Tausend Mitarbeitenden nicht immer zufriedenstellend zu leisten. So ist es für die Polizeiseelsorge und die Seelsorge für Rettungskräfte erfreulich, dass immer mehr Mitarbeitende selber die Initiative ergreifen und um ein vertrauliches Gespräch bitten. Gemeinsam haben die Polizeiseelsorgerin und der Seelsorger für Rettungskräfte den Sommergottesdienst im Juli in St. Peter in Zürich (musikalische Gestaltung durch die Polizeimusik Zürich) und den vierten Adventsgottesdienst in der katholischen Kirche Pfäffikon (musikalische Gestaltung durch die Korpsmusik der Kantonspolizei) vorbereitet und gefeiert. Besonders dankbar nehmen vor allem Angehörige an der jährlich stattfindenden Gedenkfeier für Verstorbene von Polizei und Rettungskräften teil.

1 Neues Team der Bahnhofkirche: Jeanine Kosch, Theo Handschin, Rita Inderbitzin, Rolf Diezi (v.l.)
Foto: Roman Angst

Neue Räume im Check-in 2

Am 6. November wurden die Andachtsräume in einer interreligiösen Eröffnungsfeier eingeweiht. Vertreter der fünf Hauptreligionen Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus waren eingeladen, in ihrer je eigenen Tradition ein Gebet zu sprechen, mit einer rituellen Handlung ihren Glauben zu bezeugen und den Raum zu segnen. Das Architektenteam, Vertreter der internationalen Vereinigung der Flughafenseelsorge und die Trägerschaftsvertreter der römisch-katholischen, der christ-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche würdigten mit einem Grusswort den schönen neuen Ort. Für den CEO der Flughafen Zürich AG bildet die Flughafenkirche «einen Rückzugsort, der von Reisenden und Mitarbeitenden gleichermaßen geschätzt wird. Der Flughafenbetrieb läuft gut geölt wie eine Maschine, aber daneben gibt es Menschen mit Schicksalen und Geschichten, für die die Flughafenseelsorge eine wichtige Anlaufstelle und manchmal ein letztes Auffangnetz ist. Sie verleiht dem Flughafen Wärme.»



Flughafenseelsorgerin Andrea Thali im neuen Andachtsraum
Foto: Oliver Sittel

Flughafenkirche Neuer Name, neue Räume

Die Flughafenkirche hat ein Jahr mit grossen Veränderungen hinter sich. Nach Zeiten der Planung konnten in enger Zusammenarbeit mit dem Flughafen und dem Architektenteam Anfang September die neuen Räume im Check-in 2 bezogen werden. Die Räumlichkeiten der Flughafenseelsorge – ein interreligiöser Gebets- und ein Meditationsraum, Büros und Gesprächsräume – sind erstmals unter einem Dach am gleichen Ort vereint. Die Flughafenseelsorge hat einen sehr zentralen Standort auch in unmittelbarer Nähe der Zuschauerterrasse erhalten. Die ersten Wochen haben gezeigt, dass die Räume insbesondere der Lage wegen und aufgrund der modernen, ansprechenden Ausgestaltung von viel mehr Menschen als bisher aufgesucht werden. Mit dem Umzug erhielt das bisherige ökumenische Flughafenpfarramt in Anlehnung an die Bahnhof-, Sihlcity- und Spitalkirche einen neuen Namen: Flughafenkirche.

«Die Räumlichkeiten der Flughafenkirche sind erstmals am gleichen Ort.»

Pfarrer Walter Meier geht in Pension

Ende September hatte der evangelisch-reformierte Pfarrer Walter Meier seinen letzten Arbeitstag. Nun sind beide Pioniere, Pfarrer Walter Meier und Diakon Claudio Cimaschi, nicht mehr am Flughafen tätig. Sie haben mit viel Herzblut vor zwanzig Jahren die Flughafenseelsorge Zürich aufgebaut. Der Nachfolger von Walter Meier, Pfr. Stephan Pfenninger Schait, feierte am 27. November seine offizielle kirchliche Einsetzung in die neue Aufgabe als Seelsorger in der Flughafenkirche.

Seelsorge für Mitarbeitende, Reisende und Gestrandete

Unmittelbar nach dem Umzug an den neuen Ort musste von zwei Flughafenmitarbeitenden, die unerwartet verstorben waren, Abschied genommen werden. Im Verlaufe des Jahres gab es weitere Todesfälle bei Mitarbeitenden und Passagieren, in die die Seelsorge involviert wurde. Die Seelsorge wurde jeweils von Vorgesetzten oder Mitarbeitenden des Flughafens für die Betreuung der Kollegen und Kolleginnen und die Gestaltung der Gedenkfeiern angefragt.

Auffallend war, dass sich die Seelsorge vor allem gegen Ende des Jahres um einige psychisch auffällige Menschen



und Passagiere kümmern musste, die entweder am Flughafen gestrandet waren oder sich tagsüber am Flughafen aufhielten. In solchen Situationen ist die Zusammenarbeit mit der Polizei und dem Terminal-Management des Flughafens besonders wertvoll. Die Flughafenkirche pflegt seit Bestehen die Vernetzung mit den diversen Flughafeninstitutionen regelmässig.

Für das neue Jahr hegt das Seelsorgeteam den Wunsch, neue Angebote im Bereich Spiritualität ins Leben zu rufen, die Zusammenarbeit im Team gut zu organisieren und die Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken. Die neue Homepage www.flughafenkirche.ch konnte bereits präsentiert werden.

Notfallseelsorge Dreissig Prozent mehr Einsätze

Gegenüber dem Vorjahr mit 195 Einsätzen waren im Jahr 2016 total 254 Einsätze zu verzeichnen. Im Berichtsjahr sind insgesamt 793 Stunden geleistet worden und es wurden 920 betroffene Personen betreut. Ende 2016 zählte die Notfallseelsorge im Kanton Zürich 19 Notfallseelsorgerinnen und 67 Notfallseelsorger. Berücksichtigt man die Konfessionen, so sind 52 evangelisch-reformiert, 31 römisch-katholisch, 2 evangelisch-methodistisch und 1 evangelisch-lutherisch. Etwa 80 Prozent aller Notfallseelsorgenden sind im Gemeindepfarramt oder in der Pfarrei tätig, 20 Prozent in der Spezialseelsorge wie zum Beispiel in der Spital- oder Klinikseelsorge.

Im Berichtsjahr erhielten die Teamleitenden 37 besondere Aufgebote, die neben Beratung, Vermittlung und kleineren Organisationseinsätzen auch vier grössere Alltagsereignisse beinhalteten. Zwei Vorfälle waren so komplex, dass die Leitungstätigkeit auf zwei Teamleiter aufgeteilt werden musste, einen «Teamleiter Front» (Führung und Koordination mehrerer Notfallseelsorgenden vor Ort; Mitarbeit in Abspracherapporten; Stabsarbeit) und einen «Teamleiter Back» (Organisation und Unterstützung). Es handelte sich um einen plötzlichen Todesfall in einer Grossfirma unter Anwesenheit vieler Personen sowie um einen schweren Unfall auf einer Baustelle.

An der Grundausbildung von Kantonspolizei Zürich und dem Institut für Rechtsmedizin der Universität Zürich nahmen zwölf Notfallseelsorgende teil. Der interne Erstausbildungskurs wurde von sechs Personen absolviert.

Die Teamleiter und die Regionalleitenden konnten im Sommer in Freiburg im Breisgau Arbeitsweise, Strukturen und Organisation von drei deutschen Notfallseelsorge- und Care-Teams kennenlernen.

Internet-Seelsorge Mehr Suizidankündigungen als früher

Die in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 700 Anfragen über seelsorge.net kommen jeweils per E-Mail an zwei Mailmaster, die sie an jene Person aus dem Beratungsteam weiterleiten, die ihnen für das jeweilige Anliegen speziell geeignet scheint. Im Beratungsteam sitzen ausschliesslich gut ausgebildete Seelsorgerinnen und Seelsorger. So erhält beispielsweise die Psychiaterin und Ordensschwester Silja Gerber, wohl aufgrund ihrer Ausbildung, häufig E-Mails von Menschen zugeteilt, die sich das Leben nehmen wollen. «Das hat stark zugenommen in letzter Zeit», sagt die pensionierte Psychiaterin. «Vor acht Jahren kamen Suizidankündigungen selten vor, heute, muss ich sagen, oft.» Da ist zum Beispiel dieser Mann, der ihr mitteilt, er werde sich am Abend töten, sie könne gar nichts dagegen tun. Was kann sie dagegen tun? In ihrer Praxis hat Schwester Silja Gerber an der Gestik oder am Gesichtsausdruck erkennen können, wie ernst es wirklich war. «Und wenn es nicht mehr anders ging, konnte ich die Person zu ihrem Schutz zwangseinweisen.» All das fehlt im Internet. «Das macht es schwierig, aber nicht unmöglich.» In solchen Fällen versucht sie, mit dem Hilfesuchenden zu vereinbaren, dass er sich nichts antut, bevor er sich wieder bei ihr gemeldet hat. Oftmals ist das der Anfang eines Kontakts, der über Monate hinweg andauert. «Ich habe erfahren, dass man sich auch auf diesem Weg sehr nahe kommen kann.»

«Wir sind zwar ein Angebot der Kirche, aber wir missionieren nicht und wir predigen nicht», sagt Silja Gerber. Sie stellt auch fest, dass gerade junge Menschen – neben professioneller Hilfe – auch spirituelle Antworten suchen.

Finanziert wird seelsorge.net durch Beiträge der reformierten und der katholischen Kirche, durch Spenden, Kollekten und Beiträge Dritter. Ende 2015 trennte sich seelsorge.net von der SMS-Seelsorge, die unter der bisherigen Kurznummer 767 von trauernetz.ch weitergeführt wird.

1 Nadja Eigenmann, eine der 86 Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger
Foto: Christoph Wider

2 Mehr Suizidankündigungen bei der Internetseelsorge
Foto: zvg

Telebibel Ältestes ökumenisches Projekt in Zürich

An jedem Tag des Jahres ist über die Telefonnummer 044 252 22 22 und über www.telebibel.ch ein Bibelwort aus dem Alten oder Neuen Testament zu hören. Sprecherinnen und Sprecher aktualisieren das Bibelwort. Sie geben den Hörenden ein Wort der Ermutigung mit in den Tag oder in die Nacht.

16 899 Mal wurde die Nummer der Telebibel Zürich gewählt. Das ergibt im Durchschnitt 46 Hörerinnen und Hörer pro Tag. 16 956 Mal wurde die Website der Telebibel Schweiz aufgerufen. Diese Aufrufe verteilen sich auf die Telebibelstellen Basel/Bern, Luzern und Zürich. Telebibel Zürich ist das älteste ökumenische Projekt der Zürcher Kirchen. Seit 2013 wird die Telebibel Zürich zur Hauptsache von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich finanziert. Dank früherer Rückstellungen kann die Telebibel ohne die Unterstützung der Evangelisch-reformierten Landeskirche vorerst im gewohnten Rahmen weiterbestehen. Das Team der Sprecherinnen und Sprecher setzt sich nach wie vor aus Frauen und Männern aller anerkannten christlichen Konfessionen zusammen.

Kirche im Kanton Zürich ist immer ökumenische Kirche



Die Ökumene hat in Zürich eine lange Tradition. Seit gut 200 Jahren können die Zürcher Katholikinnen und Katholiken wieder regelmässig Gottesdienste feiern. 1963 wurde die Römisch-katholische Körperschaft vom Kanton Zürich öffentlich-rechtlich anerkannt. Im Gefolge dieser Gleichberechtigung gestaltete unsere katholische Kirche ihre seelsorgerischen Tätigkeiten immer im Geist der Partnerschaft mit den reformierten und christ-katholischen Schwesterkirchen. Wegweisend waren hier sicher die zwei Ökumenebriefe aus den Jahren 1997 und 2007. Ein Satz aus dem Ökumenebrief von Weihbischof Paul Vollmar und Kirchenratspräsident Pfr. Ruedi Reich ist mir wichtig geworden: «Das Gemeinsame überwiegt das Trennende bei Weitem.»

Seit ich im Juli 2015 das neu geschaffene Ressort Ökumene übernehmen durfte, ist es mir ein Anliegen, die gute Zusammenarbeit mit unseren Schwesterkirchen fortzuführen. Dazu gibt es viele Gelegenheiten in meiner Verantwortung für die ökumenisch geprägten Dienststellen meines Ressorts. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Seelsorgestellen und in den ökumenisch besetzten Kommissionen ist geprägt von gegenseitiger Achtung und dem Bewusstsein, dass wir uns gemeinsam für das Kommen des Reiches Gottes engagieren dürfen. Ich freue mich über dieses positive Miteinander, gerade in Zeiten, wo Abgrenzungen im politischen und kirchlichen Leben wieder zunehmend akzentuiert werden. Ich bin motiviert, mich für Kontinuität und Offenheit einer glaubwürdig gelebten Ökumene einzusetzen.

Pfr. Othmar Kleinstein,
Ressort Ökumenische Seelsorge

Paarberatung und Mediation Kanton Zürich Erstes Jahr nach der Reorganisation

Das Berichtsjahr ist identisch mit dem ersten Vereinsjahr des «Ökumenischen Vereins Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich». Sieben Beratungsstellen in Bülach, Männedorf, Regensdorf, Thalwil, Uster, Winterthur und Zürich haben insgesamt über 7 000 Stunden für über 1 400 Klientinnen und Klienten zur Verfügung gestellt. Davon wurden rund zwei Drittel der Stunden für die Paarberatung und ein Drittel für die Mediation aufgewendet.

Seit dem 1. Januar erledigt eine zentrale Geschäftsstelle die Administration aller Beratungsstellen. Ein Telefonanmeldedienst steht Anrufenden von Montag bis Freitag täglich von 8 bis 18 Uhr zur Verfügung.

Erste Schritte zu einer Profilierung des Angebots der Paarberatung und Mediation wurden unternommen. Drei inhaltliche Projekte sind besonders zu erwähnen:

- Unter Mitwirkung der Beraterinnen und Berater wurden die Aufgabenbereiche und Schwerpunkte definiert. Durch einheitliche Stellenbeschreibungen erfolgt neu eine Steuerung bei unterschiedlicher Auslastung: Beratende helfen an anderen Beratungsstellen aus.
- Ein im Berichtsjahr mit den Beteiligten entwickeltes neues Konzept für die Paar- und Familienmediation ersetzt die bisher von Stelle zu Stelle unterschiedlichen Mediationskonzepte.
- In einem Workshop wurden die Grundlagen für ein gemeinsames Beratungsverständnis erarbeitet.

Insgesamt kann für dieses erste Jahr eine positive Bilanz gezogen werden. Die Zusammenführung der heterogenen Beratungsstellen wird trotz anfänglicher Vorbehalte von allen Beraterinnen und Beratern inzwischen klar begrüsst. Es zeigt sich eine grosse Motivation, das Angebot weiterzuentwickeln, die Synergien aus der neuen Zusammenarbeit zu nutzen, damit noch mehr Paare Unterstützung erhalten. Ab dem Jahr 2017 werden zusätzlich die Beratungsstellen in Wetzikon und Affoltern am Albis dem ökumenischen Verein beitreten. Mit dem Anschluss aller neun bisherigen regionalen Beratungsstellen an die neue Organisation ist ein zentrales Ziel der Reform erreicht worden. ■

Migrantenseelsorge

Weltweite Kirche vor der Haustüre

Die katholische Kirche will durch Seelsorge, Kulturvermittlung, Bildung, soziale Arbeit und Vernetzung insbesondere den Migranten ein Zuhause bieten. In seiner Botschaft vom 13. November zum Welttag des Migranten und Flüchtlings betonte der Papst: «Die Migranten sind unsere Brüder und Schwestern, die ein besseres Leben suchen fern von Armut, Hunger, Ausbeutung und ungerechter Verteilung der Ressourcen der Erde, die allen in gleichem Masse zukommen müssten. Ist es etwa nicht der Wunsch jedes Menschen, die eigene Lebenssituation zu verbessern und einen redlichen und legitimen Wohlstand zu erlangen, um ihn mit seinen Lieben zu teilen?»

Migrationskirche Zürich

Historischer Rückblick

Die Schweiz war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein Auswanderungsland. Im Zuge der Industrialisierung benötigten die Betriebe zusehends Arbeitskräfte aus den Nachbarstaaten. So kamen die ersten «Fremdarbeiter», zunächst vorwiegend aus Italien und katholischer Konfession, auch zu uns nach Zürich. Zu den ersten katholischen Priestern im Kanton Zürich gehörten die Salesianer. Sie gründeten die *Missione cattolica italiana Zurigo* und bauten 1902 eine erste Kirche. Am heutigen Standort an der Feldstrasse in Zürich-Aussersihl erfolgte 1951 der Bau einer neuen Kirche, die im Berichtsjahr zum dritten Mal renoviert und am 4. Dezember von Generalvikar Josef Annen in einer feierlichen Zeremonie wieder eingesegnet wurde. Nach wie vor wird die italienische Mission in Zürich, die dem Patron San Giovanni Bosco gewidmet ist, vom Orden der Salesianer betreut. Sie hat den Status einer Personalpfarre für das gesamte Stadtgebiet und wird von der Pfarrkirchenstiftung Don Bosco als Besitzerin und dem Verband der katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich als Verwalter geführt und finanziert. Die kantonale Körperschaft beteiligt sich an den Kosten und hat Einsitz in der Verwaltungskommission. Neben Don Bosco in Zürich entstanden nach und nach auch in anderen Regionen Italienermissionen, organisiert und finanziert in Zweckverbänden der Kirchgemeinden. Gefördert und erst eigentlich ermöglicht wurde diese Entwicklung durch das Kirchengesetz von 1963 und die öffentlich-rechtliche Anerkennung der katholischen Körperschaft. Per 1. Januar 2013 wurden die regionalen Missionen italienischer Sprache (MCLI) auf Beschluss der Synode kantonalisiert. Nach und nach werden sie 50-jährig oder

sind bereits älter geworden. Im Berichtsjahr feierte die MCLI in Affoltern am Albis ihr 50-Jahr-Jubiläum.

1924 entstand die *Mission catholique de langue française*. Sie baute 1955 ihre eigene Kirche an der Hottingerstrasse, erhielt 1972 den Status einer Personalpfarre und ist zuständig für die französischsprachigen Katholiken des gesamten Kantonsgebiets. Die Vielfalt und Blüte der Missionen begann mit dem allgemeinen Aufbruch unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg, als vermehrt Spanier, Portugiesen und Jugoslawen zuwanderten. Später kamen zahlreiche Flüchtlinge aus den Krisenländern Ungarn (1956), Tschechoslowakei (1968), Vietnam und Sri Lanka in die Schweiz. Weitere Nationen folgten, so die Polen und die Ukrainer, die Albaner, die Philippiner, die Koreaner, die Chinesen sowie Zuwanderer aus zahlreichen frankophonen und englischsprachigen Ländern der ganzen Welt. In jüngster Zeit sind es Katholiken unter anderem aus Äthiopien und Eritrea. Viele spanisch- oder portugiesischsprachige Katholiken stammen zudem aus ehemaligen Kolonien Afrikas oder Lateinamerikas. Besonders zu erwähnen sind schliesslich die Fahrenden sowie die Gemeinden der Chaldäer und der Syro-Malabaren aus dem Orient. Sie alle – es sind rund 130 000 Katholikinnen und Katholiken – finden heute eine religiöse und kulturelle Heimat in der Migrantenseelsorge der katholischen Kirche, sei es in Pfarreien und Missionen der Zürcher Kantonalkirche, sei es in landesweit tätigen Minoritätenmissionen und Seelsorgestellen der Dienststelle *Migratio* der Schweizer Bischofskonferenz.

Pastorale Leitung

Spanisch-polnisches Tandem

Im Berichtsjahr konnte Msgr. Luis Capilla, Bischöflicher Beauftragter für die Migrantenseelsorge im Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus, ein spezielles Jubiläum feiern. Nach 33-jährigem Wirken als Leiter der spanischsprachigen Seelsorge im Kanton Zürich hatte ihn der Bischof von Chur 2006 mit diesem anspruchsvollen Amt betraut. Die 10-Jahr-Feier fand am 22. Dezember im Kreise aller Mitarbeitenden des Centrum 66 statt. Gleichzeitig beging Artur Czastkiewicz sein 10-jähriges Dienstjubiläum als Missionar der polnischsprachigen Seelsorge in der Schweiz. Er war zu Beginn in Genf und Fribourg tätig und übernahm schliesslich im Halbamt die Leitung der Polenmission in Zürich, die seit fünf Jahren kantonal organisiert ist. Im anderen Halb-

amt wurde ihm die Pfarradministratur in Herz Jesu Wiedikon übertragen. Diese Kombination von Funktionen in Mission und Ortspfarrei wurde seither zum idealen Modell der Arbeit in der Migrantenseelsorge, gehören doch die Gläubigen einer Mission nach Kirchenrecht auch zur Ortspfarrei. Per 1. Oktober wurde Artur Czastkiewicz ebenfalls zum Bischöflichen Beauftragten für Migrantenseelsorge ernannt und entlastet nun seinen Kollegen Luis Capilla, der bisher alleine Linienvorgesetzter von 39 Priestern war. Beide teilen sich seither dieses Amt und vereinen slawische und lateinische Kultur in der Leitung der Migrantenseelsorge des Kantons Zürich – ein Glücksfall.

«Diese duale Struktur von innerkirchlicher Hierarchie und staatlicher Körperschaft verlangt von den Vorgesetzten viel Geduld und Fingerspitzengefühl.»

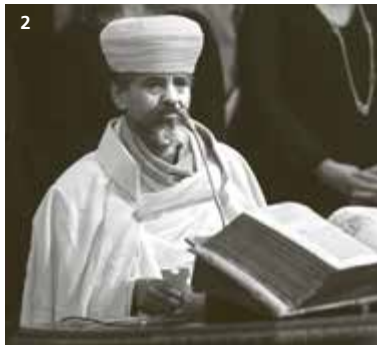
«Tracce pastorali» als neues Mitteilungsblatt

Die Ressortleiterin des Synodalrates, Franziska Driessen-Reding, und der Bereichsleiter Migrantenseelsorge besprechen sich wöchentlich mit den Bischöflichen Beauftragten, um die Koordination der vielfältigen Tätigkeiten in der Migrantenseelsorge mit ihrer Dualität von pastoraler Verantwortung und öffentlich-rechtlicher Administration zu regeln. Diese duale Struktur von innerkirchlicher Hierarchie und staatlicher Körperschaft wird von den Mitarbeitenden nicht immer auf Anhieb verstanden und verlangt von den Vorgesetzten viel Geduld und Fingerspitzengefühl. Ein wesentlicher Schwerpunkt in dieser Koordination besteht darin, die Vernetzung der Missionen untereinander und innerhalb der gesamten Kantonalkirche zu fördern und die Angebote und Leistungen der Migrantenseelsorge einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Diesem Ziel dient unter anderem das neue kantonale Mitteilungsblatt der MCLI mit dem Titel «Tracce pastorali», das im Berichtsjahr erstmals quartalsweise in einer Auflage von 22 000 Exemplaren erschien. Aber auch die Zusammenarbeit mit dem forum, dem Pfarrblatt der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, wurde intensiviert. Die Redaktion publiziert neben der regelmässigen Rubrik «Züri global» auch öfters grössere Beiträge zum Thema Migrantenseelsorge. Der grandiose Auftritt der Musik- und Folk-

loregruppen verschiedener Missionen unter dem «Züri-Himmel» in den Quaianlagen am Seebecken während des Züri Fäschts vom 1. bis 3. Juli hat das Seinige zur positiven öffentlichen Wahrnehmung dieser wichtigen Institution im Kanton Zürich beigetragen.

Migratio in einer Umbruchphase

Am 15. März trafen sich die im Dezember durch den Synodalrat neu bestellten Mitglieder der ständigen Fachkommission für Migrantenseelsorge in Rüti-Tann zur ersten Sitzung der Amtszeit 2016–2019. Das Gremium wird von der Ressortleiterin des Synodalrates präsiert und berät den Generalvikar und den Synodalrat in strategischen und weiteren übergeordneten Fragen der Migrantenseelsorge. An insgesamt vier Sitzungen befasste sich die Fachkommission unter anderem mit der Umsetzung der Legislatorschwerpunkte des Synodalrates und den Zukunftsstrategien von Migratio, der Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Diese Dienststelle ist zuständig für die Organisation und die Finanzierung der landesweit tätigen Minoritätenmissionen und die nationale Koordination der kantonalen Missionen. Sie befindet sich in einer heiklen Umbruchphase. Zudem blieb nach der beruflichen Neuorientierung des Nationaldirektors im August die Leitungsstelle vakant. In dieser Situation befragte die SBK die Kantonalkirchen zu ihrer Sicht der Zukunft der Dienststelle. Der Synodalrat verabschiedete im Einvernehmen mit dem Generalvikar die entsprechende Vernehmlassung. Darin betont die Katholische Kirche im Kanton Zürich die grosse Bedeutung einer nationalen Koordinationsstelle zur Förderung einer wirkungsvollen und effizienten Migrantepastoral in allen Kantonen. Sie bedauert gleichzeitig, dass die Schweizer Bischofskonferenz ihre Verantwortung in dieser zentralen Frage nicht wahrnimmt.



Integrative und interkulturelle Seelsorge Sprachkenntnisse essenziell

Am 22. Januar versammelten sich über dreissig Missionare verschiedenster Sprache und zahlreiche Gäste aus dem Generalvikariat, der Fachkommission und weiteren Institutionen zum gemeinsamen Gottesdienst mit dem Generalvikar und zur Jahrestagung im Pfarreizentrum St. Anna in Opfikon-Glattbrugg – ein erhebender Auftakt im Jahresablauf der Migrantenseelsorge. Katechetin Sonja Bischofberger und Thomas Lichtleitner, Diakon und Pfarreibeauftragter, stellten auf sehr praxisbezogene und eindrucksvolle Weise das Konzept des Versöhnungsweges als Vorbereitung auf die Beichte vor. Mit einer Vertrauensperson legen die Kinder einen kreativ gestalteten Weg zurück, auf dem sie sich Gedanken machen zu den verschiedensten Lebensbereichen wie Familie, Schule und Freizeit, Schöpfung und Glauben. Am Schluss des Weges steht ein persönliches Gespräch mit einem Seelsorger. Viele Migrantenseelsorger haben dieses Konzept der Hinführung zum Sakrament der Busse erstmals kennengelernt. Die Veranstaltung war für die Missionare ein wichtiges Ereignis im Bemühen um Vertrautheit mit der hiesigen pastoralen Kultur und den sozialen Gegebenheiten in einer Gemeinde.

Sprache als Schlüssel zur Integration

Diesem Ziel dienen in erster Linie die Praktika für neu ankommende Migrantenseelsorger, die sie unter umsichtiger Leitung in einer Ortspfarrei möglichst vor ihrem Amtsantritt absolvieren. Bisher taten dies fünf Mitarbeiter, im Berichtsjahr deren zwei, und zwar in den Pfarreien Herz Jesu Wiedikon und St. Gallus Schwamendingen. Der Synodalrat und das Generalvikariat sind den Pfarreiteams ausserordentlich dankbar für die bereitwillige Erfüllung dieser wertvollen Aufgabe. Sie macht es realistisch gesehen erst eigentlich möglich, den Leitsätzen für die Migrantenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich nachzuleben und die entsprechenden Richtziele zu erfüllen. In diesem Sinne lautet der 6. Leitsatz wie folgt: «Wir überwinden die Trennung zwischen pfarreilicher Seelsorge und Mission. Wir lernen die Entwicklung als Prozess verstehen, in dem sich beide Seiten verändern, gegenseitig herausfordern und bereichern: im Blick auf eine dialogische und mehrsprachige Pastoral, in der wir die Katholizität der Kirche neu entdecken und erleben.» Voraussetzung für gutes Gelingen einer integrativen und interkulturellen Seelsorge sind ausreichende Deutschkenntnisse der Missionare. Dies fordert unter anderem das 4. Richtziel: «Die Kenntnis der deutschen

Sprache wird für die Angestellten in den Missionen gefordert. Nicht nur neue, anderssprachige Seelsorger werden beim Erlernen der deutschen Sprache speziell gefördert, eine Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse wird auch von schon länger im Kanton tätigen Missionaren erwartet. Der Synodalrat sorgt für die Umsetzung dieses Ziels im Besonderen.» Die Umsetzung ist anspruchsvoll und angesichts der naturgemäss relativ hohen Personalfuktuation in der Migrantenseelsorge immer wieder von Rückschlägen betroffen. In der Tat aber stellt die Behörde im Budget für das Ressort Migrantenseelsorge jährlich namhafte Mittel bereit für Sprachkurse und Praktika.

«Wir lernen die Entwicklung als Prozess verstehen, in dem sich beide Seiten verändern, gegenseitig herausfordern und bereichern.»

Der Synodalrat stellt jedes Jahr auch ein umfassendes Personalförderungsprogramm mit einem vielfältigen Kursangebot zusammen. Ihm liegt insbesondere die Weiterbildung der Missionssekretärinnen am Herzen. Sie sind die «Perlen» der Migrantenseelsorge, Drehscheiben der Mission und Blitzableiter in allen möglichen Konfliktsituationen. Zum dritten Mal trafen sich alle 21 Sekretariatsmitarbeiterinnen am 22. November im Centrum 66 zu einem Kurs in Personal- und Finanzfragen mit allgemeinem Erfahrungsaustausch, gemeinsamem Mittagessen und anschliessendem Rundgang durch die Altstadt von Zürich samt archäologischer Führung durch einen Experten der Denkmalpflege.

Orthodoxe Kirchen Auf dem Weg zur Anerkennung

Seit vier Jahren befasst sich das Ressort Migrantenseelsorge im Auftrag des Synodalrates und des Generalvikars mit der Pflege des Kontakts zu den im Kanton Zürich zahlreich anwesenden Ostkirchen. Am Bettag 2014 schlossen sich zehn Gemeinden byzantinisch-orthodoxer und alt-orientalischer Tradition zu einem gemeinsamen Verband zusammen. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich und die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich standen Pate. Die beiden Schwesterkirchen begleiten und unterstützen die jungen Verbands-

1 Gottesdienst in der English Mission, St. Anton Zürich
Foto: Peter Knup

2 Österliche Begegnung der orthodoxen Gemeinden Zürichs im Grossmünster
Foto: Vera Markus

gremien seither mit einem paritätisch zusammengesetzten Beirat. Im Berichtsjahr beschloss die Delegiertenversammlung am 12. Juni die Aufnahme der bulgarisch-orthodoxen Kirche als elftes Verbandsmitglied. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft sind eine demokratisch verfasste und vereinsmässig organisierte Gemeinde und ein mindestens 5-jähriges ununterbrochen aktives Wirken im Kanton Zürich. Mit der Verbandsgründung haben die orthodoxen Kirchen, die teils schon viele Jahrzehnte im Kanton Zürich ansässig sind, die notwendige Struktur geschaffen für eine baldige öffentlich-rechtliche Anerkennung, analog zu den beiden bereits anerkannten jüdischen Gemeinden. Das ist aber nicht das einzige Ziel dieses Zusammenschlusses. Es geht auch darum, dass sich die orthodoxen Kirchen in der Diaspora näherkommen und sich gemeinsam um die Seelsorge ihrer Gläubigen in Schulen, Spitälern und Gefängnissen des Kantons bemühen sowie in Notfällen helfen, sprachliche und kulturelle Barrieren zu überbrücken, die sonst fast unüberwindbar wären. Zu diesem Zweck haben sie auf Anregung des Beirates einen Priesterkonvent gegründet, der vierteljährlich tagt, um anstehende Fragen zu klären und Geselligkeit zu pflegen. Die organisierte Struktur erleichtert es den Ostkirchen so-

dann, institutionalisierte Kontakte zu den anerkannten Ortskirchen zu knüpfen und Schnittstellen der Seelsorge zu koordinieren.

Schon zum vierten Mal lud die Katholische Kirche im Kanton Zürich am 14. Januar die Verantwortlichen aller orthodoxen Kirchen zu einer freundschaftlichen Begegnung in den Salomonkeller des Centrum 66 ein. Generalvikar Josef Annen und Synodalratspräsident Benno Schnüriger zeigten den noch jungen Werdegang der Katholischen Kirche im Kanton Zürich bis zur staatlichen Anerkennung 1963 auf. Sie ermunterten die Mitchristen aus dem Osten, in Kürze und unabhängig von Differenzen in Glaubensfragen denselben Weg zu gehen, um auf Augenhöhe mit den politischen Institutionen des Staatswesens verhandeln zu können.

Orthodoxes Gipfeltreffen

Es zeigte sich indessen im Gespräch wiederholt, dass ein Vorgehen auf Gemeindeebene ohne Legitimation der Hierarchie nicht zum Ziel führen würde. So kam es, dass der Beirat im Auftrag der beiden Kantonalkirchen und des Verbandspräsidiums ein Gipfeltreffen aller zuständigen Bischöfe der im Kanton Zürich tätigen orthodoxen Kirchen organisierte. Es fand am 8. und 9. Mai in Zürich statt und begann am Sonntagabend mit einer feierlichen österlichen Begegnung für die Öffentlichkeit im Grossmünster. Zum anschliessenden muslimischen Buffet in der Helferei und einer Ansprache des designierten Kantonsratspräsidenten Rolf Steiner lud das Forum der Religionen ein. Am Montag nahmen die Delegationen der orthodoxen Kirchen am Eröffnungsgottesdienst des Amtsjahres von Kantons- und Regierungsrat teil, nach dem erfrischenden Kaffeehalt im Helmhaus mit dem «DrüRadKafi» empfing Kirchenratspräsident Michel Müller die Gesellschaft in der Wasserkirche, wo der Legende nach in frühchristlicher Zeit die koptischen Legionäre und späteren Stadtheiligen hingerichtet wurden. Es folgte eine kurze Führung im Fraumünster. Schliesslich richtete beim serbisch zubereiteten Mittagssmahl im Lavaterhaus an der St. Peterhofstatt Stadtpräsidentin Corine Mauch ein engagiertes Wort an die Gäste. Der rote Faden durch all diese Stationen bildete die Frage nach dem Verhältnis von Kirchen und Staat. Das Treffen war ausserordentlich erfolgreich. Die Bischöfe oder Stellvertreter von sämtlichen zwölf eingeladenen Kirchen nahmen daran teil. Alle Delegationen konnten sich ein sehr anschauliches, konkretes Bild machen von der Situation der Religionsgemeinschaften in unserem Kanton. Im Gegenzug lud der serbisch-orthodoxe

Nicht trendy, aber essenziell



Der Synodalrat folgte 2015 dem dringenden Aufruf, für Flüchtlinge Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Daraufhin beschäftigte mich die Frage, ob

ich als Ressortleiterin Migrantenseelsorge nicht noch mehr bewegen könnte. In den Missionen erlebe ich, wie sehr die Menschen bemüht sind, möglichst gut und schnell im fremden Land Fuss zu fassen. Und wie gut es ihnen tut, wenn sie jemand wahrnimmt oder wenn sie im gemeinsamen Gebet Kraft schöpfen können. Im Januar 2016 entschied mein Mann und ich mit unseren drei jugendlichen Kindern, einen jungen Mann aus Eritrea aufzunehmen. Im persönlichen Alltag erleben wir, wie schwierig es für ihn ist, uns und unsere Abläufe zu verstehen. Wenn ein Brief von den Behörden eintrifft, kommt leichter Stress auf, denn der junge

Mann kann sich keinen Fehler leisten. Bei einem ortsansässigen Maler darf er als Hilfskraft mitarbeiten. Er ist glücklich, ja stolz, dass er den Arbeitseinstieg geschafft hat.

Seine Eltern fehlen ihm, ebenso seine Freunde. Deshalb trifft er sich gerne mit Menschen aus der Heimat, so zum Beispiel an Weihnachten, wenn die ganze Nacht gemeinsam in der Kirche gebetet wird. Glücklich zeigte er mir Filme und Fotos davon. Er findet in dieser Gemeinschaft ein Stück Heimat, das ihn wiederum für den Alltag stärkt.

Diese unmittelbaren Erfahrungen bei uns zu Hause bestärken mich in meinem Einsatz dafür, dass die Katholische Kirche im Kanton Zürich auch für die über 30 Prozent ihrer Mitglieder da ist, die keinen Schweizer Pass besitzen. Was politisch nicht ganz so trendy ist, ist für unsere Kirche essenziell.

Franziska Driessen-Reding,
Vizepräsidentin des Synodalrates,
Ressort Migrantenseelsorge



Bischof Andrej Cilerdzic, der einen Teil des Jahres in Zürich residiert, Delegationen der Kantonalkirchen zu einem Besuch beim Patriarchen von Belgrad ein. Dieses Projekt wurde dann im Herbst bei einem Kaffeegespräch im Generalvikariat auch konkretisiert und für Januar 2017 terminiert.

Als vorderhand nächsten Schritt lancierte der Verbandsvorstand Mitte September bei seinen Mitgliedskirchen eine Umfrage betreffend die kantonalen Anforderungskriterien für die Anerkennung. Damit möchte er den angestossenen Prozess vorantreiben und auf eine verbindlichere Basis stellen. Die Auswertung stand am Ende des Berichtsjahres noch aus.

«Es geschehen noch Zeichen und Wunder – vielleicht sogar in Zürich.»

Einen Höhepunkt ganz besonderer Natur bildete Anfang Dezember die Visite von Patriarch Kyrill I. in Zürich anlässlich des 80-Jahr-Jubiläums der russisch-orthodoxen Auferstehungskirche an der Narzissenstrasse. Kyrill I. hatte sich im Februar mit Papst Franziskus in Kuba getroffen. Es war die erste Begegnung der beiden Kirchenoberhäupter seit der Trennung von Ost- und Westkirche im Jahre 1054. Es geschehen noch Zeichen und Wunder – vielleicht sogar in Zürich. Und siehe da, dank der Grosszügigkeit des Verbandes der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich konnte der Pfarrer der äthiopisch-orthodoxen Kirchgemeinde Kidest Ledeta Le Mariam auf Weihnachten mit seiner Familie nach Zürich übersiedeln und in der Personalpfarrei Don Bosco für ein Jahr unentgeltlich eine frei gewordene Wohnung beziehen. Die Mitglieder der Pfarrersfamilie sind anerkannte Flüchtlinge und wohnten zuerst in Brig/VS. Die beiden Kinder gehen nun hier zur Schule, und der Vater muss für Sonntagsgottesdienste, Katechese und weitere pastorale Aufgaben nicht mehr den langen und kostspieligen Weg aus dem Wallis auf sich nehmen. Die meisten Gläubigen der Gemeinde leben im Kanton Zürich, und die Kirchenleitung hat inzwischen ein Gesuch gestellt, um als zwölftes Mitglied in den Verband aufgenommen zu werden.

Unterstützung durch die Synode

Der Synodalrat hatte im Berichtsjahr über sieben Anträge aus dem Ressort Migrantenseelsorge zu befinden. Er entschied sich zugunsten minimierender Anpassungen im Stellenplan zur Verstärkung des Sekretariats der Polenmission und zur Erweiterung des Pensums in der Jugendkatechese der französischsprachigen Mission. Vor allem aber entsprach er mehreren Unterstützungsgesuchen notleidender Ostkirchen in Zürich und spendete einen Nothilfebeitrag zur Rettung des unentbehrlichen Patientenfamilienhauses am Kinderspital Arabkir in Jerewan. Schliesslich unterstützte er vorläufig mit der Finanzierung von liturgischen Gewändern die Seelsorge der katholischen Eritreer in Guthirt in Zürich-Wipkingen, die noch nicht den Status einer Mission geniesst. Über deren besonders erbaulichen Gottesdienst berichtete unter anderem der Tages-Anzeiger vom 18. Juli in der Serie «Glaubensfragen» von Gabriella Hofer.

Neue Gemeinde

Seit Beginn des Berichtsjahres führt der Synodalrat unter dem Titel «Weitere Migrationsgemeinden» ein eigenes Konto zur Unterstützung bedürftiger Christen aus dem Osten, die als Migranten und Flüchtlinge in jüngerer und jüngster Zeit – wie schon früher die katholischen Syro-Malabaren – im Kanton Zürich Gemeinden gebildet haben. Ihre Seelsorge ist der Katholischen Kirche im Kanton Zürich ein ganz besonderes Anliegen. Davon profitieren neben den Eritreern in Zürich aktuell die Chaldäer in St. Ulrich in Winterthur und vereinzelte mittellose orthodoxe Kirchen. Angesichts der desolaten Situation im Orient und am Horn von Afrika zeigte sich der Synodalrat bei der Verhandlung des Voranschlags 2017 der Zentralkasse bereit, diese Gelder zu erhöhen. Die Behörde budgetiert sehr sorgfältig und lotet Sparmöglichkeiten permanent aus. Sie sieht sich umgekehrt aber gezwungen, für die ständig wachsenden Gemeinschaften auch mehr zu investieren. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass die Synode den Anträgen zur Kürzung des Budgets für die Migrantenseelsorge an ihrer Sitzung vom 1. Dezember in einer engagierten Debatte jede Unterstützung versagte.

1 Artur Czastkiewicz, neuer Bischöflicher Beauftragter der Migrantenseelsorge
Foto: Arnold Landtwing

2 Don Placido Rebelo begrüsst die 90jährige Teodolinda Cazorza aus der Gründungs-generation der MCLI Zürichsee-Oberland
Foto: Kerstin Lenz

Willkommenskultur braucht Eigenverantwortung

Ziele und Grundsätze der Integrationspolitik sind in den Verfassungen von Bund und Kanton festgelegt. Es besteht Konsens auf allen staatlichen Ebenen, dass sich das Streben nach Integration am Prinzip des Förderns und Forderns zu orientieren hat. Das heisst einerseits gezielte Unterstützung der Integration von Migrantinnen und Migranten im Rahmen einer Willkommenskultur der hiesigen Bevölkerung und andererseits die Übernahme von Eigenverantwortung seitens der Zuziehenden, ihre Integration voranzutreiben. In diesem ambivalenten Prozess spielen Religion und Glaube auch eine wichtige Rolle. Deshalb sind wir überzeugt davon, dass die Migrantenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich mit ihrem vielfältigen Angebot im oft strengen politischen und sozialen Kontext jetzt und auch in Zukunft einen substanziellen, unverzichtbaren Beitrag leistet zum friedlichen und gesunden Miteinander in unserer Gesellschaft und dafür sorgt, dass «Migration» nicht zum Unwort unserer Zeit verkommt.



*Orthodoxes Gipfeltreffen in Zürich: Der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic begrüsst Gäste von Kirchen und Staat
Foto: Vera Markus*

Pflege des Netzwerks

«Migration und Integration»

Neben der Begleitung und administrativen Betreuung der angestammten katholischen Missionen sowie dem Projekt «Orthodoxe Kirchen im Kanton Zürich» besteht die dritte Aufgabe des Ressorts Migrantenseelsorge darin, das Netzwerk «Migration und Integration» auszubauen und zu pflegen. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Berichts die unzähligen Kontakte und Verbindungen zu rapportieren, die im Verlaufe eines Geschäftsjahres unter diesem Titel geknüpft wurden. Im Vordergrund standen nicht in erster Linie die virtuellen Beziehungen über Social Media, sondern die realen persönlichen Begegnungen im Kern und im inneren wie äusseren Zirkel dieses Netzwerks, angefangen bei den verschiedenen Missionen und weiteren Migrationsgemeinden über die vielen kirchlichen Gremien und Institutionen bis zu den staatlichen Stellen in Bund, Kantonen und Gemeinden sowie privaten Nonprofit-Organisationen.

Engagierter Staat

Hervorgehoben seien die besonders wertvolle, enge Zusammenarbeit mit den Integrationsfachstellen von Kanton und Stadt Zürich und die halbjährlichen informellen Gespräche der Kirchen in Asyl- und Flüchtlingsfragen mit dem Sicherheitsdirektor. Die Belange der Migrantenseelsorge stossen hier stets auf Anerkennung und grosses Verständnis. Schliesslich sei festgehalten, dass per 30. November die breit abgestützte Kantonale Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen Zürich (KAAZ) nach über 36-jährigem Bestehen aufgelöst worden ist. Die bisherigen Belange der KAAZ wurden bereits im ersten Halbjahr 2014 vom neu konstituierten «KIP Begleitgremium» übernommen, das die Umsetzung des kantonalen Integrationsprogramms prüft und begleitet. Es tagt ebenfalls halbjährlich unter dem Vorsitz der Direktorin der Justiz und des Innern. Der Bereichsleiter Migrantenseelsorge vertritt darin im Auftrag des Synodalrates, wie früher in der KAAZ, die katholische Kirche. ■

Soziales

Gott hat nur unsere Hände, um zu helfen

Caritas Zürich **Ein schwieriges Jahr**

Das Jahr 2016 stand für Caritas Zürich im Zeichen der Konzentration. Aufgrund des Defizits 2015 und schlechter Prognosen für die kommenden Jahre beschloss der Vorstand verschiedene Sparmassnahmen. Die Nachfrage nach Unterstützungsleistungen ist aber ungebrochen hoch.

Mit dem Rechnungsabschluss 2015 mussten die Erwartungen auf der Ertragsseite für die kommenden Jahre massiv nach unten korrigiert werden. Der Vorstand beschloss deshalb für die Jahre 2017/18 Sparmassnahmen, die die Geschäftsleitung von Caritas Zürich gemeinsam mit den Abteilungsleitungen vorgelegt hatte. Dies mit dem Ziel, das Defizit laufend zu reduzieren und das Jahr 2021 mit einer schwarzen Null abzuschliessen. Bei der Wahl der Massnahmen spielte das Defizit der einzelnen Angebote eine entscheidende Rolle. Zusätzlich wurden aber auch die Konsequenzen der Sparmassnahmen auf Zielgruppen und Mitarbeitende berücksichtigt. Betroffen ist unter anderem die Fachstelle Fahrende, die per Ende Jahr eingestellt wurde. Fahrende sind seit 1998 als Minderheit in der Schweiz anerkannt – Caritas Zürich ist deshalb überzeugt, dass sich die öffentliche Hand intensiver um deren Anliegen kümmern muss. Weitere Massnahmen betreffen zwei defizitäre Secondhand-Läden. Der Concept Store im Zürcher Kreis 4 wurde im Juli geschlossen. Der Caritas-Markt konnte die zusätzliche Ladenfläche übernehmen und sein Nonfood-Angebot erweitern. Der Secondhand-Laden Kunst & Krempel schloss seine Türen Ende Jahr. Ebenfalls aus Kostengründen wurde der KulturLegi-Rabatt in den Secondhand-Läden von 50 auf 30 Prozent gesenkt. Die Fläche des netto-Ladens an der Birmensdorferstrasse 52 mit den günstigsten Secondhand-Angeboten wurde dafür deutlich vergrössert, damit gute Kleider für alle Kundinnen und Kunden erschwinglich bleiben.

Grundlagenstelle

Obwohl das in der Fachstelle Grundlagen durchgeführte Pilotprojekt «WohnFit» die Erwartungen übertroffen hat, kann es aufgrund fehlender Finanzierung nicht weitergeführt werden. Das Know-how und die gesammelten Erfahrungen, die auch an einer sehr gut besuchten Fachtagung diskutiert wurden, bleiben aber erhalten. Die Schreibwerkstatt und eine mit den entstandenen Texten durchgeführte öffentliche Lesung fanden breiten Zuspruch. Das Armutsforum zum Thema «Grundkompetenzen» stiess ebenfalls auf grosses Interesse.

Beratung

Die Nachfrage nach Beratungen bleibt generell hoch. Um das Fachwissen für die Praxis auch nach der Schliessung der Fachstelle Fahrende zu erhalten, wurden mehrere Kurse für Mitarbeitende von Pfarreien, kirchlichen Sozialdiensten und regionalen Caritas-Organisationen durchgeführt. In der Schuldenberatung wurde der Akzent auf einfach anwendbare Hilfsmittel gelegt. Übersichtliche und sprachlich gut verständliche Unterlagen sollen die Klientinnen und Klienten dabei unterstützen, vieles selbständig zu erledigen. Die «Mobile Sozialberatung» in Zürich-Nord konnte bereits mehr als 60 Familien vor Ort beraten. Der telefonische «Intake» wurde zu einer eigentlichen Kurzberatung weiterentwickelt. Zahlreichen Ratsuchenden kann so innert kurzer Zeit unkompliziert geholfen werden.

Diakonie

«youngCaritas» hat sich weiter etabliert, auch was die Vernetzung betrifft. So erschloss eine Kooperation mit dem Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband schulische Multiplikatoren. Am Züri Fäscht zog «luutstarch» doppelt so viele Jugendliche an wie im Vorjahr. Die Geschenk-Tausch-Aktion führte auch im Berichtsjahr wieder zu einer erfreulichen Medienpräsenz für die teilnehmenden Pfarreien. Im Bereich «aktiv werden» zeigten sich junge Erwachsene vor allem an den Themen Flüchtlinge und Integration interessiert.

Fachstelle «Pfarreiliche Soziale Arbeit» (PfaSoz)

Im Kanton Zürich gab es Ende 2016 56 Stellen für Pfarreiliche Soziale Arbeit (PfaSoz) mit insgesamt 52 pfarreilichen Sozialarbeitenden, davon 25 im Dekanat Stadt Zürich, 17 im Dekanat Winterthur, 9 im Dekanat Oberland und 5 im Dekanat Albis. Die PfaSoz unterstützte Sozialarbeitende und Pfarreien durch Beratung und Abklärung in Fachfragen zu sozialen Themen wie auch bei strukturellen Fragen zur Arbeitsstelle sowie bei der Schaffung oder beim Aufbau einer neuen Stelle. Insgesamt wurden über 80 Beratungen in Anspruch genommen. Ein Schwerpunkt der PfaSoz lag im Berichtsjahr auf der Qualitätsförderung der pfarreilichen Sozialarbeit durch die Organisation und Koordination von Weiterbildungs- und Reflexionsangeboten: vier ZAS-Plenen (Zürcher Arbeitsgemeinschaft der pfarreilichen Sozialdienste) mit arbeitsrelevanten Fachinputs, Supervisions- und Interventionsgruppen sowie ein Fachaustausch zur pfarreilichen Altersarbeit.

Fachstelle Flüchtlinge

Die bei Caritas Zürich neu geschaffene Fachstelle Flüchtlinge wurde von Beginn weg von Pfarreien und Kirchgemeinden rege kontaktiert. Es fanden gegen 100 Kontakte statt. Die Fachstelle hielt 20 Referate in Pfarreien, in Dekanatsversammlungen, an öffentlichen Veranstaltungen und in Fachgremien. Die ökumenische Zusammenarbeit im Flüchtlingsbereich wurde gestärkt durch ein gemeinsames Weiterbildungsangebot der Caritas und der reformierten Landeskirche für Freiwillige in der kirchlichen Flüchtlingsarbeit. Unter der Trägerschaft von Caritas Zürich, Solinetz und der Evangelisch-reformierten Landeskirche fand im Sommer eine Ferienwoche für Flüchtlingsfamilien statt. Um den Wissenstransfer unter den Pfarreien zu fördern und zu vereinfachen, wurde eine Website mit einer Übersicht der Aktivitäten in den Pfarreien im Kanton Zürich erstellt.

Flüchtlingsprojekte in den Pfarreien

Barmherzigkeit ist die Triebfeder für Flüchtlingsprojekte in zahlreichen Pfarreien. Ob Hilfe bei der Suche nach Unterkunft, Anbieten von Deutschkursen oder Mittagstisch bis hin zu Begegnungsanlässen: Mit feinem Gespür für das, was wichtig ist, integriert und Heimat schafft, engagieren sich viele Freiwillige hier im Kanton Zürich.

2016 aus der Zentralkasse unterstützte

Projekte für Flüchtlinge	Betrag in CHF
Winterthur St. Laurentius, Kleider für Flüchtlinge unterwegs	1 071
Adliswil, Beitrag an vier Initiativen/Projekte	4 000
«Treffpunkt Zukunft», Anlass der Winterthurer Pfarreien	1 000
Flüchtlingsprojekt Kinder-Improvisations-Theaterwoche der Pfarrei St. Franziskus, Wetzikon	1 000
Frauencafé International der Pfarrei St. Gallus, Zürich-Schwamendingen	2 000
Flüchtlingsprojekte der Pfarrei St. Stephan, Männedorf	3 000
«Schwimmunterricht für junge Asylsuchende» der Pfarrei Zürich-Liebfrauen	6 810
Ausflüge mit Flüchtlingen, Pfarrei St. Laurentius, Winterthur	4 500
Flüchtlingsapp «I need», Pfarrei St. Felix und Regula, Zürich	4 000
Flüchtlingsprojekt «LELOLA» der Pfarrei St. Franziskus, Wetzikon	1 000
Flüchtlingsprojekt «Sprachkurs für Asylsuchende» der Dreifaltigkeitspfarrei Rüti-Dürnten-Bubikon	1 500
Flüchtlingsprojekt des Vereins VIWO (Vinzenn-Wohnen) der Winterthurer Pfarreien	20 000
Total	49 881

Projekte

Im Projekt «incluso» konnte für 62 von 72 jungen Menschen mit Migrationshintergrund eine Anschlusslösung gefunden werden, darunter 27 Lehrstellen und zehn

Vorlehren. Im Zyklus 2016/17 sind bisher 73 Tandems (Mentor/in und Mentee) unterwegs.

Mit dem Angebot «Copilot» unterstützte Caritas Zürich 54 Familien bei einer optimalen Beziehung zur Schule. Freiwillige (die «Copiloten») zeigen den Familien jeweils die Rechte und Pflichten auf, die unser Schulsystem mit sich bringt, und erklären, wie die Kinder in der Schule am besten unterstützt werden können.

Die KulturLegi erreichte gegen 20 000 Nutzende und legte damit gegenüber dem Vorjahr nochmals um rund 15 Prozent zu. Gleichzeitig wurde das Angebot für die KulturLegi-Inhaberinnen und -inhaber deutlich erweitert, unter anderem mit 25 neuen Sportangeboten und neuen Partnern von überregionaler Ausstrahlung wie beispielsweise der Klubschule Migros Ostschweiz, «Art on Ice» oder dem WWF. Mit der Stadt Zürich wurde eine Zusammenarbeit für das KulturLegi-Angebot «Zürich unbezahlbar» vereinbart. Diese Website listet kostenlose Freizeitangebote in der Stadt Zürich auf.

An den Kursen von LernLokal nahmen im Berichtsjahr deutlich über 1000 Personen teil, wobei das Schwergewicht auf den Deutschkursen liegt. Im Herbst konnte in Uster in Kooperation mit der Stadtbibliothek eine neue Flickstube eröffnet werden. Sowohl bei den Deutsch- wie auch den Computerkursen gibt es neu speziell für Working Poor ein Abendangebot.

Im Patenschaftsprojekt «mit mir» konnten im Berichtsjahr 28 neue Patenschaften vermittelt werden.

Gleichzeitig wurden weitere freiwillige Vermittlerinnen eingearbeitet.

Secondhand-Läden

Auch die Secondhand-Läden spürten die schwierige Marktsituation. Der Vorjahresumsatz wurde knapp verfehlt, blieb aber in der Grössenordnung von 2,5 Mio. Franken.

Öffentlichkeitsarbeit

Das neu erarbeitete Kommunikationskonzept legt das Hauptgewicht auf Onlinemedien. Bereits neu lanciert wurden die Blogseite sowie – in Zusammenarbeit mit den anderen regionalen Caritas-Organisationen – die Website. Via Social Media wurde der Dialog mit der Öffentlichkeit vor allem rund um die Wunschkerzen-Kampagne angeregt. Im Bereich Fundraising konnten die Stiftungserträge gegenüber dem Vorjahr wieder deutlich gesteigert werden. Die schlechte Lage an den Finanzmärkten wird die Erträge in diesem Bereich jedoch weiterhin beeinträchtigen. Auch die Legate blieben unter den Erwartungen.



Kirchliche Fachstellen bei Arbeitslosigkeit Viel Neues

Die kirchlichen Fachstellen bei Arbeitslosigkeit (DFA) in Zürich, Winterthur und Uster wurden Anfang 2016 unter einer Gesamtleitung zusammengeführt. Dadurch können personelle und administrative Ressourcen besser genutzt werden, was angesichts der hohen Beratungsnachfrage in der Sozial-, Bewerbungs- und Rechtsberatung notwendig ist. Um neue Strukturen zu entwickeln, fand ein Organisationsentwicklungsprozess statt, in dem die internen Leitungsstrukturen der «neuen» DFA geklärt und die Kompetenzen der Gesamtleitung und der drei Standortleitungen in einem Funktionendiagramm neu verteilt wurden. Zudem wurde ein Kommunikationskonzept erarbeitet. Beides erleichtert im Alltag die Zusammenarbeit und sorgt intern für den notwendigen Informationsfluss. Die Gesamtleitung sowie die Standortleitung in Zürich liegt bei Regula Dick, die Standortleitung in Winterthur bei Bibinka Christensen und in Uster bei Daniela Salzmann.

Grosse Veränderungen bei der DFA Winterthur

Die DFA bietet neu auch am Standort Winterthur Rechtsberatung durch eine Juristin an. Rechtsanwältin Claudia Bloem arbeitet nun in Zürich und Winterthur. Mit diesem neuen Angebot kann der steigende Bedarf nach rechtlicher Beratung besser abgedeckt werden, und die Anwesenheit einer Rechtsberaterin stärkt die Qualität der Beratung in Winterthur.

«Stress und damit verbundene psychisch-soziale Belastungen sind die auffälligste Entwicklung bei den Beratungen.»

Neue Teammitglieder

Das Team in Winterthur wurde 2016 fast vollständig erneuert. Die Sozialberaterin Léa Bossard wandte sich einer neuen Herausforderung zu. Sie konnte durch Simone Binswanger ersetzt werden. Urs Zuberbühler wurde pensioniert. Seine Stelle als Bewerbungscoach übernahm Daniel Peter. Urs Zuberbühler bleibt im Rahmen einer 20-Prozent-Stelle für das Projekt 50+ zuständig. In Zürich wurde der freie Platz im Einsatzprogramm im Treffpunkt neu besetzt.

Projekt 50+

Das Projekt 50+ startete Ende Jahr. Es wendet sich an ältere Arbeitssuchende. Diese werden über einen längeren Zeitraum intensiv beraten und unterstützt, falls notwendig auch in der ersten Zeit nach einer Neuansstellung. Ziel des Projekts ist zudem der Aufbau eines Beziehungsnetzes zu potenziellen Arbeitgebern. Die Finanzierung des Projekts konnte vorerst aus Drittmitteln von Stiftungen (Fondia, Stiftung für Kleinsiedlungen) und der katholischen Kirchgemeinde Winterthur für drei Jahre gesichert werden.

Ausblick

Die drei DFA-Beratungsstellen in Winterthur, Uster und Zürich bieten ähnliche Dienstleistungen an, bei näherem Hinsehen unterscheiden sich jedoch ihre Leitbilder und auch ihre strategische Ausrichtung und Positionierung. Der Gedanke, dem Organisationsentwicklungsprozess einen Leitbild- und Strategieentwicklungsprozess folgen zu lassen, lag daher nahe. Dieser wird 2017 mit externer Hilfe in Angriff genommen.

kabel

Trends in den Beratungen

Die Themen und Anfragen von Lernenden und ihren Bezugspersonen sind vielseitig und komplex. Stress und damit verbundene psychisch-soziale Belastungen sind die auffälligste Entwicklung bei den Beratungen. Es ist zu vermuten, dass es nicht so sehr am Leistungsdruck liegt. Vielmehr fehlen Zeiten der Erholung und Entspannung, z.B. in der freien Natur. Weiter zugenommen haben die Zuweisungen von Sozialämtern und anderen Fachstellen. kabel wird als «Besenwagen» wahrgenommen. Das gehört zum Grundauftrag der Kirchen. Trotzdem ist diese Entwicklung aus Kapazitätsgründen und finanziellen Überlegungen im Auge zu behalten.

kabel als Praktikumsstelle

Das gemeinsame Lehren und Lernen steht im Vordergrund. Die ausgewiesenen Fachleute von kabel bringen den Studierenden ihren Arbeits- und Beratungsalltag näher und machen die ökumenische, diakonische Arbeit der Kirchen öffentlich. Im Gegenzug lernen sie von den Studierenden die neusten Theorien, Sichtweisen und Grundsätze der Sozialen Arbeit kennen. Der Aufwand für die Praktikumsbegleitung ist hoch, aber der Ertrag ebenso. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.

1 Beratung in der Lehrlingsseelsorge kabel
Foto: Peter Knup

2 Priska Alldis von der Fachstelle Flüchtlinge informiert in Kirchengemeinden und Pfarreien
Foto: Arnold Landtwing

Hinhören, was Flüchtlinge bewegt

Menschen verlassen wegen einer Vielzahl von Gründen ihre Häuser und ihre Heimatregion auf der Suche nach Sicherheit, Schutz oder einem besseren Leben: Zwangsumsiedlungen, Flucht vor Konflikten und Verfolgung oder Migration aus einem armen in ein reiches Land. Welche Antwort geben die besser situierten Aufnahmeländer auf dieses Phänomen? Beim Thema Flucht geht es um das Recht jedes Einzelnen, seinen Heimatort zu verlassen, wenn die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen im eigenen Land eine Bedrohung für sein Leben darstellen. Der Auftrag der Seelsorgenden im Bundeszentrum Juch in Zürich besteht darin, die Menschen ganzheitlich zu begleiten und sie mit relevanten Stellen zu vernetzen, an die sie sich mit ihren Anliegen wenden können. Es sind Frauen, Männer, Jugendliche und Familien, für die es wichtig ist, zusätzlich seelsorgerisch begleitet zu werden.



Engagiert für Flüchtlinge: Seelsorge im Bundesasylzentrum Juch
Foto: Peter Knup

Kooperation mit Berufsfachschulen

Es gehört zur kabel-Strategie, bis 2019 eine massgeschneiderte Zusammenarbeit mit fünf bis zehn Berufsfachschulen im Kanton Zürich zu definieren. Basis dafür sind die Erfahrungen im Limmattal. Der kabel-Standort Limmattal befindet sich im Berufsbildungszentrum Dietikon. Der Evaluationsbericht der Stelleninhaberin zeigt ein sehr positives Bild. Die Unabhängigkeit bleibt gewahrt und der Standort in einer Schule ist kein Hinderungsgrund für auswärtige Hilfesuchende. Die Schulleitung spricht sogar von einem Erfolgsmodell und einem Glücksfall, kabel im Haus zu haben.

Seit 25 Jahren – und weiter geht's

Am 9. Juni feierten rund 70 Gäste das kabel-Jubiläum mit kulinarischen Leckerbissen, humorvollen Zaubereien und Soul-Musik. Die Freude, Ehemalige und Vernetzungspartner wieder zu treffen, war gross. Es war rundum ein gelungener Anlass, der motiviert, weiterzugehen.

Engagement für Flüchtlinge im Bundeszentrum Juch

Die Seelsorger treffen sich mit den Flüchtlingen auch ausserhalb des Zentrums: in einer Kirche, bei einem Kaffee oder einem Spaziergang. Es gilt vor allem hinzuhören auf das, was sie bewegt. Es ist viel Unsicherheit da: Werden wir bleiben können? Wie geht es weiter? Wie lange muss ich hier in diesem Zentrum bleiben? Wie geht es meinen Angehörigen daheim oder irgendwo? Viele der Geflüchteten haben keine Verbindung mehr nach Hause. Manchmal hilft ihnen das Geschenk einer Telefonkarte oder eines alten Natels, um mit jemandem im Heimatland Kontakt aufzunehmen. Viele Menschen sind stark traumatisiert durch all das Schreckliche und Lebensbedrohende, das sie zu Hause oder auf dem Weg zu uns erlebt haben.

Seit Mitte des Jahres unterstützen zusätzlich zu den zwei christlichen auch drei muslimische Seelsorger die Flüchtlinge im Juch. Die Zusammenarbeit mit ihnen erfordert in einem interreligiösen Kontext Offenheit für die ökumenische Zusammenarbeit. Das pastorale Engagement der Kirche verleugnet nicht die religiöse Pluralität. Der katholische Seelsorger im Juch, Jaime Armas, meint dazu: «Wir sind zur Zusammenarbeit mit anderen Religionen berufen, damit der Ansatz für die Menschenwürde wirksam wird. In praktischer Hinsicht ist der Einsatz für das Menschsein das Verbindende. Es geht also um eine Annäherung an andere Religionen aus einer



gemeinsamen ethisch-praktischen Betätigung, auch wenn dabei die religiösen Visionen oder Doktrinen nicht geteilt werden. Dennoch generiert diese Zusammenarbeit solidarische Verbindungen, in denen auf der praktischen Ebene das «Andersein» geschätzt wird und neue Räume für die Interreligiosität aufgebaut werden, die unserer Gesellschaft guttun.»

Migration ist ein komplexes Thema, bei dem eine Vielzahl von Faktoren politischer, wirtschaftlicher, religiöser, sozialer und sonstiger Art mitschwingen. Eines aber bleibt konstant: Der Mensch ist auf dem Weg, auf dem er seine Symbole, seine Kultur und seine Werte mitbringt, aber auch seine Religion. Auf diesem Weg stellt der Migrant seinen Glauben in Frage und dadurch seine religiöse Praxis. Angesichts dieses komplexen und oft schmerzhaften Prozesses ist es Aufgabe der Kirche, die Migranten auf ihrem Weg zu begleiten.

Tel 143 – Dargebotene Hand Suizidprävention im Vordergrund

Bei den Begegnungen mit Ratsuchenden am Telefon und im Internet wird die Dargebotene Hand öfters mit dem schwierigen Thema Suizid konfrontiert. Im vergangenen Jahr noch stärker, weil sowohl der Kanton Zürich als auch die SBB eine Kampagne zum Thema Suizidprävention gestartet haben. Im Kanton Zürich nahmen sich zwischen 2001 und 2010 pro Jahr 180 Menschen das Leben. Zehn- bis zwanzigmal höher dürfte die Zahl der Versuche sein. 2015 wollten sich auf den Gleisen der SBB schweizweit 187 Menschen vor den Zug werfen und ihrem Leben ein Ende setzen. 64 Personen überlebten den Versuch mit teils schweren Verletzungen.

Die beiden Websites suizidpraevention-zh.ch und reden-kann-retten.ch sind hilfreiche Plattformen für Menschen in einer Krise und für deren Angehörige und bieten viel Wissenswertes über Suizid und Suizidprävention. Die Dargebotene Hand ist mit ihrer Kurznummer 143 auf beiden Websites aufgelistet, ebenso auf einer Notfallkarte, die nächstens breit gestreut wird. Sowohl Kanton als auch SBB unternehmen grosse Anstrengungen, die dazu beitragen sollen, Suizide zu verhindern.

Es sind durchschnittlich viermal mehr Männer als Frauen, die freiwillig aus dem Leben scheiden. Bei den Kontakten am Telefon und im Internet sind hingegen die Frauen weit in der Überzahl. 2016 waren es dreimal

mehr Frauen (17 629) als Männer (6045). Beides hat die Mitarbeitenden bei der Dargebotenen Hand dazu bewogen, sich auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Männerwelt auseinanderzusetzen, um Männer adäquater anzusprechen. So ging es bei einer Weiterbildung darum, wie man Männern besser zuhören, sie einfühlsamer verstehen und wirkungsvoller beraten kann.

Engagierte Freiwillige

Den 14. März gestaltete Tel 143 als Tag des Zuhörens. Die Dargebotene Hand war öffentlichkeitswirksam mit ihrem Angebot im Zürcher Hauptbahnhof präsent. Passanten konnten an der «Hörbar» konkret ausprobieren, wie hilfreich ein Gespräch ist.

Seit 2016 hat die Dargebotene Hand Zürich ein Patronatskomitee. Ihm gehören bis jetzt 14 Persönlichkeiten aus Kultur, Psychologie, Bildung, Medien, Kunst, Medizin, Sport, Kirche, Politik und Wirtschaft an. Die Mitglieder des Patronatskomitees geben als prominente Botschafterinnen und Botschafter der Dargebotenen Hand in der Öffentlichkeit ein sympathisches Gesicht. Das Herz von Tel 143 bildet das engagierte Freiwilligenteam; ihm gehören 61 Frauen und 22 Männer an.

Sie hören zu, wenn jemand mitten in der Nacht, am Tag oder am Wochenende kein Gegenüber findet für Sorgen und Nöte des Lebens. Das Angebot ist kostenlos,

1 Die Schauspielerin Mona Petri engagierte sich für die Dargebotene Hand
Foto: Hans Merrouche

Danke allen, die helfen



Ein Jahr «Fachstelle Flüchtlinge»! Ich war nicht überrascht und hatte damit gerechnet, dass die grosse Bereitschaft, Flüchtlingen zu helfen und sie im täglichen Leben hier in der Schweiz zu unterstützen, einige Ideen in den Pfarreien und Kirchgemeinden hervorbringen würde. Wie gross das Engagement aber schliesslich wurde, übertraf meine Vorstellungen. Die von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich neu geschaffene Fachstelle bei der Caritas Zürich macht sich mehr als bezahlt. Die Vernetzungsarbeit auf sämtlichen Ebenen und unter allen Institutionen, Pfarreien und vor allem Freiwilligen, die in wenigen Wochen auf-

geleistet war und auch funktioniert, findet wohl keinen Vergleich in der Vergangenheit. Geleistet hat diese Arbeit vor allem die Stelleninhaberin der «Fachstelle Flüchtlinge», Priska Alldis. Sie hat unkompliziert gehandelt, unterstützt, beraten, vernetzt, kriert und stets den Überblick behalten, wenn sich andere verzettelten. Seit Ende 2016 gibt es sogar eine Plattform www.willkommensnetz.ch, die allen Pfarreien zugänglich ist, um ihre Angebote zu präsentieren, um zu animieren und um sich zu informieren. Die «Fachstelle Flüchtlinge» hat dank der aktuellen Thematik noch etwas anderes bewirkt: Die Caritas Zürich wird in den Pfarreien noch breiter als «unser» Hilfswerk mit wertvollen Angeboten wahrgenommen und geschätzt.

Ruth Thalmann, Ressort Soziales

anonym und steht rund um die Uhr zur Verfügung. Nicht nur am Telefon, sondern auch im Internet per E-Mail und Chat.

**Rahmenkredit Sozialdiakonie
Projekte im Gesundheitswesen**

Aus Anlass des 2013 gefeierten 50-Jahr-Jubiläums der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich hatte die Synode auf Antrag des Synodalrates einen Rahmenkredit Sozialdiakonie von insgesamt 1,5 Mio. Franken gesprochen. In den Jahren 2013 bis 2017 wurden je 300 000 Franken für sozialdiakonische Projekte ausgerichtet. Diese Zuwendungen unterstützen Projekte, die von Trägerschaften verantwortet werden, die nicht institutionell oder anderweitig mit der Katholischen Kirche im Kanton Zürich verbunden sind und von ihr nicht schon dauerhaft oder regelmässig finanziell unterstützt werden. Im Berichtsjahr lag der Schwerpunkt der Jubiläumsvergabe im Gesundheitswesen und auf der psychiatrischen Betreuung.

Aus der Jubiläumsspende unterstützte Projekte

Institution	Projekthalt	Total CHF 300 000
Arbeitsgemeinschaft Ess-Störungen (AES)	Beratung bei Ess-Störungen	20 000
autismus deutsche schweiz	Beratungsstelle für Eltern mit autistischen Kindern	50 000
institut kinderseele schweiz	Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen psychisch belasteter Eltern - familienorientiertes Case-Management - Aufbau einer elektronischen Plattform - Kinder-/Elterngruppe	50 000
Sanatorium Kilchberg	Kinder psychisch belasteter Eltern Eltern-Coaching, Kinder-Coaching	10 000
palliative zh+sh	Aufbau und Vernetzung der örtlichen Spitex mit bereits Bestehendem und dem neuen Verband SPaC - im Raum Zürcher Oberland - mit dem Ziel, dass Palliative Care im Zürcher Oberland in den Gemeinden besser verankert und verortet wird	100 000
Verein für Sozialpsychiatrie Region Winterthur	Mutter-Kind-Haus Valentina	50 000
wabe Limmattal	Wachen und Begleiten Kranker und Sterbender, Trauerverarbeitung	20 000

**Vom Sozialinstitut KAB
zu ethik22**

Am 7. Dezember 2016 haben knapp 100 Gründerinnen und Gründer den «Verein für christliche Sozialethik» ins Leben gerufen. Er führt neu das ethik22 – Institut für Sozialethik. Es ist die Nachfolgeinstitution des Sozialinstituts der KAB (Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung). Das Sozialinstitut etablierte sich im Geiste der KAB und der katholischen Soziallehre als sozialetische Stimme.

«In den Jahren 2013 bis 2017 wurden je 300 000 Franken für sozialdiakonische Projekte ausgerichtet.»

Mit dem neuen Trägerverein «Verein für christliche Sozialethik» will die KAB dieses Erbe in die Zukunft tragen. Das Institut ethik22 soll Raum für Werte und Ethik schaffen, den Dialog zu Fragen der Menschen in Wirtschaft, Politik, Kirche und Gesellschaft pflegen, Orientierung im Geist einer christlichen Sozialethik bieten und auch Anregungen zum Handeln geben. ■

Kommunikation und Kultur

Wie kommuniziert man richtig?

Wie erreichen wir das kirchliche Publikum, wie sprechen wir die säkulare Öffentlichkeit an? Welche Inhalte sollen und dürfen überhaupt kommuniziert werden, auf welchen Kommunikationskanälen, mit welchem Ziel und Zweck? Fragen, die wir uns täglich stellen. Fragen, zu denen es aber mehr Meinungen, Ansichten und Überzeugungen gibt als Heilige und Selige im liturgischen Kalender. Ganze Heerscharen von seriösen und weniger seriösen Kommunikationsberatern glauben, die richtige Antwort zu kennen, und bieten sie ihren Kunden wohlfeil an. Trotzdem gibt es immer wieder Kommunikationspannen, trotz all der Medienforschung, der immer ausgefeilteren Technik im digitalen Zeitalter, der immer zahlreicheren «Berater». Eines müssen wir uns immer wieder neu bewusst machen: Kommunikation ist keine exakte Wissenschaft, bei der man genau berechnen kann, welche Wirkung mit welchem Mittel erzielt wird. Es geht da immer um Beziehungen unter Menschen. Und wir Menschen haben nun mal Ecken und Kanten, Stärken und Schwächen und vor allem auch Fehler. Deshalb gilt für uns diese eine Wahrheit: Gut kommunizieren kann nur, wer die Menschen liebt, wer sie ernst nimmt, wie sie sind. Wer ehrlich ist zu sich selbst und zu den Menschen, denen er oder sie etwas mitteilen will. Alle anderen werden früher oder später als Blender, Schwätzer oder gar Lügner entlarvt.

Klar und verständlich gegen das Diffuse

Was heisst das nun für die Kommunikation der Katholischen Kirche im Kanton Zürich? Zu allererst heisst es, dass unsere Kommunikation glaubwürdig sein muss. Das klingt banal, ist aber auch in der Kirche nicht selbstverständlich. Berichten wir ausschliesslich über das, was gut läuft, das weniger Gute wird verschwiegen – und wer trotzdem davon spricht, wird als Nestbeschmutzer beschimpft? Kann das langfristig glaubwürdig sein? Auch soll unsere Kommunikation klar und verständlich sein. Dies ist in der herrschenden kirchlichen Gesprächskultur vielleicht die grösste Herausforderung, denn wir bevorzugen gern das Diffuse, nicht das Klare. Fromme Floskeln kommen uns leichter über die Lippen als eindeutige Rede, auf die man uns behaften könnte. Über Jesu Wort «Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel» predigen wir gern, aber die eigene Praxis sieht oft anders aus: Wattebausch statt Ecken und Kanten, «sowohl als auch» statt «entweder oder».

Nicht zuletzt sind wir gefordert, unsere Arbeit immer wieder neu zu hinterfragen. Wir versuchen Dinge, die manchmal funktionieren, manchmal auch nicht. Wir

sind deshalb auf Rückmeldungen angewiesen. Nicht nur Beifall ist willkommen, sondern mindestens ebenso ernste Kritik. Es gilt immer wieder neu zu überprüfen, ob wir unser Zielpublikum wirklich angemessen erreichen und informieren. Seien es in der internen Kommunikation die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, seien es Verantwortliche in Kirchgemeinden, Pfarreien, Missionen und kirchlichen Organisationen, seien es die vielen freiwillig Engagierten, ohne die das kirchliche Leben erlöschen würde – keine Organisation lebt von Funktionären alleine, auch wenn die Funktionäre das bisweilen nicht wahrhaben wollen. Aber auch jene Kirchenmitglieder, die zwar selbst am kirchlichen Leben nur rudimentär teilnehmen, denen aber das Wirken der Kirche in unserer säkularen Gesellschaft am Herzen liegt und die deshalb bewusst weiterhin ihre Kirchensteuer entrichten, dürfen wir nicht vergessen. Und nicht zuletzt auch die breite Öffentlichkeit, in die wir unseren Beitrag aus christlich-kirchlicher Sicht einbringen wollen und sollen.

Auf verschiedenen Kanälen viele ansprechen

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, unsere diversen Kommunikationskanäle jeweils auf ein unterschiedliches Zielpublikum auszurichten und somit jeder Kommunikationsform möglichst ein eigenes Gesicht, ein Profil zu geben. Im **Infoblatt** richten wir uns primär an Behördenmitglieder, an hauptamtlich Mitarbeitende in der Verwaltung, in Kirchgemeinden und Pfarreien. Monatlich vermitteln wir Hintergrundinformationen, relevante Veranstaltungshinweise und Erläuterungen zu spezifischen Dienstleistungen. Das Infoblatt erhalten die meisten der rund 3000 Adressaten in digitaler Form, eine kleine Anzahl auch in der nach wie vor gedruckten Fassung (vor allem ältere Personen). Zunehmend wird aber auch die Intranet-Plattform iKath, die noch im Aufbau begriffen ist, zur Drehscheibe für die interne Kommunikation werden. Ob sie dereinst das monatliche Infoblatt ganz ablösen wird, ist aus heutiger Sicht noch nicht absehbar.

«Gut kommunizieren kann nur, wer die Menschen liebt, wer sie ernst nimmt, wie sie sind.»

«Grüss Gott Zürich»

Neuland betreten haben wir seit Jahresbeginn mit unserem wöchentlichen Newsletter «Grüss Gott Zürich». Jeweils am Freitag bieten wir einen Rück- und Ausblick auf bemerkenswerte Facetten kirchlichen Lebens in Zürich, in der Schweiz und ab und zu auch in der weiten Welt. Bisweilen aus einer überraschenden Perspektive, persönlich gefärbt durch den jeweiligen Autor, kommentierend, direkt und offen will er Menschen ansprechen, die sich grundsätzlich für kirchliche Themen interessieren, aber nicht zwingend in der Kirche tätig sind. Bewusst wird der Blickwinkel des «einfachen Christenmenschen» eingenommen, dem theologische Quisquilien ebenso fremd sind wie kirchenpolitische Machtspiele. Viele positive Echos haben wir für die neue Art der Ansprache erhalten, auch einige wenige kritische, denen die gezeigte Offenheit dann doch zu weit geht. In jedem Fall lässt sich sagen: «Grüss Gott Zürich» wird beachtet.



Wöchentlicher Newsletter «Grüss Gott Zürich»
Foto: zhkath.ch

Basis unserer aktuellen Information ist die **Homepage zhkath.ch**. Sie ist einerseits Bibliothek und Archiv der kirchlichen Verwaltung, andererseits Plattform für die aktuelle Berichterstattung über das kirchliche Leben im Kanton Zürich beziehungsweise für Informationen, die für das kirchliche Leben bei uns wichtig sind. Diese Homepage ist allerdings in die Jahre gekommen. Beim Aufbau vor rund 20 Jahren war sie in der kirchlichen Kommunikation eine Pionierleistung. Seitdem wurde immer wieder ergänzt und angepasst. Nun ist sowohl in technischer Hinsicht als auch in puncto Benutzerfreundlichkeit und optischer Aufmachung eine Generalüberholung nötig. Der Synodalrat hat einen entsprechenden Kredit zur Evaluation gesprochen.

Eingebettet in die Homepage ist auch unser **Blog**. Geht es im Newsteil primär um aktuelle Berichterstattung, enthält der Blog persönlich formulierte Beiträge zu aktuellen Themen. Gern laden wir neben kirchlichen Schreibern auch Gastautorinnen und -autoren ein, um so die kirchliche Debatte mit neuen Aspekten, Meinungen und Ansichten zu bereichern. Sind die Newsartikel naturgemäss eher sachlich und neutral formuliert, ergreifen Blogbeiträge Partei und geben die persönliche Meinung des Autors wieder. Sie können auch vom Publikum kommentiert werden. Der Blog macht so die Vielfalt des kirchlichen Lebens sichtbar.

Erreichen wir auf unseren traditionellen Kanälen primär das kirchliche Kernpublikum, sprechen wir über unsere Social-Media-Auftritte auf **Facebook und Twitter** ein viel breiteres Publikum an. Diese Kommunikationsform funktioniert nach anderen Gesetzmässigkeiten, alle Beteiligten sind zugleich Sender wie Empfänger, jeder Post kann kommentiert, geteilt, «gelikt» und «gehatet» werden. Warum ein Post weitgehend unbeachtet bleibt und ein anderer Furore macht, ist kaum nachvollziehbar. Der unmittelbare Dialog in den sozialen Netzwerken bietet ganz neue Möglichkeiten, aber auch Gefahren. Nicht erst seit dem letzten US-Wahlkampf haben Facebook & Co. ihre Unschuld verloren. Die Netzwerke, in denen sich doch alle «Freunde» nennen, sind auch Tummelplatz von Primitivität und blankem Hass. Gerade wenn unsere Posts über das eigene kirchliche Publikum hinaus Verbreitung finden, sind wir damit konfrontiert. Wie damit umgehen? Auch dies ist eine neue Herausforderung für uns. Es kann dabei nicht um einen Rückzug aus den sozialen Medien gehen, denn natürlich geschieht dort auch viel Gutes. Aber jeder naive Umgang mit den «sozialen Netzen» verbietet sich.



Erstmals haben wir in diesem Jahr neben dem offiziellen Jahresbericht auch eine leicht lesbare Kurzfassung produziert, inhaltlich bereichert mit einem aktuellen Beitrag zum Jahr der Barmherzigkeit. Die **Informationsbroschüre Plan Barmherzigkeit** wurde in Kirchen und Dienststellen ausgelegt und richtet sich nicht primär an «Kirchenspezialisten», sondern an alle Mitglieder und andere an Kirche Interessierte. Diverse Kirchgemeinden und Pfarreien nutzten diese Broschüre, um in einem Versand an alle ihre Mitglieder Rechenschaft abzugeben über das, wofür die Katholische Kirche im Kanton Zürich steht. Für diesen Versand wurde eine eigene Extraauflage von 40 000 Exemplaren produziert.

An alle katholischen Haushalte geht auch die zweiwöchentliche Zeitschrift **forum**. Sie ist in der Katholischen Kirche im Kanton Zürich seit 1998 fest verankert und bietet für Pfarreien eine unverzichtbare Plattform. Die Zeitschrift erreicht als kostenloses «forum für alle» mit der vielfältigen und professionellen Gestaltung des Mantelteils eine breite Leserschaft, die weit über engagierte Kirchenkreise hinausgeht. Die Auflage beträgt im Berichtsjahr 194 700 Exemplare. Im Stiftungsrat sind Körperschaft und Pfarrblattverein paritätisch vertreten. Für die Herausgabe der Zeitschrift wird der Stiftung **forum** zulasten der Zentralkasse der katholischen Körperschaft jährlich ein kostendeckender Beitrag gemäss Voranschlag ausgerichtet. Die Produktionskosten machen 77 Prozent aus und haben sich nicht in allen Bereichen entsprechend der Auflage entwickelt. Die Portokosten, die sich nicht beeinflussen lassen, sind seit 1999 um das Doppelte angestiegen und machen unterdessen über 42 Prozent der Produktionskosten aus. Hingegen konnten die Druckkosten erheblich reduziert werden. Um die Kosten zu entlasten, bittet das **forum** seine Leserschaft jährlich um eine freiwillige Spende. Die Grosszügigkeit der Leserinnen und Leser ist seit vielen Jahren sehr hoch. Auch in diesem Jahr durfte das **forum** einen Betrag von über 210 000 Franken entgegennehmen. Weitere Einnahmen sind Erlöse aus Insertionen und der Verkauf von kostenpflichtigen Abos.

Viele reden über die Digitalisierung, vergessen werden allerdings oft traditionelle Medien wie das **Radio**. Dabei nutzen es nach wie vor sehr viele Menschen als Quelle für Information, Inspiration und Unterhaltung. Für die Zürcher Kirchen speziell interessant ist hier die Sendung über «Gott und die Welt», die seit 30 Jahren jeden Sonntagmorgen zwischen 8.15 und 8.30 Uhr von Radio ZÜRSEE ausgestrahlt wird. Dieses Lokalradio erreicht

rund 220 000 Hörer. Die Sendung zu Spiritualität, Religion und Kirchen begleitet der «Medienverein ökumenische Arbeitsgemeinschaft ZÜRSEE» (MoeAZ), finanziert durch rund 40 reformierte und katholische Kirchgemeinden und Pfarreien. Neu ist auch die Kommunikationsstelle der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in dieser Arbeitsgemeinschaft vertreten.

1 Plan Barmherzigkeit, die Informationsbroschüre zum Jahresbericht

2 Gruppen aus verschiedenen Missionen auf der Bühne am ZÜRSEE Fäscht
Foto: Peter Knup

Das Logo mit dem Kreuz Klare Botschaft, klarer Absender

Gelingende Kommunikation bedingt, dass der Absender für den Empfänger klar erkennbar ist. Das Kreuz als Symbol für Kirche und Christentum ist unsere «Marke», die unser Erscheinungsbild prägt. Vor zehn Jahren wurde das stilisierte Kreuz als Logo für die Katholische Kirche im Kanton Zürich eingeführt und kennzeichnet seither unsere Botschaften, Auftritte, Angebote und Leistungen. Ende Oktober informierten sich Mitarbeitende von Fach- und Dienststellen, Behördenmitglieder und Angestellte von Kirchgemeinden und Pfarreien an der Abendveranstaltung «Das Logo mit dem Kreuz – 10 Jahre Dachmarke» zum Thema. Ziel war, die Dachmarke noch breiter zu verankern und über Angebote der Kommunikationsstelle zu unserem Erscheinungsbild zu informieren. Hinweise zu Nutzung und Anwendung des Logos sind in einem eigens erstellten Leporello zugänglich.

Relimedia Für die religiöse Erziehung

Eine zwölfprozentige Nutzungszunahme, erneut mehr als zehn Prozent Neukunden sowie ein erfolgreicher Jahresabschluss, das sind die diesjährigen statistischen Eckdaten von Relimedia. Die augenfälligste Veränderung aber ist die neue Website, die das Zürcher Medienzentrum im Berichtsjahr vorstellen konnte: Ein übersichtliches und einfaches Erscheinungsbild wird durch technische Barrierefreiheit und interessante Neuheiten ergänzt. Neue Medien werden ansprechend präsentiert, wichtige Infos erfahren die Besucher gleich im oberen Bereich. Mit dem Portal zu Themenlisten spricht Relimedia ein besonderes Kundeninteresse an: Die ständig aktualisierten themenspezifischen Medienlisten werden am häufigsten aufgerufen. Mit einem Pinterest-Board hat Relimedia nun auch seinen für die religionspädagogische Arbeit ganz

speziellen Social-Media-Zugang gefunden. Die Verlinkungen und Hinweise für kirchlich Tätige entwickelten sich in kürzester Zeit zu einem Besuchermagnet. Der Download von Medien wird nun durch eine filmische Anleitung auf der Website erleichtert. Auch wenn die massive Zunahme der Mediendownloads (plus 33 Prozent) den Weg in die Zukunft weist, so setzt Relimedia mit einigen Angeboten auch in eher bewährten Medienbereichen neue Akzente: Das Angebot an Kamishibai-Bildkarten wird grosszügig präsentiert, und zahlreiche neue Handpuppen warten auf ihren Einsatz, um Kindern biblische Geschichten lebendig näherzubringen. 2017 wird mit dem Bruder-Klaus-Jahr sowie dem Reformationsjubiläum ein bewegtes Jahr, das von Relimedia aktiv begleitet wird. In Vorbereitung ist derzeit ein neues Spiel «Reformation in der Schweiz», das von der Pädagogischen Hochschule Freiburg entwickelt und von Relimedia produziert wird.

«Die Kirchen sind gefordert, nicht nur als Museum kulturelle Schätze der Vergangenheit zu hüten, sondern sich zu jeder Zeit aktiv am kulturellen Leben zu beteiligen.»

Farbfleck im Einheits-Weiss **Züri Fäscht, Hochzeitsmesse und FamExpo**

Katholisch Zürich lud nach 2013 zum zweiten Mal in den Züri-(Fäscht)-Himmel. Während drei Tagen boten 25 Gruppen aus den Pfarreien und Missionen mit rund 720 Künstlerinnen und Künstlern auf der Bühne ein farbenfrohes Spektakel an Musik, Chor und Tanz. Die Plätze auf der Lounge mit tollem Ausblick auf den Zürichsee waren sehr gefragt und für die drei Feuerwerke ausverkauft. Und im Restaurant lockte als kulinarischer Höhepunkt eine Paella der spanischen Mission. An der vom Stadtverband als Veranstalter des katholischen Auftritts am Züri Fäscht organisierten Sonntagsmatinée dankte Kantonsratspräsident Rolf Steiner den Kirchen für ihren integrierenden Einsatz: «Wir hören uns unter dem Züri-Himmel Musikgruppen aus verschiedenen Kulturen an und geniessen diesen Fundus an «Fremdem». So wie wir hier am Fest offen für Exotisches sind, sollten wir auch auf die Flüchtlinge aus fremden Ländern offen zugehen.» Züri-Fäscht-Präsident Ralph

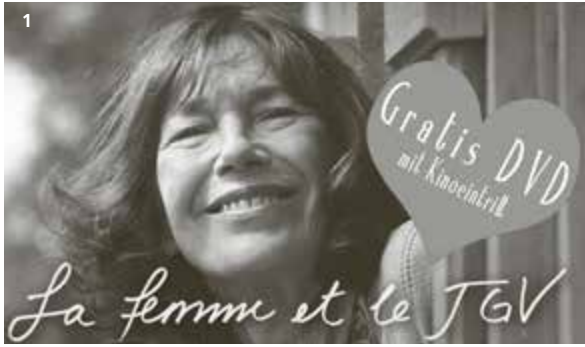
Kühne freute sich über die Präsenz der reformierten und katholischen Kirche: «Die Kirchen bereichern mit ihren Lesungen und Auftritten von Pfarreigruppen das Programm und sind eigentlich am Züri Fäscht nicht mehr wegzudenken.»

Ein Farbfleck im Einheits-Weiss war der Stand der katholischen und der reformierten Kirche an der Fest- und Hochzeitsmesse Zürich. Die bunten Kirchenfenster von Marc Chagall aus dem Zürcher Fraumünster wiesen darauf hin, dass es hier um die kirchliche Trauung ging. Bereits zum 15. Mal informierten die Kirchen Anfang Januar an ihrem Stand. 8000 Besucherinnen und Besucher zählte die Messe. Die Seelsorgenden führten intensive Gespräche und sprachen auch Menschen an, die sich noch nicht für eine kirchliche Trauung entschieden hatten.

Familien mit Kindern im Baby- und Kleinkindalter waren am häufigsten an der Familienmesse FamExpo in Winterthur Ende Mai vertreten. Viele Mütter und Väter blieben erst nur wegen der Kinder stehen: Die Kirchturmkugelbahn war wie jedes Jahr der Magnet am Stand. Spielten die Kinder, konnten sich die Eltern beim Standpersonal über christliche Rituale in der Familie informieren oder eines der ausgewählten Bücher (Kinderbibeln, biblische Geschichten im Pixibuch-Format) erwerben.

Keine Religion ohne Kultur **Kirche ist gefordert**

Wenn Menschen ihren Glauben, ihre Hoffnungen, ihre Ängste und ihre Freude zum Ausdruck bringen, entsteht daraus das, was wir «Kultur» nennen. Religion ist deshalb ohne Verankerung in der Kultur gar nicht denkbar. Die Kirchen sind gefordert, nicht nur als Museum kulturelle Schätze der Vergangenheit zu hüten, sondern sich zu jeder Zeit aktiv am kulturellen Leben zu beteiligen, ihre Perspektive des christlichen Glaubens einzubringen. Dieses kulturelle Engagement der Kirche ist auch Kommunikation, denn sie bringt das zum Ausdruck, was den Kern der christlichen Botschaft ausmacht. Sei es in Musik, Literatur, Theater, Bild, Film oder der Wissenschaft: In allem soll Gott und der Mensch als Gottes Ebenbild verherrlicht werden.



«Klang & Gloria» Originelles aus alten Pfeifen

Die engste Verbindung von Kultur und Religion kommt wohl in der Musik zum Ausdruck, weshalb die Förderung der Kirchenmusik zu den vornehmsten Aufgaben gehört. Herausragendes Ereignis war hier der Wettbewerb «Klang & Gloria», den die reformierte und die katholische Kirche zum ersten Mal Ende 2015 gemeinsam mit der ZHdK ausgeschrieben hatten. Er wollte nicht nur auf die Ausbildungsgänge hinweisen, sondern auch auf das interessante Berufsfeld der Kirchenmusik aufmerksam machen. Die Kirchen finanzieren zu einem grossen Teil die Hochschulausbildungen zum Chorleiter und zum Organisten, die auch interessierten Laien mit musikalischer Vorbildung offenstehen. Das Preisträgerkonzert Ende Mai bot «Originalität fern aller kirchlichen Konventionen», wie Jurypräsident und Kirchenmusikprofessor Beat Schäfer zusammenfasste. Mutig und ungewohnt wurden mit Orgel, Sprechgesang, Multimedia bis hin zur Konservenbüchse neuartige Klänge erzeugt, die dem Publikum Hühnerhaut bescherten.

Kultursponsoring Buch, Film und Bühne

Basisdokument der Kirche ist das Buch der Bücher. Die Förderung theologischer und kirchlicher Literatur ist speziell im kurzlebigen Digitalzeitalter eine wichtige Aufgabe: 130 000 Franken stellte die Körperschaft dafür zur Verfügung. Unterstützt wurden damit hauptsächlich das Buchprogramm Edition NZN beim TVZ-Verlag, aber auch ausgewählte einzelne Buchprojekte. Sei es eine Neuauflage der ersten Zürcherbibel (lange vor Zwingli!), eine Studie zur Ethik von Banken und Finanzwelt, eine Dokumentation zu allen 117 katholischen Kirchen und Kapellen im Kanton Zürich bis hin zum voluminösen Fotoband «Switzers», der Menschen aus 193 in der Schweiz präsenten Nationen porträtiert. Mit über 65 000 Franken förderte das Ressort gezielt Theaterproduktionen, kleine Filmfestivals wie das jüdische Filmfestival Yesh oder das Human Rights Film Festival, Tagungen zu Kulturfragen, Ausstellungen und Erstproduktionen von talentierten Jungfilmern. Immer wieder finden sich darunter Perlen, die es auch ins Kino schaffen. Highlight 2017 ist übrigens der von uns geförderte Film von Timo von Gunten «La femme et le TGV», der sogar für einen Oscar vorgeschlagen war (Kategorie Kurzfilm). Der Synodalrat bewilligte zusätzlich

einige grössere Beiträge an kulturelle Projekte. Mit 40 000 Franken wurde etwa das Theater zum 800-Jahr-Jubiläum des Dominikanerordens unterstützt, in gleicher Grössenordnung das geplante Theaterstück zu Bruder Klaus, das 2017 in reformierten und katholischen Kirchgemeinden und Pfarreien aufgeführt wird. Namhafte Beiträge leistete die Körperschaft auch an die Sanierung des Kapuzinerklosters Mels und an den Bibliotheks-Erweiterungsbau der Jesuiten.

Interreligiöser Dialog Impulse von Regierungsrätin Fehr

Die interreligiöse Zusammenarbeit im Kanton Zürich verfügt über mehrere Plattformen mit unterschiedlichen Aufgaben. Der Interreligiöse Runde Tisch (IRT) pflegt die Verständigung unter den Religionen. In der Regel müssen aber nicht lokale Verwerfungen diskutiert werden. Vielmehr sind alle Religionsgemeinschaften immer wieder mit Ereignissen konfrontiert, die sich ausserhalb ihrer Einflussphäre abspielen, das Zusammenleben und die Wahrnehmung hier aber sehr wohl beeinflussen. Der IRT veröffentlicht auch Stellungnahmen, ist damit aber sehr zurückhaltend. Vielleicht zu zurückhaltend angesichts der vielen Religionsexperten, die die öffentliche Diskussion dominieren.

Mehr operativ und im Auftrag von Stadt und Kanton Zürich arbeitet das Zürcher Forum der Religionen (ZFR). Höhepunkt ist gewiss jedes Jahr die «Woche der Religionen», die vor zehn Jahren von der schweizweiten Organisation IRAS – COTIS (Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz) lanciert wurde. In Zürich bietet das ZFR in der «Woche der Religionen» jeden Abend eine besondere Begegnung in einer anderen Gast-Religionsgemeinschaft an. Diese Veranstaltungen sind in der Regel sehr gut besucht. Eine erfreulich grosse Besucherzahl war im Berichtsjahr auch am abschliessenden Gebet der Religionen zu verzeichnen. Dieses fand in der Zürcher Predigerkirche statt, einem der inzwischen bedeutsamsten Orte interkonfessioneller und interreligiöser Begegnung.

Weniger religionspraktisch, eher religionspolitisch ist dagegen die Diskussion um die Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften. Regierungsrätin Jacqueline Fehr gab dazu im Sommer einen neuen Impuls, als sie die Anerkennung einer einzelnen Religionsgemeinschaft als denkbar erklärte. Dabei stand für sie die Gemeinschaft der bosnischen Muslime im Blickpunkt, da diese grosse Gruppe nicht zuletzt durch die Donaumonarchie

1 Oscar-Kandidat: Der von der katholischen Kirche Zürich geförderte Film von Timo von Gunten «La femme et le TGV»
Foto: tgv-movie.com

2 Zrinka Durut, Preisträgerin beim Wettbewerb «Klang & Gloria»
Foto: Valentina Minnig

Kultur eines respektvollen Zuhörens



In der Musik sei die Verbindung von Kultur und Religion besonders eng, steht in unserem Jahresbericht.

Gewiss, Musik ist ein Weg zur

eigenen Seele. Musik öffnet Räume, in denen Religion erlebbar wird. Und gelegentlich verbindet Musik auch Menschen. Aber halt! Würde es nicht auf der Hand liegen, dass die kürzeste Verbindung von Kultur und Religion über das Wort führt? Das Wort, das wir die ganze Zeit hören, ich meine im Gottesdienst, das wir im Munde führen und in das wir, mit oder ohne Manuskript, geschrieben oder gesprochen, in Dialekt oder Schriftsprache, alles Gedankliche kleiden?

Nun, der Wortverkehr kann manchmal recht umständlich sein. Und erst recht missverständlich. Aber geht es nicht einfacher? Kommt das Wort Kultur nicht von einem ganz vielseitigen lateinischen Wort, dessen Bedeutung bei der bäuerlichen Pflege des Ackers anfängt und bis zum respektvollen Umgang mit etwas reicht, das einem heilig ist?

Wo müssen wir dann bei uns nach Kultur suchen? In einem Konzert, an einer Filmvorführung? Im sorgfältigen Umgang mit der Natur, mit der Zukunft? In der Pflege der Solidarität zwischen Religionen, zwischen Ethnien, zwischen Arm und Reich? Am Ende sogar beim respektvollen Zuhören in einer engagierten Debatte?

Zeno Cavigelli,
Ressort Kommunikation und Kultur

recht «europäisch» geprägt ist. Die orthodoxen Kirchen, die ja auch stark national verankert sind, befinden sich hingegen auf einem anderen Weg, nämlich dem über eine gemeinsame Dachstruktur. Welches auch immer der Weg zu einer Anerkennung durch den Kanton Zürich sein wird, allzu kurz darf man ihn sich nicht vorstellen (die Geschichte der katholischen Kirche spricht hier Bände und allfälligen Trost gleichermassen). Entscheidend für eine Anerkennung von Religionsgemeinschaften wird sein, wie diese in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden: Wie die Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften untereinander und mit dem Kanton Zürich funktioniert, wie sie miteinander im Alltag und mit gemeinsamen Problemen umgehen, wie offen und transparent sie auftreten. Und was sie als Gemeinschaft konkret zum Gemeinwohl beitragen.

Nachhaltigkeit Es grünt so grün

Was grünt auf dem Nachhaltigkeitsterrain? War 2015 ein Jahr des Säens, spriessen im Berichtsjahr einzelne grüne Hälmmchen. Unter Federführung der reformierten Schwesterkirche fand im April eine Veranstaltung zu «Energiesstrategie 2050 und die Rolle der Kirchen» statt, die von bereits sensibilisierten Kirchenvertretern sehr gut besucht wurde. Einzelne Kirchgemeinden sind dabei, ein Umweltmanagementsystem zu erarbeiten. Sie streben in der Regel eine Zertifizierung mit dem «Grünen Güggel» an. Im Energiebereich hat der Stadtverband ein bemerkenswertes Pilotprojekt lanciert. Das Resultat all dieser Anstrengungen ist zwar noch kein artenreiches Biotop. Aber es ist ein gewisser Ansteckungseffekt erkennbar, und Kirchgemeinden können von den Erfahrungen anderer lernen. Für 2017 ist ein weiterer Motivationsanlass vorgesehen, im Idealfall im ökumenischen Rahmen.

«Auf dem Nachhaltigkeitsterrain spriessen grüne Hälmmchen.»

Auch der Synodalrat beschäftigte sich mit der Nachhaltigkeit. Auf Basis einer externen Studie durch «Energie Zukunft Schweiz» kam er zum Schluss, dass sehr wohl auch im «Stammhaus» Hirschengraben 66 und in den eigenen Liegenschaften Nachhaltigkeit ein Thema sein solle, dass der damit verbundene administrative Aufwand aber schlank gehalten werden müsse. Es wurde deshalb eine interne Arbeitsgruppe gebildet, die in einem ersten Schritt den Ist-Zustand feststellen und dem Synodalrat daraus abgeleitete Massnahmen vorschlagen wird. ■

Bildung

Aufgeschlossen für Fragen der Gegenwart

Fachstelle für Religionspädagogik (FaRP) **Intergenerationelle Familienkatechese**

Die Einführung in das christliche Leben ist ein generationenübergreifender Prozess. Die Fachstelle für Religionspädagogik (FaRP) stellte am 10. November die Broschüre «Intergenerationelle Familienkatechese» von Melanie Wakefield vor. Intergenerationelle Katechese will Seelsorgende und katechetisch Tätige ermutigen, generationenübergreifende religiöse Lernprozesse umzusetzen. Um die einzelnen Pfarreien mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen optimal zu erreichen, werden von der FaRP Broschüren angeboten, eine Homepage gepflegt sowie Aus- und Weiterbildungen veranstaltet. Besonderes gefördert werden auch Vernetzung und Erfahrungsaustausch.

Ausbildung und Weiterbildung

126 Teilnehmende absolvierten im Berichtsjahr insgesamt elf Module mit total 11 785 Teilnehmer-Lektionen. Im Herbst startete die FaRP mit 14 Teilnehmenden die siebte katechetische Ausbildung nach ForModula. Die positive Bilanz der Abschlussprüfungen und die schriftlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden weisen auf eine fundierte Ausbildung und eine grosse Wertschätzung der internen und externen Lehrpersonen hin. Seit Herbst wird ein «Blended Learning» angeboten, eine Verbindung von Präsenzunterricht an der Fachstelle und begleitetem E-Learning zu Hause. Dieses Angebot kommt den Bedürfnissen der Studierenden entgegen, die Ausbildung, Beruf und Familie vereinbaren wollen. Schrittweise wird «Blended Learning» unter Leitung von David Wakefield in das bestehende Ausbildungssystem integriert.

Unter dem Motto «Lasset die Kinder zu mir kommen» feierten am 10. Juli zehn Katechetinnen zusammen mit Generalvikar Josef Annen, ihren Angehörigen und der Pfarrei St. Anton in Zürich ihren Berufsabschluss. Die 27 Weiterbildungsangebote an der FaRP waren mit 400 Teilnehmenden sehr gut besucht.

Berufseinführung

Das Modul «Berufseinführung» unterstützt katechetisch Tätige in der Berufsausübung mit verschiedenen Angeboten, damit sie ihre Kompetenzen im Umgang mit beruflichen Fragestellungen erweitern können. Die Organisation der zweijährigen Berufseinführung ist zwar zeitintensiv, für die katechetische Praxis jedoch sehr unterstützend. Die von Generalvikar und Synodalrat deklarierte Verbindlichkeit führt dazu, dass die Be-

rufseinführung von Auszubildenden und Pfarreien zunehmend akzeptiert und geschätzt wird.

Ausbildung zum Mentor/zur Mentorin

Das Modul «Beraten und Begleiten», das katechetisch Tätige zur Mentorin, zum Mentor an der Fachstelle Zürich ausbildet, wird 2017 zum zweiten Mal starten. Die Ausbildung ist attraktiv, weil sie mit einem flexiblen Angebot (Basismodul und Aufbaumodule) und hoher Qualität Kompetenz im Bereich Beratung vermittelt. Mentorinnen werden an der Fachstelle eingesetzt für die Begleitung des Praktikums während der Ausbildung und im Rahmen der Berufseinführung.

Heimgruppenunterricht (HGU) und Vorschulkatechese

Total 55 Frauen und drei Männer besuchten die HGU-Einführungskurse, die von insgesamt neun Kursleiterinnen gestaltet wurden. Am Ausbildungsmodul «Verantwortung HGU in der Pfarrei» nahmen sieben Frauen teil.

Im Berichtsjahr war die Bekanntmachung und die Verankerung der Vorschulkatechese in den Pfarreien und anderen Bildungsinstitutionen ein wichtiger Schwerpunkt. Im Mai präsentierte Gertrud Schuster erstmals den Ideenordner und die Starterbox «Miteinander Religion leben – von Anfang an». Aufgrund der grossen Nachfrage wird bereits eine zweite Auflage gedruckt. Darüber hinaus gab es Beratungsangebote bezüglich Aufbau der Vorschulkatechese in der Pfarrei und Unterstützung beim Umsetzen in die katechetische Praxis.

«Intergenerationelle Katechese will Seelsorgende und katechetisch Tätige ermutigen, generationenübergreifende religiöse Lernprozesse umzusetzen.»

Interkulturelle Katechese

Die Ausbildung bei der FaRP wird zunehmend interkulturell: Auszubildende mit Migrationshintergrund sind eine Bereicherung und eine Herausforderung. Der erste spanisch-deutsche Ausbildungskurs «Interkulturelle Katechese» hat mit Zertifikat abgeschlossen. Neu gibt es das Ausbildungsmodul italienisch-deutsch neben den laufenden Modulen in den Sprachen portugiesisch-deutsch und spanisch-deutsch. Parallel dazu besuchten die Teilnehmenden den Deutschunterricht, der von

Bildung ist Musse



Der Bedeutungskern vieler Wörter, die wir selbstverständlich verwenden, dringt oft nicht in unser Bewusstsein.

So steht es auch mit dem Wort

«Schule», dessen griechischer Vorläufer scholē den Kern s-ch enthält: Innehalten! Das Wort meinte Musse; wer es nicht nötig hat, Tag für Tag aufs Neue Nahrung und Schutz sicherzustellen, kann in Auszeiten den Sinn seines Tuns ergründen, sich erholen, bessere Vorgehensweisen und neue Ziele erkunden. Der Natur des Menschen entspricht es, sich diesen Fragen gemeinschaftlich zuzuwenden, im Dialog, in Kultur, in Fest und Feier. Bei den meisten der alten Völker war es nur eine privilegierte Minderheit, die mit

einiger Regelmässigkeit das unerbittliche Tagewerk unterbrechen konnte.

Erst dem Volk Israel wurde geboten, dass alle am siebten Tag die Arbeit ruhen lassen, um die Worte des Herrn zu hören, seine Werke (und die eigenen) zu betrachten und die Gemeinschaft zu festigen.

Den unmittelbaren Lebensbedarf zu decken, verlangt in unserer Gesellschaft glücklicherweise nicht mehr unsere ununterbrochene Aktivität. Die Sinnfrage stellt sich dennoch mit grösserer Dringlichkeit denn je. Nebst der sonntäglichen Gemeinschaft um Ambo und Altar bietet unsere Kirche weitgefächerte Bildungsangebote, um unseren Auftrag im Leben zu klären und die Bedürfnisse der Gesellschaft zu verstehen. Dieses «Innehalten» lohnt sich, indem es Fragen eröffnet und Orientierung verschafft, somit aber auch unserem Tagewerk Tiefe verleiht.

André Füglistler, Ressort Bildung

der katholischen Körperschaft finanziert wird. Die Pilotprojekte in St.Gallus in Zürich-Schwamendingen und in Schlieren zeigen nachhaltige Ergebnisse: Die Vernetzung von portugiesischsprachiger Mission und schweizerischer Ortspfarrrei ist auf gutem Weg.

Team mit Zwischenprüfung EduQua

Mitte Juni hat die FaRP die dritte Zwischenprüfung für eduQua erfolgreich bestanden. Auditor Martin Fischer lobte die Qualitätssicherung und -entwicklung der FaRP als ganzer Institution und im Bereich Ausbildung als vorbildlich.

Das Team FaRP besteht aus sechs Festangestellten und führt das operative Geschäft mit 460 Stellenprozenten. Personell gesehen ist ein Stellenpensum von 80 Prozent vakant. Das Legislaturziel, die Umsetzung des Sekundarstufenkonzepts bzw. die Implementierung des Sekundarstufenunterrichts im Kanton Zürich, wird weiterhin verfolgt.

Paulus Akademie Geist und Ungeist unserer Zeit

Die Paulus Akademie soll «eine unbedingte Aufgeschlossenheit allen Fragen gegenüber [zeigen], die sich in der Gegenwart stellen. Aktualität der Themenstellung

ist eines ihrer ersten Prinzipien, auch heisse Eisen sollen angefasst werden.» Diesen Leitsatz hat der Gründer der Paulus Akademie vor über fünfzig Jahren geschrieben, der damalige Zürcher Generalvikar Alfred Teobaldi. Seiner erstaunlichen Weitsicht und Hartnäckigkeit verdankt die Paulus Akademie nicht nur ihre Existenz, sondern bis heute ihre Berechtigung. Am 29. September feierte sie ihr 50-jähriges Bestehen. Auf fünf thematischen Rundgängen stellten die Fachbereiche den Festgästen ihre Themen und Arbeitsweisen vor. Anschließend erinnerten sich fünf Zeitzeugen an die vergangenen Jahrzehnte akademischer Arbeit.

Wie die zum Jubiläum publizierte Festschrift «Fragen zur Zeit. 50 Jahre Paulus Akademie» festhält, richtete sich die Akademie in den frühen Jahren ihrer Tätigkeit an ein Publikum aus dem katholischen Milieu von Zürich. Dieses Stammpublikum aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts existiert heute nicht mehr. Vielmehr steht die Paulus Akademie vor der Herausforderung, «kirchlich unbehauste Eliten, Grossstadtnomaden» und religiös und ethisch interessierte «Kirchenferne, die den engen gemeindlichen Raum scheuen», anzusprechen, wie der Frankfurter Akademiendirektor Joachim Valentin sein Publikum beschreibt. Die Paulus Akademie verfolgt deshalb seit Jahren die Strategie, sich mit kirchlichen und weltlichen Institutionen zu vernetzen und über solche Kooperationspartner Menschen in einen Dialog zu ziehen, die Antworten auf existenzielle Fragen suchen. Bürgerinnen und Bürger, die individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen ethisch verantwortungsvoll angehen wollen und oft – ob bewusst oder nicht – auch religiöses Interesse zeigen.

So debattierte die Paulus Akademie zentrale Themen der Gegenwart öffentlich, oft in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Zur Aufführung von Lessings «Nathan der Weise» im Schauspielhaus Zürich veranstaltete sie beispielsweise eine Podiumsdiskussion zur Frage «Wer ist der wahre Gott?». Mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich diskutierte sie im Rahmen einer Fachtagung die Möglichkeiten transkultureller Psychiatrie und Psychotherapie bei der Behandlung von psychisch kranken Migrantinnen und Migranten. Politisch brisant war die Frage, wie der liberale Rechtsstaat mit Religion umzugehen habe, die die Paulus Akademie und Avenir Suisse an einer Abendveranstaltung im Herbst aufwarfen. Auf grosses Publikumsinteresse stiess der Anlass «Der Kapitalismus – ein Feindbild für die Kirchen?», zu dem die Akademie zusammen mit der



Universität Luzern und Avenir Suisse einlud. Schliesslich folgten mehrere Abende zum Thema «Rassismus in unserer Mitte», die in Kooperation mit der Integrationsförderung der Stadt Zürich, dem Zentrum Geschichte des Wissens von ETH und Universität Zürich sowie der Gesellschaft Minderheiten Schweiz und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus konzipiert wurden. Das dichte Netz solcher Partnerinstitutionen verwebt die Paulus Akademie mit unterschiedlichen beruflichen und gesellschaftlichen Milieus und macht sie nicht zuletzt in Fachkreisen bekannt.

Nach mehreren Jahren personeller Konstanz gab es einen Wechsel in der Fachbereichsleitung. Beatrice Brühlhart übernahm den Bereich Gesellschaft und Behinderung als Nachfolgerin von Franziska Felder. In ihrer bisherigen Tätigkeit hat sich Beatrice Brühlhart insbesondere mit der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt befasst.

Von ihren provisorischen Büroräumlichkeiten an der Bederstrasse aus führte die Paulus Akademie ihre Anlässe an verschiedenen Orten im Zentrum von Zürich durch. An 60 Veranstaltungen nahmen insgesamt gut 3 700 Personen teil. Auch ausserhalb Zürichs organisierte Veranstaltungen waren erfolgreich, so eine Tagung im Kloster Engelberg, eine Podiumsveranstaltung im Kinderzoo in Rapperswil sowie zwei Studienreisen nach Nordirland und Russland.

Zur Bilanz des Jahres gehört zweifellos, dass es im Verlaufe des Herbstes gelang, im Rahmen einer Mediation zwischen den Vertretern des Kulturparks (W. Schmid & Co. AG und Stiftung Hamasil) einerseits, der Körperschaft der Katholischen Kirche im Kanton Zürich als Bauherrin und der Paulus Akademie als Nutzerin andererseits eine Einigung herbeizuführen. Die Partner verpflichteten sich beidseits, die Eigentumsübertragung des Grundstücks bis Ende Februar 2017 zu vollziehen. Damit sollte der Baustopp hinfällig werden; die Fertigstellung des bestehenden Rohbaus sollte im Jahr 2017 erfolgen.

Die Fertigstellung der Paulus Akademie an der Pfingstweidstrasse erschien zum damaligen Zeitpunkt als eine beflügelnde Perspektive, und der Entwicklung der Partnerschaften im Kulturpark sahen Akademie und Synodalrat mit Optimismus entgegen.

Katholischer Frauenbund Zürich (KFB) Von Übergang zu Übergang

Übergänge waren im Berichtsjahr ständige Begleiter des Frauenbundes; teils voraussehbar, oft auch unvorhergesehen. Ortsvereine kommen an ihre Grenzen; es fehlen Frauen, die bereit sind, sich in einem Vorstand zu engagieren. So haben die Begleitungen und Beratungen erneut zugenommen. Die regionalen Austauschtreffen waren nebst dem alljährlichen Frühlingstreffen ein weiteres Gefäss, um Freuden und Herausforderungen zu teilen und Übergänge zu koordinieren. Wie wichtig Plattformen sind, um Gemeinschaft, Verbundenheit und Spiritualität zu erleben, zeigt die deutliche Zunahme von Teilnehmerinnen an den Veranstaltungen. Alle 28 Angebote waren mehr als gut besucht. Dazu gehörten unter anderem die Besichtigung verschiedener Dominikanerinnen- und Klarissenklöster, das regelmässig stattfindende meditative Tanzen, Stadtrundgänge, Ausstellungsbesuche und Besinnungsnachmittage.

Zum zweiten Mal hat der Frauenbund zu einem regionalen Schöpfungstag eingeladen. Unter dem Titel «Der Schöpfung lauschen» war eine Gruppe von Horgen über den Etzliberg zur Kirche St. Elisabeth in Kilchberg unterwegs.

Beratungsstelle tandem

Auch die Beratungsstelle tandem steht an einem Übergang. Nach dem Ausscheiden der Leiterin per Ende Jahr gilt es, das Angebot zu überdenken und sinnvolle, zukunftsweisende Anpassungen vorzunehmen. 57 Frauen haben die Dienste der Beratungsstelle in Anspruch genommen – 17 davon waren neue Klientinnen, denen eine einmalige oder wiederkehrende Unterstützung geboten werden konnte.

ZIID – Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

«Wir sind überzeugt, dass in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen wesentlich mehr Potenzial für die Lösung drängender Probleme liegt als in der Abschottung und Abgrenzung. Religionen haben unser kulturelles Erbe geformt und geprägt. Die Auseinandersetzung mit ihnen und ihren Lebensrealitäten ist grundlegend.» (Kongress der abrahamitischen Religionen)
Auf dem gemeinsamen Fundament der drei mono-

1 «Der Kapitalismus – ein Feindbild für die Kirchen?» fragt die Paulus Akademie an einer Veranstaltung
Foto: Paulus Akademie

2 Zehn Katechetinnen feiern in einem Gottesdienst ihren Fachabschluss
Foto: Arnold Landtwing

Dialog befruchtet Divergenzen

Europa stand im Berichtsjahr mehrfach im Banne des islamistisch verbrämten Terrors. Das ZIID hat kraftvoll die Distanzierung der hiesigen islamischen Glaubensgemeinschaften vom verbrecherischen Missbrauch religiöser Ansprüche in der Öffentlichkeit vertreten und gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die Zahl der Opfer dieser Fehlentwicklungen im Nahen Osten noch um ein Vielfaches höher sei. Insbesondere aber gelte es, den Terroristen das Erreichen ihres eigentlichen Ziels – den Krieg der Religionsgemeinschaften untereinander zu entfachen – zu verwehren.

Für diesen präventiven Ansatz bestehe die nachhaltigste Strategie darin, mit Andersgläubigen in einen ernsthaften Dialog zu treten, die gemeinsamen Wurzeln herauszuarbeiten und Divergenzen respektvoll zu achten. Das ZIID ist eine private Stiftung, die ihre Arbeit grossenteils durch Spenden und externe Beiträge finanziert. Zusammen mit der Stadt Zürich gehören die Katholische Kirche im Kanton Zürich und der katholische Stadtverband zu den hauptsächlichen Beitragenden.



Dialog statt Differenzen: das ZIID-Team mit Michel Bollag, Samuel Behloul und Rifa'at Lenzin (v.l.)
Foto: Delf Bucher

theistischen Offenbarungsreligionen bauen die Studienleitungen des ZIID auf – sowohl religionsintern als auch in gegenseitigem Austausch. Für die Verständigung mit dem anderen ist die Kenntnis des eigenen Standorts Voraussetzung, deshalb führen sie im Stil des ehemaligen «Lehrhauses» die Sprachkurse und die erklärende Lektüre des massgeblichen Schrifttums fort. Auch die Wahrnehmung der Vielfalt innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft ist eine Quelle der Toleranz und des Verständnisses gegenüber ferner Stehenden. Viele weitere Angebote des ZIID dienen dem gegenseitigen Vergleich der Religionen oder – mehr erlebnishaft – der Festigung des Vertrauensverhältnisses.

Den Rahmen für diesen Dialog bilden die staatlich garantierte Religionsfreiheit und die von der Staatengemeinschaft erklärten Menschenrechte. Diese beiden Rahmenelemente wurden auch im Berichtsjahr in Veranstaltungen des ZIID ausdrücklich thematisiert. Nicht weniger wichtig ist die schon in der Offenbarung fest verankerte Achtung vor der Würde des Menschen und ihre steten Aufrufe zu Milde, Vergebung und Toleranz. Die Fachleute des ZIID stehen auch Behörden und weiteren Interessenten beratend zur Seite, wenn es gilt, religiöse Missverständnisse zu klären, Konflikte zu beruhigen oder vorausschauend zu vermeiden.

Christentum, Judentum und Islam

Im Sommer übersiedelte das ZIID nach Zürich-West und ist heute im Kulturpark domiziliert. Im September übernahm die Leitung des Fachbereichs Christentum Samuel Behloul, der einerseits eine Ausbildung als christlicher Theologe mitbringt, andererseits aber auch ein Studium in Islamwissenschaft abgeschlossen hat. Michel Bollag und Frau Rifa'at Lenzin haben weiterhin die Fachleitung Judentum beziehungsweise Islam inne. Neue Geschäftsleiterin ist seit Anfang Jahr die Religionswissenschaftlerin und NPO-Fachfrau Marianne Affolter Baumgartner.

Freie Katholische Schulen Zürich (FKSZ) Kontinuität und Entwicklung

An einer gediegenen Feier am 13. Juli konnte die Schule allen 27 Maturanden ihr Zeugnis überreichen. Eine Maturarbeit wurde sogar unter den 50 besten des Kantons im Stadthaus der Öffentlichkeit vorgestellt. In seinen Dankesworten sagte der Maturus Tobias Gschwind: «Einer der vielen positiven Aspekte des Gymnasiums war, dass wir Dinge lernten, von denen wir anfänglich keine Ahnung hatten, dass solche überhaupt existieren.»



Von den 167 Sekundarschülern des obersten Jahrgangs hat eine überdurchschnittliche Anzahl die Prüfung an eine weiterführende Schule bestanden, für die meisten anderen war der Lehrvertrag gesichert oder eine sinnvolle Anschlusslösung gefunden. Im Herbstsemester starteten die FKSZ neu mit insgesamt 588 Schülern, was einer Zunahme von fast 5 Prozent (grössenmässig mehr als eine Klasse) gegenüber dem Vorjahr entspricht. Für das «bringing up» all dieser jungen Menschen engagieren sich als Lehrkräfte oder Verwaltungsangestellte etwa 100 Erwachsene in total 60 Vollzeitstellen.

«Auf dem Klassenfloss – immer besser im Takt rudern – fast gerade über den Sihlsee.»

Verteilt auf die drei Schulanlagen Kreuzbühl, Sumatra und Wiedikon, finden alle Schülerinnen und Schüler von der vierten Primarklasse bis zur Matur je ein übersichtliches, altersgerechtes Umfeld und eine persönliche Förderung in Klassenverbänden von massvoller Grösse. Das nach Einkommen abgestufte Schulgeld ermöglicht auch weniger bemittelten Familien den Zugang und somit eine gesunde soziale Durchmischung der Klassen, was das Klima im Schulzimmer wahrnehmbar positiv prägt. Das Vertrauen der Schützlinge und ihrer Eltern gewinnen die FKSZ (oder in altvertrauter Formulierung die «KathSek») nicht nur durch den qualifizierten Unterricht, der von einer staatlichen Aufsicht verifiziert wird, sondern auch durch die Gestaltung der Mittagszeit, die frühabendliche Aufgabenhilfe und eine eigene sozial-pädagogische und psychologische Beratungsstelle, die Schülern, Eltern und Lehrern offensteht. Entschieden pflegt die Schule gemeinschaftsstiftende und persönlichkeitsfördernde Aktivitäten: Im Berichtszeitraum haben beispielsweise Sekundarschüler am Sihlsee (selbstverständlich nach tauglicher Planung und unter gehörigen Sicherheitsvorkehrungen) ein Klassenfloss gebaut und – immer besser im Takt rudern – fast geradlinig über den See gesteuert. Unterricht ausserhalb des Klassenzimmers bringt den Schülern oft die nähere oder weitere Heimat nahe; sich gar in anderssprachigen Gegenden durchzuschlagen, stärkt gleichermassen die Souveränität des Einzelnen und die Verständigung mit Fremden.

Mehrere religiöse Feiern haben die Schüler im Ablauf eines Schuljahrs ungezwungen mitgestaltet, und die

Schule beachtet die traditionellen christlichen Festtage. Auch für Spontanes wie etwa eine Klassenwallfahrt nach Einsiedeln ist Raum. Wenn diese dann noch eine sportliche Herausforderung darstellt, den Zweck einer Geografieexkursion erfüllt und die Kameradschaft fördert, sind die Kerngedanken einer freien katholischen Schule vollkommen getroffen. Ebenfalls dem Selbstverständnis der Schule folgend, wurden in der Fastenzeit die Impulse des Fastenopfers auf verschiedenen Schulstufen gleich als Anstoss für Unterrichtsthemen wie gerechter Handel, Ressourcenschonung, Solidarität und soziale Entwicklung genutzt.

Schule in säkularer Welt

Das hohe Berufsethos der Lehrkräfte wird von der Schulleitung gewürdigt und gestärkt. Traditionell ist die zweijährliche Retraite der gesamten Lehrerschaft in den zwei Tagen vor Ostern im Bildungshaus Morschach, wo die sonst üblichen Lektionszeiten der Reflexion über den Berufsauftrag gewidmet sind, die Freizeit aber der Geselligkeit gilt. Inspiriert von internen und externen Referenten, wurde über die Bedeutung des K in FKSZ in einer zwar toleranten, aber auch säkularen Gesellschaft nachgedacht. Ein fester Bestandteil der Retraite ist jeweils auch ein Austausch zwischen der Lehrerschaft und dem Schulrat. Da kommen Erfolge und Sorgen, Wünsche und Möglichkeiten zur Sprache. Die Kommission nimmt Informationen für die ihr übertragenen strategischen Entscheide auf: Ausrichtung der Schule und Regelungsbedarf, Infrastruktur und Finanzen, Verankerung in einer weiteren Öffentlichkeit.

Mit dem Schuljahr 2015/16 endete nach 13 Jahren die Amtszeit des Präsidenten der FKSZ, Romeo Steiner. Nach vier Legislaturen im Zürcher Gemeinderat hatte sich der Bauingenieur und Leiter einer Familienunternehmung für das Präsidium des Schulrates zur Verfügung gestellt und sein weites Beziehungsnetz aus den lokalen staatskirchenrechtlichen Institutionen für die Schule nutzbar gemacht. Die FKSZ verdanken ihm sehr viel; sein grösster Stolz ist zu Recht der gelungene Bau der Anlage Kreuzbühl, wo auch einiges Holz aus seiner Zimmerei dem Gebäude Charakter verleiht.

Das Amt übernimmt neu Willy Bischofberger, Unternehmer, Informatikingenieur und Kirchenpflegepräsident in Küsnacht-Erlenbach. Als Coach von Startup-Unternehmen wird er wohl den permanenten Aufbruch unserer Bildungsinstitution vorantreiben.

1 Gemeinschaftsstiftende Aktivitäten an den Freien Katholischen Schulen
Foto: Pius Stöckli

2 50 Studierende absolvieren ihre Ausbildung an der Theologischen Hochschule Chur
Foto: Peter Knup

Verein Katholisches Eheseminar Zürich **Christliche Ehe lebt**

Im Auftrag der Katholischen Kirche im Kanton Zürich führte der Verein Katholisches Eheseminar Zürich drei Tages- und drei Wochenendkurse zur Ehevorbereitung durch. Die Kurse wurden von insgesamt 93 Paaren besucht. Nebst fundierten psychologischen, medizinischen und rechtlichen Aspekten wird den Paaren das christliche Eheverständnis lebendig und bestärkend vermittelt. Diese Eheseminare werden von einer engagierten Gruppe von Ehepaaren, die eine offene und zeitgemässe Kirche vertreten, organisiert. Das langjährige Kursleiterpaar Mechthild Somm und Michael Volpert haben Anfang Februar ihren letzten Kurs abgehalten. Die Eheleute Esther und Stephan Pfister engagieren sich in Zukunft zwar noch als Referenten für Psychologie in den Tagesseminaren, übernehmen aber keine Leitung mehr. Als neues Kursleiterpaar werden Susanne und Beat von Ballmoos die Seminare ab Februar 2017 betreuen. Der Vorstand erarbeitete Grundsätze zur Qualitätssicherung und erneuerte die Allgemeinen Geschäftsbestimmungen sowie das Honorar- und Spesenreglement. Zudem wurde die Ausarbeitung einer neuen Website in Angriff genommen. Die Geschäftsführerin übernahm das Kurssekretariat, das bisher von der Paarberatung Zürich geführt wurde. Daraus resultiert eine administrative Vereinfachung.

Theologische Hochschule Chur **Theologie – Textauslegung – Tourismus**

Im Studienjahr 2015/16 waren 50 Studierende an der THC immatrikuliert. Vier Studierende machten einen Bachelor-Abschluss, zwei beendeten ihr Studium mit dem Master, ein Student schloss mit dem CAS-Studiengang «Clinical Pastoral Training» ab. Neben den voll immatrikulierten Studierenden nahmen auch zehn Gasthörerinnen und Gasthörer an den Lehrveranstaltungen teil. Im Pastorkurs absolvierten acht Teilnehmende eine Weiterbildung an der THC. Zu Beginn des Studienjahrs 2015/16 erfolgten drei Ernennungen: PD Hildegard Scherer wurde zur Lehrstuhlvertreterin für Neutestamentliche Wissenschaften ernannt, PD Simon Peng-Keller erhielt eine ausserordentliche Professur für Spiritual Care an der Universität Zürich, und Pfarrer Karl Wolf von Küsnacht wurde zum Dozenten für Psychologie gewählt. Simon Peng-Keller unterrichtet seit Jahren (und weiterhin) als Dozent für die Theologie des Geistlichen Lebens an der THC.

Das Pastoralinstitut der THC unterzog sich nach zwölf Jahren einem Evaluationsprozess. Die Professoren und Professorinnen reisten zu allen Dekanatsversammlungen des Bistums Chur, um eine Bedarfsabklärung für Weiterbildungsangebote durchzuführen. Als Ergebnis wurde eine neue Angebots- und Kommunikationsstruktur erarbeitet.

Im Juni 2016 konnte Rektor Christian Cebulj zahlreiche Teilnehmende aus den Schweizer Kirchen und den Tourismusverbänden zur Tagung «Gelebte Gastfreundschaft – Kirche im Tourismus» begrüssen. Unter diesem Leitmotiv hatte das Pastoralinstitut der THC in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich, der Fachstelle Kirche im Tourismus der Evangelisch-reformierten Landeskirche und der Tourismuskommision des Kantonalen Seelsorgerates Graubünden eingeladen, um die Vernetzung und die Kommunikation zwischen Kirche und Tourismusverbänden zu verbessern.

Nachwuchsförderung

Im Berichtsjahr nahm die Nachwuchsförderung der THC durch das neu geschaffene Promotionskolleg weiter an Fahrt auf: Neben den bewährten Fachkolloquien bot die THC einen interdisziplinären Studientag zum Thema «Vor Ort – Gemeinden als Ernstfall des christlichen Ethos» (Neues Testament/Dogmatik) an, und zudem ein interdisziplinäres Kolloquium «Die Liturgie der Krankensalbung als Zeichen der Zuwendung Gottes für Menschen mit psychischen Störungen». Insgesamt konnten für Forschungsaktivitäten und Mobilitäten über 20 000 Franken an Drittmitteln durch die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit generiert werden.

Beitrag der Körperschaft

Die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich unterstützt die THC mit einem Beitrag von jährlich einem Franken pro Katholikin bzw. Katholik. Darüber hinaus wurde für die Einrichtung wissenschaftlicher Assistenzstellen ein zusätzlicher Betrag zur Verfügung gestellt. ■

Jugend- und Spezialseelsorge

Beziehungen knüpfen in allen Lebenslagen

Spital- und Klinikseelsorge Psychiatrieseelsorge

«Depressive Patienten leben teilweise mehrere Monate in der Klinik. Man hat den Eindruck, es verändere sich nichts, trotz all der Gespräche, Therapien und Gebete. Da gehe ich in die Spitalkirche und ringe mit Christus: Jetzt ist aber Zeit, dass sich etwas verbessert.» So antwortet Sabine Zraggen, Seelsorgerin an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, auf die Frage, ob sie manchmal in ihrer Tätigkeit an Grenzen stosse. Bezüglich der Rolle des Glaubens bei einer Genesung eines psychisch Kranken meint sie: «Wer eine religiöse Erziehung mitbringt, besitzt einen Kosmos an Worten und Bildern. Himmel, Hölle, Engel, die Heiligen, Maria und der barmherzige Vater sind bekannt. Das hilft, sich in einer Krise auszudrücken. Da knüpfe ich an und helfe herauszufinden, was dahintersteckt. Auch mit Andersgläubigen kann ich über Gott reden. Du bist beim Namen gerufen, du gehst nicht vergessen. Hat jemand keinen religiösen Hintergrund, versuche ich, seine guten Erfahrungen aus der Erinnerung zu holen. So erlebt er diesen Moment erneut. Das kann heilsam wirken.»

Nicht zuletzt auf Wunsch der Klinikleitungen nach einer verstärkten Präsenz hat die Dienststelle im Berichtsjahr die Seelsorge in den psychiatrischen Kliniken ausgebaut. Die Mitarbeit in Arbeitsgruppen zu ethischen Fragen und in Palliative Care bei psychiatrischen Patienten ist gefragt.

Eindrückliche Zahlen

Im Berichtsjahr haben 45 katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger an 34 Spitälern und Kliniken im Kanton Zürich Menschen und ihre Angehörigen in existentiellen Krisen, bei Krankheit oder nach einem Unfall begleitet und unterstützt. 22 Priester hielten den Pikettdienst für den ganzen Kanton aufrecht. Auf der Grundlage einer internen Datenerhebung sind folgende Zahlen eruiert worden:

- Seelsorgegespräche haben mit 38 685 Patienten und ihren Angehörigen stattgefunden, bei einem totalen Arbeitsaufwand von 18 937 Stunden.
- 10 710 Gespräche wurden mit dem Spitalpersonal geführt.
- Die Freiwilligenarbeit belief sich während 1542 Einsätzen auf total 8241 Stunden ehrenamtliche Sitzwachen und Begleitung in Krisensituationen bei Einsamen, Ängstlichen, Schwerkranken und Ster-

benden. Während 141,5 Stunden wurden die Freiwilligen von Hauptamtlichen aus- und weitergebildet sowie einer Supervision unterzogen.

- Der freiwillige Patientenbegleitdienst verzeichnete 449 Einsätze, in denen während 3073,5 Stunden 2747 Personen begleitet wurden.
- 3048 Mal wurden Krankensalbungen, die Krankenkommunion, das Sakrament der Versöhnung und Nottaufen gespendet; das sind 2208 Arbeitsstunden im Kreis von total 4174 Patienten und Angehörigen.
- In den Spitälern und Kliniken wurden 509 Gottesdienste (211 Eucharistiefeiern und 298 Wortgottesdienste) mit insgesamt 15 217 Teilnehmenden gefeiert.

Lehrstuhl Spiritual Care

Der Aufbau der neuen Professur – während sechs Jahren beteiligt sich die Katholische Kirche im Kanton Zürich an den Kosten mit insgesamt 800 000 Franken – konzentrierte sich im ersten Jahr auf die Entwicklung eines Lehrangebots an der Universität Zürich, den Aufbau von Forschungsprojekten, die Integration der Professur in die Universität sowie die Etablierung von nationalen und internationalen Kooperationen. Die Entwicklung des neuen Lehrangebots geschah auf zwei unterschiedlichen Ebenen: zum einen im Rahmen eines neuen interdisziplinären Forschungsseminars für Doktorierende, zum anderen in der Konzeption und der Durchführung eines Lehrmoduls für Medizin- und Theologiestudierende. Das praxisnahe Lehrmodul wurde am 8. Dezember mit dem SAMW-Award «Interprofessionalität» ausgezeichnet. Zur Forschung gehören zwei vom Nationalfonds bewilligte Projekte zur «Integration spiritueller Aspekte in die Gesundheitspolitik der WHO seit 1984» und zur «Spiritual Care in Chronic Pain».

Die seelsorgerische Tätigkeit des Inhabers der Professur am Kompetenzzentrum Palliative Care des USZ und die regelmässige Teilnahme am interprofessionellen Rapport führen zu einer kontinuierlichen Überprüfung der akademischen Tätigkeit an der klinischen Realität.

Ausstellung «Noch mal leben vor dem Tod»

Die Journalistin Beate Lakotta und der Fotograf Walter Schels haben Menschen vor und nach ihrem Tod in Wort und Bild porträtiert. Im Herbst wurde diese Ausstellung in der Zürcher Limmat Hall in vierzig Tagen von fast 6000 Frauen und Männern besucht. «palliative zh+sh» und die Zürcher Kirchen boten die Möglichkeit zur aktiven Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens und zum Nachdenken über die Bedingungen für

ein erfülltes Leben. Das Rahmenprogramm wurde durch die katholischen Leitungspersonen Tatjana Disteli und Lisa Palm massgeblich mitgestaltet. Viele katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger hielten Vorträge oder waren täglich präsent für Seelsorgegespräche. Pfarreien und Kirchgemeinden zeigten ein grosses Interesse für begleitete Führungen und Vorträge zum Thema.

Die kirchliche Palliative-Care-Strategie 2014–2018 steht in der Halbzeit. Den Mitgliedern der Fachkommission konnten im Frühjahr in einer Zwischenevaluation die erreichten Ziele und die neuen Schwerpunkte vorgestellt werden. Am Spital Affoltern am Albis wurde in einem Fokusprojekt die integrierte Seelsorge nicht nur für kranke Menschen und ihre Angehörigen, sondern auch für das Spitalpersonal exemplarisch praktiziert und reflektiert.

«Wir können die Arbeit aus den Händen legen, nachdem wir unseren Teil getan haben, gut oder schlecht – wir müssen darüber nicht urteilen.»

Fulbert Steffensky

Spitalseelsorgepionier Pater Ursmar verstorben

Fast fünfzig Jahre lang hörte er kranken Menschen zu, nahm ihre Sorgen und Nöte auf. Am 25. Oktober ist der Kapuzinerpater Ursmar Wunderlin in seinem 75. Lebensjahr gestorben. Bereits im Jahr 2009 erfuhr er von seiner Krebserkrankung. Damals stand er anlässlich seines 40. Dienstjubiläums am Kantonsspital Winterthur der katholischen Presseagentur kipa Red und Antwort: «Ich habe keine Angst, sondern bin offen für das, was kommt. Ich möchte in Zufriedenheit das tun, was möglich ist und es geniessen.»

Auf allen Ebenen engagierte er sich auch über die Grenzen seines «Dorfes», des Kantonsspitals Winterthur (KSW), und über die Kantongrenzen hinaus, z.B. als langjähriger Präsident der Vereinigung der katholischen Spital- und Krankenseelsorgenden der deutschsprachigen Schweiz. Markus Wittwer, Direktor HRM/Pflege/Hotellerie des KSW, schreibt: «Mit seiner Menschenliebe und Herzlichkeit hat er viele Patientinnen/Patienten und auch Mitarbeitende in schwierigen Lebenssituationen begleitet und dabei unterstützt, die Hoffnung nicht zu verlieren oder wieder zu finden. Sein Beruf war auch

seine Berufung, die er mit unermüdlichem Engagement lebte. Pater Ursmar hat in seinem langjährigen Wirken nachhaltige Spuren hinterlassen und das KSW mitgeprägt. Einer dieser «Fussabdrücke» ist das Spitalradio, das er vor vielen Jahren als erstes Privatradio der Schweiz gegründet hat.»

Spitalseelsorgetagung – die letzte grosse Kunst

Die ökumenische Spitalseelsorgetagung im Frühjahr stand unter dem Titel «Von der Freiheit und Last des Alters – wie das Alter Spiritualität verändert». Prof. Fulbert Steffensky referierte über die persönliche und theologische Perspektive des Alters. Sein Referat endete mit den Worten: «Das gibt unserem Leben Spiel, dass wir selber nicht alles sein müssen. Wir können die Arbeit aus den Händen legen, nachdem wir unseren Teil getan haben, gut oder schlecht – wir müssen darüber nicht urteilen. Vielleicht ist das die letzte grosse Kunst, die wir zu lernen haben, dass wir das Urteil über uns selbst nicht fällen. Wir sind, die wir sind am Ende unseres Lebens. Mehr brauchen wir nicht.»

Hochschulseelsorge (aki) Israel und Palästina

Im Frühlingsemester setzte sich das aki mit dem Thema «Heiliges Land», mit Israel und Palästina auseinander. Die Komplexität des Konflikts wurde mit Claudia Kühner, einer ehemaligen Nahost-Korrespondentin, diskutiert. Es folgte ein Besuch der Synagoge an der Löwenstrasse, und bei gemeinsamen Essen wurden mehrere Begegnungen mit jüdischen und muslimischen Studierenden initiiert. Im Zentrum der Gespräche stand die Frage, was denn das «Heilige Land» für die verschiedenen Gruppen bedeute. Jesuitenpater Christian Rutishauser, einer der Pilger, die zu Fuss nach Jerusalem gewandert sind, hat eindrücklich von seinen Erfahrungen berichtet. Heiliges Land oder heilige Orte gibt es aber nicht nur geografisch, sondern auch in jedem Menschen.

Das Herbstsemester stand unter dem Thema «Wohin und wohin? Entwicklung». So wurden im Referat von Simon Peng-Keller die Entwicklung des Mit- oder Nebeneinanders von Medizin und Religion bzw. Spiritualität beleuchtet. Viele Studierende setzten sich mit der eigenen spirituellen Entwicklung auseinander, sprachen anhand eines kurzen Dok-Films über die Entstehung von Religion und diskutierten die eigenen Visionen für eine gesellschaftliche Entwicklung.



Während des ganzen Jahres fanden fünf Gartentage statt, an denen der aki-Garten unter tatkräftiger Mitarbeit von Studierenden gepflegt wurde. Manchmal sassen bis zu siebzig Studentinnen und Studenten entweder im Garten oder in der Cafeteria des aki-Hauses und genossen ein feines «food waste»-Mittagessen. Die Idee, etwas gegen Lebensmittelverschwendung zu unternehmen, hatte Silvia Berchtold. «Für mich ist es auch ein christliches Anliegen, Essen nicht wegzuschmeissen. Es hat etwas mit verantwortungsvollem Umgang mit der Schöpfung zu tun», erklärt die junge Musikerin. Sie kann jeden Mittwochabend gegen Mitternacht die übrig gebliebenen Speisen in einem Restaurant abholen und bereitet mit Helfern ein Essen für den kommenden Mittag zu. Die Essensgäste zahlen freiwillig einen Beitrag in die Spendenkasse für Projekte von «Jesuiten weltweit».

Das aki bietet neben den Programmpunkten und den Gottesdiensten noch etliche weitere Möglichkeiten: z.B. den Garten als gesuchten Aufenthaltsort zum Lernen und Chillen in der warmen Jahreszeit. Auch die Lernräume im zweiten Stock und die Cafeteria werden rege genutzt. Ein weiteres wichtiges Angebot im aki ist das Gesprächsangebot der Seelsorgenden.

Der Leiter des aki, Franz-Xaver Hiestand SJ, nahm von August bis Dezember ein Sabbatical. Während dieser Zeit leitete Gabriela Lischer das aki.

Mittelschulseelsorge Schulkultur, Bildungsreisen und Pflichtfach

Das Kollegium der katholischen Mittelschulseelsorgenerinnen und Mittelschulseelsorger umfasste Anfang Schuljahr 2016/17 zwölf Mitarbeitende, die in Unterricht, Schule und Foyers tätig sind. Die ökumenischen Teams binden sich in die Schulkultur ein, setzen vielfältige Projekte um, unterstützen und begleiten Einzelne und Gruppen.

Die traditionellen Bildungsreisen werden für alle angeboten und geniessen bei den Jugendlichen grosse Beliebtheit. Die diesjährigen Reiseziele waren Rom (mehrere Gruppen), Berlin, München, Wien, Prag, Budapest, der Kosovo sowie die Nordsee. Weitere gemeinschaftsbildende und lehrreiche Anlässe waren Weekends und Exkursionen sowie Besuche von Ausstellungen, Kirchen, buddhistischen Klöstern, Synagogen, Moscheen und hinduistischen Tempeln. An Pro-

jekthalbtagen wurden verschiedene diakonische und soziale Institutionen besichtigt.

Der Verein Schweizer Religionslehrerinnen und Religionslehrer organisierte im September in Aarau die Weiterbildung «Der Beitrag des Religionsunterrichts für die gymnasiale Bildung: Was zeichnet einen guten gymnasialen Religionsunterricht aus?» Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um Sparmassnahmen ist mit der Frage nach gutem Unterricht immer auch die Frage nach der Legitimation des Fachs verbunden.

Der Bildungsrat beauftragte Anfang Februar das Mittel- und Berufsbildungsamt, bis Frühjahr 2017 Umsetzungsvarianten zum möglichen Pflichtfach «Religionen und Kulturen» an der gymnasialen Unterstufe der Zürcher Mittelschulen zu erarbeiten.

hiv-aidsseelsorge Das Schweigen überwinden

Heute haben HIV-Betroffene dank erfolgreichen Therapiemöglichkeiten gute Chancen, lange zu leben. Betroffene erfahren aber noch immer Ausgrenzung im Beruf, im sozialen Leben und in Partnerschaften. Dies wird von allen Fachpersonen im HIV-Bereich bestätigt. Das Thema Schuld ist oft nach Jahren noch präsent und zeigt sich im Gefühl, auch selbst Ursache der Krankheit zu sein. HIV- und Aids-Betroffene haben im gesellschaftlichen Leben zwei Möglichkeiten: schweigen, oder das Risiko der Ausgrenzung eingehen. So ist die Diagnose HIV-positiv für die Betroffenen noch heute traumatisierend und objektiv existenzbedrohend.

Die hiv-aidsseelsorge ist seit dem Jahr 1990 ein Rückzugs-, Schutz- und Begegnungsort für Langzeitbetroffene, aber auch für Menschen, die erst vor Kurzem die Diagnose erhalten haben. Sie ist für HIV-Betroffene aus allen Ländern und Kulturen mit ihrem einzigartigen Angebot da: Seelsorge und Sozialarbeit.

- «Die Diagnose HIV-positiv war für mich ein Trauma. Noch heute mache ich mir Sorgen, wie ich trotz HIV seelisch gesund bleibe.» (Eine Frau aus Südamerika, die seit zwanzig Jahren HIV-positiv ist und sich um soziale Integration bemüht.)
- «Ich lebe wegen HIV isoliert von anderen Menschen. Offen zu leben, gefährdet meine letzten sozialen Kontakte.» (Eine Frau, die als Flüchtling vor zehn Jahren in die Schweiz kam.)

1 Porträts aus der Ausstellung «Noch mal leben vor dem Tod»
Foto: Kerstin Lenz

2 Am Ende des Lebens nicht alleine sein – dank den Seelsorgenden im Spital
Foto: Viviane Schwizer

hiv-aidsseelsorge – Ort der Begegnung

Die hiv-aidsseelsorge achtet stark auf den Schutz der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen und auf die Wahrung der Privatsphäre. Die Angst von HIV-Betroffenen, an die Öffentlichkeit zu treten, ist mit der Angst vor gesellschaftlicher Ausgrenzung, Diskriminierung und drohender Einsamkeit verbunden. Krisen-, Kurz- und Langzeitbegleitung von Betroffenen, sowohl in der Seelsorge wie auch in der Sozialarbeit, sind in der hiv-aidsseelsorge Alltag.

Die hiv-aidsseelsorge ist auch ein Begegnungsort für Selbsthilfegruppen und Eigeninitiativen von Betroffenen: z.B. Ausstellungen, Körperarbeitskurse. Sie bietet wöchentlich Raum für vielfältigen Austausch. An Begegnungswochenenden treffen Menschen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten aufeinander und sprechen offen über ihr Leben.

Die hiv-aidsseelsorge wird von Fachstellen und Ärzten empfohlen, wenn es zum Beispiel um Medienanfragen oder Begegnungen mit anderen Betroffenen geht. Aber auch, wenn ethische Fragen Betroffene umtreiben. Dieses Angebot der Katholischen Kirche im Kanton Zürich ergänzt medizinische und psychiatrische Fachhilfe und vermittelt bei Konflikten und Unklarheiten im Sozial- und Medizinwesen.



Aus der Fotoausstellung der hiv-aidsseelsorge
«Einsamkeit in der Anonymität – Mut, ins Licht zu treten»
Foto: zvg

- «Ich habe Kinder. Zu ihrem Schutz schweige ich über meine Krankheit. Dies seit Jahren.» (Eine alleinstehende Mutter, die aus dem Balkan als Flüchtling in die Schweiz kam.)
- «Mein Motto: Hinsehen, hingehen, aktiv werden. Das macht mich stark.» (Ein Mann, der in der hiv-aidsseelsorge bei diversen Anlässen aktiv mitwirkt.)
- «Meine eigenen tiefsten Erfahrungen mit HIV sind kaum in Worte zu fassen. Durch sie bekomme ich Kraft und Selbstvertrauen.» (Ein Mann, der sich im Berichtsjahr, durch die hiv-aidsseelsorge ermutigt, auf ein Radiointerview einliess.)
- «Mut zur Offenheit? Mein Weg? Immer dem Licht nach!» (Ein Mann, der sich 2016 mit seinem Gesicht an die Öffentlichkeit wagte.)

Seit Jahren realisiert die hiv-aidsseelsorge gemeinsam mit HIV-Betroffenen einzigartige Foto- und Filmprojekte. Im Rahmen der hiv-aidsseelsorge wagen sie sich erstmals mit ihrem Gesicht an die Öffentlichkeit. Ziel ist eine Sensibilisierung der Gesellschaft für das Leben mit HIV/AIDS. Das Foto-Projekt «Einsamkeit in der Anonymität – Mut, ins Licht zu treten» haben Betroffene gemeinsam entwickelt. Selbst Fotos, die die Anonymität der Teilnehmenden wahren, sind für sie ein psychischer «Drahtseilakt». In diesem Projekt traten erstmals in der Schweiz auch drei HIV-Betroffene mit Migrationshintergrund vor die Kamera. Sie haben mehrfache Diskriminierungen zu befürchten.

Ende November haben zehn Klienten im Alter zwischen 40 und 70 Jahren an drei Abenden in einem Fotokurs gelernt, wie man mit einem Smartphone ansprechende Bilder machen kann. Sechs Teilnehmer stellten im Begegnungszentrum der hiv-aidsseelsorge ihre zwölf Bilder bzw. Entdeckungen von Zürich aus.

Jugendseelsorge Ohne Jugendarbeit kein Nachwuchs

Im Berichtsjahr konnten das Projekt «Förderung kirchlicher Jugendarbeit» erfolgreich abgeschlossen und Ergebnisse präsentiert werden. Die Projektstelle pflegte mit vierzig Pfarreien der Katholischen Kirche im Kanton Zürich eine enge Zusammenarbeit. In drei Pfarreien wurde die Neuschaffung von kirchlichen Jugendarbeitsstellen mit 20 bis 80 Stellenprozenten ermöglicht. In 25 Pfarreien wurden Jugendarbeitskonzepte erstellt oder es fanden diesbezüglich Beratungen statt.



Der im Projektauftrag gewünschte Angebotspool wurde durch zwei eigenständige Projekte, das Projekt «Pfannenfertig» (konkrete Angebote, die gebucht werden können) und das Projekt «Glaskubus» (Sichtbarmachung der Jugendarbeit auf öffentlichen Plätzen), umgesetzt. Beide Projekte werden auch in den kommenden Jahren weitergeführt. Projektleiter Stefan Ritz hält in seinem Fazit fest: «Wenn die kirchliche Jugendarbeit nicht den Anschluss verlieren will, muss sie sich kräftiger engagieren. Denn das Stammpublikum wird in ein paar Jahren verschwinden, und ohne Jugendarbeit gibt es keinen Nachwuchs.»

Fort-, Weiter- und Ausbildungsangebote für die Jugendarbeitenden der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und weitere Interessierte werden mit bewährten Kooperationspartnern wie z.B. der okaj zürich, der reformierten Landeskirche, der Fachstelle für Religionspädagogik sowie anderen Fachstellen auf kantonaler und nationaler Ebene realisiert. An zehn Veranstaltungen nahmen 186 Personen teil.

Für den Fachausweis kirchliche Jugendarbeit war die Jugendseelsorge bei den Modulen «Firmung» und «Beraten und Begleiten» jeweils Co-Veranstalter. Zwanzig Teilnehmende konnten begrüsst werden. Im September wurde die Jugendseelsorge als Aus- und Weiterbildungsinstitution nach eduQua zertifiziert. Der Bildungsverbund der kantonalen Jugendseelsorgestellen hat im Frühjahr im Rahmen eines Zusammenarbeitsvertrags dem Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut (TBI) die Organisation des Bildungsgangs übergeben.

Jugendspiritualität

Im Rahmen der kantonalen Ministrantenpastoral wurde zwecks Koordination und Austausch eine Arbeitsgruppe gegründet, die bei der Organisation regionaler Veranstaltungen mithilft. In Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Religionspädagogik erfolgte der erste Teil der Weiterbildung «Amen – Halleluja. Liturgie für Jugendliche zwischen Jugendkultur und Tradition».

Im Oktober fand das Jugendseelsorgeforum «Der Schritt ins Andere – Initiationsrituale Jugendlicher in einer Gesellschaft, die nicht altern will» in der Pfarrei St. Josef in Zürich statt. Auf der Grundlage des Einführungsreferats von Prof. Allan Guggenbühl und in Workshops mit Expertinnen und Experten zu Tattoo, Drogen, Vision Quest und Firmung/Konfirmation wurde zusammen mit den etwa fünfzig Teilnehmenden der Frage nach-

gegangen, wie Jugendliche in unserer Gesellschaft erwachsen werden.

«Wenn die kirchliche Jugendarbeit nicht den Anschluss verlieren will, muss sie sich kräftiger engagieren.»

Anfang des Berichtsjahres wurde die neue Broschüre «Firmung – Eckwerte für die Katholische Kirche im Kanton Zürich» veröffentlicht. Sie beinhaltet u.a. Hinweise und Methoden zur Gestaltung eines jugendgerechten Firmwegs unter Einbezug freiwilliger junger Firmbegleitender. Immer wieder wird die Jugendseelsorge für Beratungen zu den Themen Firmweggestaltung und Firmbegleitung angefragt. In sieben Pfarreien fanden Firmbegleitkurse, in fünf Pfarreien zudem Beratungen zum jeweiligen Firmkonzept statt.

roundabout

Im Berichtsjahr entstand neu die Plattform «roundabase». roundabase ist ein einmal monatlich stattfindendes Training für Nachwuchs- und Gruppenleiterinnen des Tanzprojekts für Mädchen. Dabei geht es um Impulse, die die Aufgabe als Nachwuchs- und Gruppenleiterin erleichtern und noch interessanter machen sollen. Derzeit werden rund 250 Teilnehmerinnen von 55 Nachwuchs- und Gruppenleiterinnen in 23 Gruppen vor Ort begleitet.

move

Das Förderprojekt move konnte dank der Unterstützung der Synode bis zum Schuljahresende im Juli weitergeführt werden. In den letzten fünf Jahren haben rund 100 Lehrerinnen und Lehrer über 200 Schülerinnen und Schüler betreut und insgesamt 11 886 Lektionen erteilt.

Jugendberatung

Das Team der Jugendberatung bot in den Bereichen psychologische Beratung und neue Medien Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 28 Jahren umfassende Beratung und Therapien an. Im Berichtsjahr nahmen dies insgesamt 109 Personen in Anspruch. Die Nachfrage insbesondere seitens der Pfarreien ist deutlich rückläufig.

Scharbetreuung und Intervention

Die Stelle für Scharbetreuung und Intervention blickt auf

1 Aus dem Video-Adventskalender des jenseits
Foto: zvg

2 Mädchengruppe von roundabout am Züri Fäscht
Foto: zvg

Im Einsatz gegen Angst, Ausgrenzung, Alleinsein



Wir wissen um die Angst des Menschen vor Krankheit, Schmerz, Beeinträchtigung, Verlust und Tod. Diese Angst um körperliche und

geistige Gesundheit ist in den letzten Jahrhunderten bedeutend grösser geworden als die Angst ums Seelenheil, so weit sogar, dass sich die Medizin zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt hat, wohingegen die Kirche ihre Bedeutung für die Gesellschaft mit einer Studie belegen muss.

In der Spezialseelsorge begegne ich aber täglich Menschen, die ihre ganze Kraft dafür einsetzen, andere aus ihren Ängsten um ihre Seele zu befreien, sie auf dem Weg zu einem erfüllten Menschsein zu begleiten: sei es in Gesprächen am Kran-

kenbett, in der Gestaltung von Gottesdiensten für Menschen mit Behinderungen, in der Weiterbildung von Mitarbeitenden in der kirchlichen Jugendarbeit, in der Betreuung von Schülern mit grossen Schwierigkeiten in der Pubertät und vieles mehr. Da wird Kirche sichtbar. Oder im Bogen 12 im Viadukt im Kreis 5, wo eine ganz andere Art Kirche jungen Menschen den Zugang zur christlichen Spiritualität eröffnen will. Oder bei der Gedenkfeier für die Opfer des HI-Virus und ihre Angehörigen, für eine Gruppe Menschen, die immer noch am Rande der Gesellschaft stehen. Da, wo Kirche und soziales Engagement dasselbe wird. Die Tätigkeit als Synodalrätin macht mich stolz, an der Sichtbarkeit der Kirche mitwirken zu können. Und es macht Freude, die Motivation aller Mitwirkenden zu erkennen, zu fördern, mit- und weiterzutragen.

Vera Newec, Ressort Jugend- und Spezialseelsorge

ein Jahr mit weniger Notfall- und mehr Entwicklungsinterventionen zurück. Glücklicherweise ereigneten sich während der Lagerzeit der Jugendverbände weniger Unfälle. So blieben genügend Ressourcen frei, um in die Bündelung des Know-hows bezüglich Krisenintervention und in die gute Vernetzung mit den Verantwortlichen (Kantonsleitung) zu investieren. Die Stelle steht organisatorisch vor der Integration in den kirchlichen Jugendverband.

Jungwacht und Blauring

Wie jedes Jahr wurden für mehr als 1600 Mitglieder von Jungwacht Blauring Kanton Zürich viele Stunden ehrenamtlich in eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung investiert. Der Jubla-Zürich-Stiftung, die vor allem die Ausbildung der Leiterinnen und Leiter sowie einzelne Projekte finanziell unterstützt, wurde zwecks Erhöhung des Stiftungskapitals ein einmaliger Beitrag in der Höhe von 50 000 Franken ausgerichtet. Höhepunkt im Berichtsjahr war für viele von Jubla Zürich das nationale Treffen «Jublaversum» vom 23. bis 25. September. Rund 10 000 Kinder und Jugendliche aus insgesamt 291 Jubla-Scharen der ganzen Schweiz versammelten sich auf der Allmend Bern. Gemeinsam feierten sie ein grosses Fest und brachten auf dem riesigen Spielplatz Farbe ins Leben. Die Information der Dienststelle Jugendseelsorge und der Kantonsleitung Jungwacht Blauring über ihre Ange-

bote stiessen bei den vier Kirchenpflegetreffen, an denen auch Synodale teilnahmen, auf reges Interesse. Die Jugendseelsorge konnte ihren neuen strategischen Schwerpunkt, die Schaffung von Animationsstellen für kirchliche Jugendarbeit (AKJ) in den vier Dekanaten, vorstellen, und Jungwacht Blauring gab einen Einblick in das bunte Leben der Scharen.

jenseits IM VIADUKT Ein «Sinn-Store»

Das jenseits IM VIADUKT, ein ständiges Angebot der Katholischen Kirche im Kanton Zürich für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 30 Jahren, ist in der Einkaufsmeile architektonisch einem «store» (engl. Laden) ähnlich. Komplimente wie: «Die Kirche meint es wirklich ernst, wenn sie so etwas durchzieht» oder «So etwas Innovatives hätte ich der Kirche nicht zugetraut» motivieren. Jedoch ist es immer wieder eine grosse Herausforderung für das Team, diesem Anspruch wie auch dem Wunsch der kirchlichen Verantwortlichen nach verstärkter Auseinandersetzung mit der christlichen Spiritualität zu genügen. Vielleicht könnte man sich den Zielen des Angebots an diesem öffentlichen Ort mit dem Begriff «Sinn-Store» nähern.

Ein gelungener Höhepunkt im Berichtsjahr war der Poetry-Slam-Wettbewerb im Juni mit der Idee, die Botschaft von Papst Franziskus zum Jahr der Barmherzigkeit und den Umgang mit Flüchtlingen kulturell inspiriert zu verkünden. Acht Poetry-Slammer trugen ihren Beitrag zum Thema «Barmherzigkeit und Flüchtlinge» im jenseits vor und traten wortreich gegeneinander an. Zudem wurde kein Eintritt verlangt, sondern Geld für ein Hilfswerk gesammelt. Hier ist exemplarisch gelungen, Kirche und Kultur zu verbinden.

Verschiedene Events und Diskussionen fanden zur Thematik der Nachhaltigkeit statt. Nachhaltigkeit ist nicht nur ein gesamtgesellschaftlicher Trend, sondern aus Sicht des jenseits-Teams eine wichtige Aufgabe der Kirchen, wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht. Einige junge, engagierte Initiativen arbeiten auch in Zürich am Traum einer gerechten, nachhaltigen Lebensweise. Mit solchen Gruppen und Personen wurde Kontakt aufgenommen und in Veranstaltungen und Gesprächsrunden über die gemeinsamen Ziele diskutiert. Im Mai sowie im November konnte das GEISTlabor an jeweils vier Abenden fortgesetzt werden. Diese experi-



mentelle Veranstaltung für spirituell Sinnsuchende wurde wie in den vergangenen Jahren von einem theologischen Mitarbeiter der Jugendseelsorge zusammen mit einer Religionspädagogin im jenseits IM VIADUKT durchgeführt. Verschiedene Formen des spirituellen Ausdrucks fanden den Weg ins Labor: Schamanismus, psychologische Handanalyse, Pilgern, Klangtherapie, Räuchern, Mantrasingen und christliche Herzmeditation. Durchschnittlich nehmen jeweils 15 Personen teil mit unterschiedlichem Background: Gläubige, esoterisch Geprägte oder sonstig Suchende. Es konnte ein Publikum angesprochen werden, das sich nicht (mehr) in der kirchlichen Religiosität beheimatet fühlt. Immer wieder haben die Leitenden versucht, den unterschiedlichen Zugang mit den christlichen Angeboten zu vergleichen.

Meditationen, Events, Gottesdienste, Konzerte, GEIST-labor, Viaduktnacht, Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog, Gruppenführungen und Café/Bar-Betrieb haben im Berichtsjahr wieder über 5 000 Personen ins jenseits geführt. Mit der Gestaltung der Räume und der vielbeachteten «Schaufenster-Katechese» zu den Kirchenjahreszeiten konnten persönliche und sinnstiftende Begegnungen und Gespräche ermöglicht werden.

Das im Berichtsjahr vom Leiter verfasste und aufgrund von Anregungen der Kommission, des Generalvikars und des Synodalrates überarbeitete neue Betriebskonzept 2017 des jenseits IM VIADUKT wurde am 21. November von der Kommission jenseits genehmigt. Vom Generalvikar und vom Synodalrat wurde es am 9. Januar 2017 zustimmend zur Kenntnis genommen und zuhänden der Synode verabschiedet.

Behindertenseelsorge Damit Beziehungen entstehen

«Damit Beziehungen entstehen, bringen wir Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.» Diesen in Leichter Sprache formulierten Leitsatz hat die Dienststelle im Berichtsjahr tatkräftig umgesetzt:

- 21 Anlässe für Menschen mit und ohne Behinderung
- 12 Veranstaltungen (inkl. ökumenische) für Menschen mit einer intellektuellen und mehrfachen Behinderung
- 10 Veranstaltungen für blinde Menschen und Menschen mit einer Seh- oder Hörsehbehinderung
- 10 Veranstaltungen (inkl. ökumenische) für gehörlose Menschen

- eine Weiterbildung und ein Dankes Anlass für die Freiwilligen
- vier Weiterbildungen (Inklusionsbeauftragte, Leichte Sprache und Katechetinnen und Katecheten im heilpädagogischen Religionsunterricht)
- 60 Gottesdienste in Institutionen
- 36 persönliche Kontakte mit einzelnen Pfarreien

Ferienwoche

21 Feriengäste mit Behinderung, 14 Begleitpersonen und die Leitung nahmen für eine Woche ihre Sinne unter die Lupe. Sie gönnten sich in Delémont eine Ferien- und Besinnungswoche für Leib und Seele. Ein Freiwilliger ermöglichte einem Mann mit einem Hebelift eine Kneipperfahrung im Brunnen des Innenhofes. Eine Seniorin mit einer cerebralen Lähmung schreibt in ihrem Ferienbericht: «Wir alle sind wirklich zu einer Familie geworden. Alle spürten eine grosse Harmonie.»

Pfarrarbeit

In neun Pfarreien und beim Firmmeeting der Jugendseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich trafen Kinder und Jugendliche ohne Behinderung auf Menschen mit Behinderung. Mädchen und Buben, junge Frauen und Männer lernten die Punktchrift der blinden und sehbehinderten Menschen kennen. Sie schrieben einander ihren Namen in die Hand, wie dies Menschen mit einer Hörsehbehinderung tun. Regula Eiberle, eine gehörlose Mitarbeiterin der Behindertenseelsorge, zog die aufmerksamen Zuschauerinnen und Zuschauer mit dem Fingeralphabet und einfachen Gebärden in ihren Bann. Eine junge blinde Frau gestaltete einen Abend mit Firmlingen zum Thema «Begrenzung».

Personelles

Ingeborg Hildbrand, die Seelsorgerin für Menschen mit einer intellektuellen oder mehrfachen Behinderung, hat die Behindertenseelsorge verlassen. Während acht Jahren hat sie Frauen und Männer mit Behinderung und ihre Angehörigen seelsorgerisch begleitet. Sie feierte mit Pfarreien und in Institutionen zahlreiche Gottesdienste. Ihre Veranstaltungen in Einsiedeln oder Quarten waren sehr gefragt. Katechetinnen und Katecheten im heilpädagogischen Religionsunterricht hat sie weitergebildet und beraten. Für ihr grosses Engagement sei ihr herzlich gedankt. ■

1 Mit behinderten Menschen auf Wallfahrt
Foto: Anna Wörsdörfer

Finanzen und Liegenschaften

Solide Finanzen ermöglichen wirksames Handeln

Bilanz

Die Bilanzsumme hat sich im Berichtsjahr um 2,868 Millionen Franken auf 51,257 Millionen Franken erhöht. Auf der Aktivseite hat der Bestand an flüssigen Mitteln und kurzfristigen Geldmarktanlagen leicht abgenommen. Auf der einen Seite resultierte vor allem durch den Ertragsüberschuss und den sinkenden Debitorenbestand ein Mehr an Liquidität; diese Mittel wurden aber weitgehend für Investitionen in die Finanzliegenschaften Friedaustasse 12 und Neptunstrasse 38 sowie den Neubau an der Pfingstweidstrasse verwendet. Abgenommen haben die Debitoren, vor allem durch die frühzeitigen Beitragszahlungen der Kirchgemeinden.

Aus der Neubewertung von Wiedingstrasse 46 und Neptunstrasse 38 aufgrund der Umwidmung vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen resultiert ein Buchgewinn von 1,321 Millionen Franken. Zusammen mit den Investitionen an der Friedaustasse 12 und der Neptunstrasse 38 im Umfang von 3,208 Millionen Franken hat sich der Buchwert der Finanzliegenschaften von 1,278 Millionen Franken auf 5,811 Millionen Franken erhöht. Bei den Verwaltungliegenschaften sind Investitionen von 0,489 Millionen Franken angefallen. Nach Vornahme der

ordentlichen Abschreibungen von 1,005 Millionen Franken weisen diese per Bilanzstichtag einen Buchwert von 9,039 Millionen Franken aus.

Bei den Passiven haben das kurzfristige Fremdkapital und die transitorischen Passiven leicht zugenommen. Der Bestand in den diversen Fonds hat durch die Äufnung des Finanzausgleichsfonds und die budgetierte Einlage in den Fürsorgefonds zugenommen. Wie im Vorjahr werden auf Empfehlung der kantonalen Finanzkontrolle im Anhang zur Bilanz die zugesicherten, aber noch nicht bilanzierten Baubeiträge an die Kirchgemeinden ausgewiesen. Diese betragen per Bilanzstichtag 0,987 Millionen Franken.

Das Eigenkapital der Körperschaft erhöht sich um den Ertragsüberschuss und erreicht damit Ende 2016 einen Stand von 43 647 867.08 Franken.

Erfolgsrechnung

Der Voranschlag 2016 der Körperschaft sah bei einem Aufwand von 59 537 200 Franken und einem Ertrag von 58 092 200 Franken einen Aufwandüberschuss von 1 445 000 Franken vor. Die Jahresrechnung 2016 der Zentralkasse weist nun bei einem Ertrag von 61 141 489.31

Geldflussrechnung

Die Geldflussrechnung stellt die Veränderung der flüssigen Mittel aufgrund der Geschäfts-, Investitions- und Finanzierungstätigkeit dar.

Geldflussrechnung	2016	2015
	CHF	CHF
Jahresergebnis (*)	2 021 191	-1 007 826
Abschreibungen	1 005 015	1 063 508
Veränderung kurzfristige Forderungen	1 069 489	410 256
Veränderung aktive Rechnungsabgrenzungen	-1 116 632	-93 971
Veränderung kurzfristige Verpflichtungen	193 828	-41 563
Veränderung passive Rechnungsabgrenzungen	57 031	-46 740
Geldfluss aus Betriebstätigkeit	4 229 922	283 664
Neubewertung Finanzliegenschaften	-1 320 713	
Veränderung Fonds	596 368	-373 652
Investitionen Verwaltungliegenschaften	-489 115	-3 401 308
Investitionen Finanzliegenschaften	-3 207 963	-268 190
Desinvestition Verwaltungliegenschaften		3 300
Geldfluss aus Investitionstätigkeit	-3 697 078	-3 666 198
Veränderung flüssige Mittel	-191 501	-3 756 186
Stand Fonds flüssige Mittel 1. Januar	29 550 739	33 306 925
Stand Fonds flüssige Mittel 31. Dezember	29 359 238	29 550 739
Veränderung flüssige Mittel	-191 501	-3 756 186

(*) 2015 inkl. Erfolg aus Verkauf Baurecht Carl-Spitteler-Strasse für CHF 546 700



Franken sowie einem Aufwand von 59 120 297.82 Franken einen Ertragsüberschuss von 2021 191.49 Franken aus. Zu diesem Ergebnis haben auf der Ertragsseite in erster Linie die höheren Beiträge der Kirchgemeinden im Umfang von 0,805 Millionen Franken beigetragen. Das für die Beitragsbemessung 2016 massgebliche Steueraufkommen 2015 der Kirchgemeinden hat gegenüber dem Vorjahr um 4,6 Prozent zugenommen. Bei den natürlichen Personen war eine leichte Erhöhung von 0,8 Prozent zu verzeichnen, während bei den juristischen Personen ein Zuwachs um 15 Prozent stattfand (immer einfache Staatssteuer zu 100 Prozent). Ebenfalls auf der Ertragsseite ist der nicht budgetierte Buchgewinn durch die Neubewertung der beiden Finanzliegenschaften Neptunstrasse 38 und Wiedingstrasse 46 im Umfang von 1,321 Millionen Franken ausgewiesen.

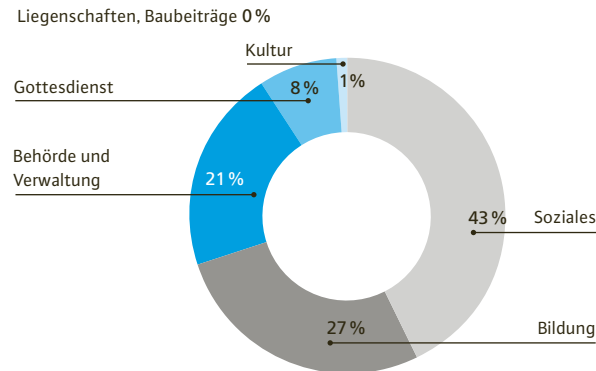
Auf der Aufwandseite sind gegenüber dem Budget Minderaufwendungen von total 0,417 Millionen Franken zu verzeichnen. Der budgetierte Personalaufwand wurde insgesamt um 0,716 Millionen Franken unterschritten. Zum Teil wurden neu budgetierte Personaleinstellungen zu einem späteren Zeitpunkt als geplant vorgenommen, zum Teil konnten bei Stellenwechseln die frei gewordenen Stellen nicht sofort wieder besetzt werden. Bei den Sachkosten sind vor allem beim Büro- und Verwaltungsaufwand, beim baulichen Unterhalt sowie bei den Veranstaltungen und Spesen tiefere Kosten zu verzeichnen. Gegenüber dem Budget höhere, aber erfolgsneutrale Aufwendungen sind im Umfang von 0,8 Millionen Franken beim Finanzausgleich (Beiträge und Fondseinlage) entstanden.

1 Grosser Auflauf zur Weihe der neuen Kirche St. Mauritius in Bonstetten
Foto: Flussreif.ch

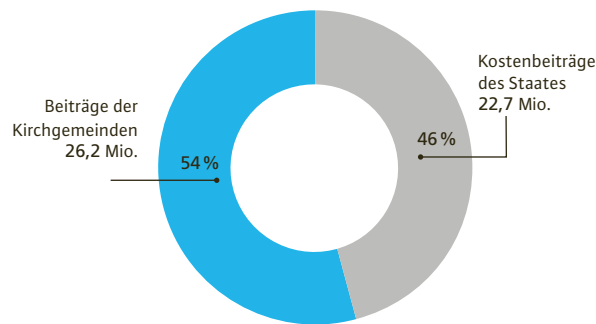
2 Prägnanter Kirchturm der neuen Kirche in Bonstetten
Foto: Flussreif.ch

			31.12.2016	31.12.2015
			CHF	CHF
Aktiven				
Finanzvermögen			42 218 020.41	38 829 301.78
Flüssige Mittel			29 359 238.20	29 550 739.16
	<i>Kassa, PC, Banken</i>	<i>9 359 238.20</i>		<i>29 550 739.16</i>
	<i>kurzfristige Geldmarktanlagen</i>	<i>20 000 000.00</i>		
Debitoren			6 770 120.84	7 839 610.09
	<i>Kontokorrente</i>	<i>535 286.37</i>		<i>217 349.46</i>
	<i>Beiträge der Kirchgemeinden</i>	<i>4 122 331.00</i>		<i>5 678 001.00</i>
	<i>übrige Debitoren</i>	<i>2 112 503.47</i>		<i>1 944 259.63</i>
Immobilien			5 811 066.20	1 277 990.00
Mobilien			1.00	1.00
Transitorische Aktiven			277 594.17	160 961.53
Verwaltungsvermögen			9 039 407.00	9 559 707.00
Darlehen und Beteiligungen			3.00	3.00
Immobilien			9 039 401.00	9 559 701.00
Mobilien			3.00	3.00
Total Aktiven			51 257 427.41	48 389 008.78
Passiven				
Fremdkapital			7 609 560.33	6 762 333.19
Kurzfristiges Fremdkapital			4 235 391.82	4 041 563.37
	<i>Kreditoren</i>	<i>2 922 831.39</i>		<i>2 853 767.12</i>
	<i>übrige Verpflichtungen</i>	<i>1 312 560.43</i>		<i>1 187 796.25</i>
Transitorische Passiven			213 277.31	156 246.62
Fonds			3 160 891.20	2 564 523.20
Eigenkapital			43 647 867.08	41 626 675.59
	<i>Eigenkapital 31.12.2015</i>	<i>41 626 675.59</i>		
	<i>Ertragsüberschuss 2016</i>	<i>2 021 191.49</i>		
	<i>Eigenkapital 31.12.2016</i>	<i>43 647 867.08</i>		
Total Passiven			51 257 427.41	48 389 008.78

Mittelverwendung



Mittelherkunft



Gliederung der Erfolgsrechnung nach Tätigkeitsprogramm

Eine Gliederung der Erfolgsrechnung 2016 nach den Tätigkeitsprogrammen ergibt folgendes Bild:

	Rechnung 2016
Soziales	20 131 007.23
Bildung	12 512 870.75
Kultur	748 637.13
Gottesdienst, kultischer Aufwand	3 762 944.34
Behörde, Verwaltung, Kommunikation, Übriges	9 774 526.40
Liegenschaften, Baubeiträge der Kirchgemeinden	-45 821.34
Mittelverwendung nach Tätigkeitsprogramm	46 884 164.51
Beiträge der Kirchgemeinden	-26 205 356.00
Kostenbeiträge des Staates	-22 700 000.00
Mittelherkunft	-48 905 356.00
Ertragsüberschuss	-202 191.49

Erfolgsrechnung nach Ressort

Der Synodalrat hat mit Beginn der neuen Legislaturperiode eine veränderte Ressortstruktur beschlossen. Die folgende Tabelle zeigt die Nettoaufwendungen bzw. Nettoerträge der einzelnen neu strukturierten Ressorts.

in CHF	Rechnung 2016	Voranschlag 2016	Rechnung 2015
Präsidiales	11 926 127.55	12 406 200	12 325 098.38
Jugend- und Spezialseelsorge	9 426 565.05	9 807 100	9 010 152.91
Migrantenseelsorge	7 863 805.40	8 035 700	7 667 565.38
Ökumenische Seelsorge	1 593 453.12	1 653 300	835 248.07
Soziales	4 609 921.38	4 689 750	4 385 261.49
Bildung	5 896 883.90	6 033 000	6 219 058.36
Kommunikation und Kultur	3 851 676.91	4 215 050	4 448 126.89
Finanzen und Liegenschaften	-48 050 385.07	-46 417 500	-44 882 270.34
<i>Beiträge der Kirchgemeinden</i>	-26 205 356.00	-25 400 000	-24 441 626.00
<i>Staatsbeitrag</i>	-22 700 000.00	-22 700 000	-22 700 000.00
<i>Übriges</i>	854 970.93	1 682 500	2 259 355.66
Personal	860 760.27	1 022 400	999 585.03
	-202 191.49	1 445 000	1 007 826.17



Finanzausgleich

Der Finanzausgleich soll es auch den finanzschwachen Kirchgemeinden ermöglichen, ihren pastoralen Auftrag und ihr Gemeindeleben mit einem tragbaren Steuersatz zu finanzieren. Er ist solidarisch und wird ausschliesslich mittels Steuerkraftabschöpfung bei den finanzstarken Kirchgemeinden finanziert. Als finanzstark gelten jene Kirchgemeinden, deren Steuerkraft über dem Durchschnitt liegt. Das Kantonsmittel der relativen Steuerkraft 2015 hat sich aufgrund des Zuwachses bei den juristischen Personen gegenüber dem Vorjahr nochmals markant erhöht, nämlich von 4 060 Franken auf 4 288 Franken oder um 5,6 Prozent. Die relative Steuerkraft der finanzstärksten Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach erreichte dabei den über sechsfachen Wert des in der finanzschwächsten Kirchgemeinde Wald ausgewiesenen Wertes. Im Berichtsjahr wurden an 17 Kirchgemeinden – zwei weniger als 2015 – Normaufwandsausgleichsbeiträge in der Höhe von 5,255 Millionen Franken ausgerichtet, zusammen mit den beiden von der Synode beschlossenen Sonderbeiträgen an die Kirchgemeinden Rheinau und Embrach insgesamt 5,395 Millionen Franken.

Finanziert wurde der Finanzausgleich durch Steuerkraftabschöpfung bei den finanzstarken Kirchgemeinden in der Höhe von 5,940 Millionen Franken. 0,545 Millionen Franken wurden dem Fonds für den Finanzausgleich zugewiesen, der damit per 31. Dezember 2016 einen Stand von 1,627 Millionen Franken ausweist. Diese Mittel sind ausschliesslich für den Finanzausgleich bestimmt und können Schwankungen bei den Ausgleichszahlungen bzw. bei der Steuerkraftabschöpfung ausgleichen.

Die Steuerfussdisparität zwischen den einzelnen Kirchgemeinden ist trotz der hohen Solidaritätsleistung der steuerkräftigen Kirchgemeinden nach wie vor hoch. In sieben Kirchgemeinden beträgt der Steuerfuss 8 Prozent bzw. 9 Prozent, während sieben Kirchgemeinden einen bis zu doppelt so hohen Steuerfuss von 15 Prozent (fünf Kirchgemeinden) bzw. 16 Prozent (zwei Kirchgemeinden) aufweisen. Das gewogene Mittel betrug im Berichtsjahr 11,55 Prozent, was praktisch dem Vorjahreswert von 11,53 Prozent entspricht.

1 Das ehemalige Haus zum Wiesenthal in Schwerzenbach wird zum neuen Pfarreizentrum St. Gabriel umgebaut.
Foto: Kerstin Lenz

Normaufwandsausgleich

Kirchgemeinde	Rechnung 2016	Rechnung 2015
Andelfingen-Feuerthalen	426 330	416 423
Bauma	380 501	316 823
Elgg	250 284	249 239
St. Petrus-Embrachertal	253 723	152 374
Geroldswil	0	1 577
Glattfelden-Eglisau-Rafz	402 894	252 519
Hausen-Mettmenstetten	378 839	255 643
Hinwil	60 008	45 828
Hirzel-Schönenberg-Hütten	296 300	319 258
Illnau-Effretikon	0	57 750
Oberengstringen	137 654	176 470
Pfungen	24 936	270 155
Rheinau	194 787	206 886
Richterswil	6 338	154 890
Rüti	385 766	389 870
Turbenthal	309 466	296 456
Wald	503 572	471 652
Wetzikon	620 229	575 631
Winterthur	623 255	652 485
Total	5 254 882	5 261 929

Steuerkraftabschöpfung

Kirchgemeinde	Rechnung 2016	Rechnung 2015
Birmensdorf	308	26 948
Herrliberg	66 041	88 649
Horgen	146 648	39 036
Kilchberg	131 294	132 982
Kloten	379 188	219 510
Küsnacht-Erlenbach	461 338	355 321
Meilen	95 034	112 714
Oberrieden	0	83 611
Opfikon	316 925	47 853
Stäfa	38	13 907
Thalwil-Rüschlikon	70 272	45 284
Wallisellen	237 981	335 990
Zollikon-Zumikon	295 036	282 772
Zürich-Stadt	3 739 947	3 250 580
Total	5 940 050	5 035 157

Übersicht

Normaufwandsausgleich	5 254 882	
Sonderbeitrag Rheinau und Embrach	140 000	
Steuerkraftabschöpfung		5 940 050
Zuweisung an Finanzausgleichsfonds	545 168	
Total Finanzausgleich	5 940 050	5 940 050

Detaillierte Angaben zu den Finanzen bietet die separate Broschüre.

Finanzkontrolle

Kanton Zürich



Bericht der Finanzkontrolle an den Synodalrat und die Synode zur Jahresrechnung 2016

Basierend auf Art. 72 a der Kirchenordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich haben wir die im Jahresbericht 2016 auf Seite 42 bis 44 sowie im Jahresbericht Finanzen auf Seite 3 und 4 bzw. Seite 6 bis 12 publizierte Jahresrechnung der Zentralkasse der Römisch-katholischen Körperschaft, bestehend aus Verwaltungs- und Vermögensrechnung sowie Geldflussrechnung, für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Synodalrates

Der Synodalrat ist für die Führung der Zentralkasse und Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den für die Organisation geltenden Rechtsgrundlagen verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Synodalrat für die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Finanzkontrolle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit der Kirchenordnung, der Finanzverordnung sowie den weiteren rechtlichen Grundlagen der Römisch-katholischen Körperschaft und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Grundlagen haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewendeten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Rechnungsjahr den massgebenden Rechtsgrundlagen.

Zürich, 19. April 2017

Finanzkontrolle des Kantons Zürich

Martin Billeter
Leiter Finanzkontrolle

Andreas Bechtiger
Leitender Revisor



Liegenschaften der Körperschaft Neue Nutzung für Schmuckstück Erika

Was im Vorjahr mit einer Enttäuschung endete, war Ende 2016 die unerwartete Weihnachtsüberraschung! Der Konflikt im Zusammenhang mit dem Bauvorhaben Pflingstweidstrasse schien beigelegt, denn es konnte eine Einigung mit der Gegenpartei erzielt werden. Der Eigentumsübertrag des Grundstücks an die katholische Körperschaft sollte nach damaliger Absprache im 1. Quartal 2017 erfolgen und anschliessend die Vollendungsarbeiten wieder aufgenommen werden.

Auch im Bereich der Finanzliegenschaften hat sich Verschiedenes getan. Die Sanierungsarbeiten an den beiden Mehrfamilienhäusern Friedaustasse (mit 11 Wohnungen) sowie Neptunstrasse (mit 4 Wohnungen) wurden abgeschlossen und die Wohnungen neu vermietet. Angesichts der zentralen Lage der beiden Objekte, vor allem aber aufgrund der gelungenen Sanierung dieser historisch wertvollen Häuser mit Baujahr 1910 bzw. 1889 überrascht die grosse Mieternachfrage kaum.

Im Zuge der Liegenschaftsplanung für die laufende Legislatur konnte der Verkauf des Ferienhauses Erika an die Kirchgemeinde Gonten auf die Zielgerade geführt werden, sodass in den ersten Wochen des neuen Jahres der Übertrag erfolgen kann. Der Synodalrat freut sich sehr, dass dieses bauliche Schmuckstück im Zentrum von Gonten weiterhin in kirchlich-gemeinschaftlichem und sozial-diakonischem Sinn geführt wird und wünscht seinen katholischen Schwestern und Brüdern im schönen Appenzellerland viel Freude!

Bauvorhaben der Kirchgemeinden

Wie bereits in den Vorjahren war die Katholische Kirche im Kanton Zürich auch 2016 ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für das Bau- und Baunebengewerbe. Insgesamt wurden Bauvorhaben von 30,5 Millionen Franken im gesamten Kanton abgeschlossen. Dies teilt sich folgendermassen auf:

(in Millionen)	2016	2015	2014	2013
Kirchgemeinden Land	9,0	13,6	26,3	15,5
Kirchgemeinden Stadt Zürich	17,8	1,9	14,5	17,0
Synodalrat/Körperschaft	3,7	3,7	4,6	2,8
Gesamttotal	30,5	19,2	45,4	35,4

Zusätzlich hat der Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich Sonderbeiträge für nachhaltige Energieerzeugung von einer Million Franken vergeben.

Im Berichtsjahr wurden zwei bedeutende ausserkantonale Bauwerke durch Beiträge der Körperschaft, des Stadtverbandes und des Verbandes der Pfarrkirchenstiftungen der Stadt Zürich unterstützt. So bewilligte die Synode für bauliche Sanierungsmassnahmen beim Lassalle-Haus einen Beitrag von 100 000 Franken, beim Kloster Fahr von 300 000 Franken.

1 Aufgrund des Baustopps ruhen die Arbeiten bei der Liegenschaft an der Pflingstweidstrasse noch immer
Foto: Catherine Hauser

2 Das Ferienhaus Erika im Appenzellerland geht an die Kirchgemeinde Gonten
Foto: Thomas Zumbrunnen

Finanzpolitik vor christlichem Horizont



Im Jahr 2016 haben mich die Unternehmenssteuerreform III und deren mögliche finanzielle Konsequenzen für die Katholische Kirche im Kanton Zürich sehr beschäftigt. Seit dem 12. Februar 2017 wissen wir, dass es eine Neuauflage der abgelehnten Vorlage geben wird. Es ist davon auszugehen, dass diese entweder weniger steuerliche Abzüge für Firmen oder mehr Besteuerung andernorts beinhalten wird, um so die zu erwartenden Mindereinnahmen der öffentlichen Haushalte abzuschwächen. Erneut mache ich mir Sorgen. Werden die Kirchgemeinden in unserem Kanton an den möglichen neuen Steuerquellen

partizipieren können oder werden sie, zumindest ansatzweise und analog den politischen Gemeinden, finanziell durch den Kanton entschädigt werden? Auf jeden Fall werden wir weiterhin Sorge zu unserem finanziellen Haushalt tragen müssen. Dabei ist mir aber vollkommen bewusst, dass sowohl die seelsorgerisch-pastoralen Pflichten als auch die sozial-diakonischen Aufgaben in unserer Zeit nicht weniger oder einfacher werden. Es wird für mich eine grosse Herausforderung sein, in diesem Spannungsfeld eine ausgewogene und nachhaltige Finanzpolitik zu betreiben und gleichzeitig den staatskirchlichen Auftrag und vor allem die christliche Botschaft nicht zu vergessen!

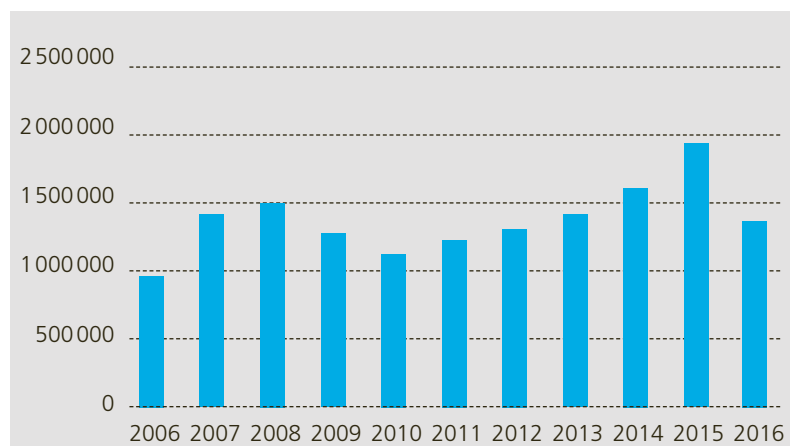
Daniel Otth, Ressort Finanzen und Liegenschaften

Baubeiträge an die Kirchgemeinden

Kirchgemeinde Projekt	Auszahlungen 2016	Akontozlg. frühere Jahre	Gesamtkosten Bau- abrechnung	Beitrags- berechtigte Kosten		Total Baukosten- beitrag
Adliswil Sanierung Kirchengemeinde Heilige Dreifaltigkeit, Adliswil	25 902.35	–	338 779.31	323 779.31	8 %	25 902.34
Andelfingen-Feuerthalen Sanierung Kirchturm/ Umgebung Mariä Empfängnis, Kleinandelfingen	102 595.30	–	512 976.45	512 976.45	20 %	102 595.29
Dietikon Ersatz Heizungs-/Lüftungssteuerung Pfarreizentrum St. Agatha, Dietikon	16 600.80	–	293 092.60	207 509.55	8 %	16 600.76
Hausen-Mettmenstetten Sanierung/Umbau Kirche, Pfarreizentrum St. Burkhard, Mettmenstetten	107 481.20	200 000	1 761 029.00	1 537 406.00	20 %	307 481.20
Herrliberg Fassadensanierung/Innenrenovation Kirche St. Marien, Herrliberg	15 413.90	–	513 796.10	513 796.10	3 %	15 413.88
Regensdorf Foyer-Erweiterung, Büroumgestaltung, Atrium, Regensdorf	12 462.25	23 000	1 366 001.35	1 182 074.55	3 %	35 462.24
Thalwil-Rüschlikon Renovation Pfarrhaus St. Felix & Regula, Thalwil	9 846.10	20 000	1 105 642.65	994 869.10	3 %	29 846.07
Wald Sanierung Kirchendach St. Margarethen, Wald	30 266.85	55 000	426 334.30	426 334.30	20 %	85 266.86
Zürich Pauschalbeitrag 2015–2017	349 000.00	–	41 379 118.00	34 896 139.00	3 %	348 961.00
Bonstetten Neubau Kirche St. Mauritius, Bonstetten *	180 000.00	–	12 376 000.00	9 687 528.00	3 %	290 626.00
Dübendorf Umbau Haus zum Wiesenthal, Schwerzenbach *	90 000.00	–	4 758 600.00	4 753 747.00	3 %	142 612.00
Horgen Neugestaltung Kirchenraum/ Gesamtsanierung Kirche St. Josef, Horgen *	148 500.00	–	4 485 000.00	4 455 000.00	5 %	222 750.00
Richterswil Renovation Kirche Heilige Familie, Richterswil *	116 900.00	–	7 393 809.00	6 773 284.00	3 %	203 200.00
Rickenbach-Seuzach Sanierung Pfarreizentrum St. Martin, Seuzach *	147 200.00	–	1 308 000.00	1 148 000.00	5 %	57 400.00
Total ausbezahlte Baubeiträge 2016	1 352 168.75					

* Akontozahlungen, Projekt noch nicht abgeschlossen

Baubeiträge an die Kirchgemeinden 2006 bis 2016



Baubeiträge an die Kirchgemeinden

Im Berichtsjahr sind die Baubeiträge an die Kirchgemeinden gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen und liegen – vor allem aufgrund von Verzögerungen bei den Bauabrechnungen – auch unter dem Budget. Die obenstehende Tabelle zeigt, für welche Projekte Baubeiträge an Kirchgemeinden ausgerichtet wurden. Diese liegen – je nach Höhe des Steuerfusses der einzelnen Kirchgemeinden – zwischen drei und zwanzig Prozent der beitragsberechtigten Kosten. Ein Blick auf die vergangenen zehn Jahre zeigt, dass die Baubeiträge an die Kirchgemeinden ab dem Jahr 2010 sukzessive zugenommen haben und nach dem Spitzenwert im Jahr 2015 wieder leicht rückgängig sind. ■

Personal

Zwischen Beruf, Familie und Freizeit

Beratung von Kirchgemeinden, Pfarreien und Angestellten

Zu den Hauptaufgaben des Bereichs Personal zählt die Beratung von Kirchgemeinden, Pfarreien sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Fragen der Anstellungsordnung. Die Beratungsangebote werden in zwei Dritteln der Fälle von Mitgliedern der Kirchenpflege, in einem Drittel von Angestellten wahrgenommen.

Im Berichtsjahr wurde eine Zunahme von Anfragen im Zusammenhang mit Konflikten sowie Abgrenzungsfragen zur Zuständigkeit festgestellt. Immer wieder ging es dabei auch um Führungsfragen und (fehlende) Führungskompetenzen der jeweils zuständigen Stellen, sei es auf innerkirchlicher oder auf staatskirchenrechtlicher Seite.

Anlässlich des jährlichen Treffens mit den Personalverantwortlichen der Kirchenpflege standen Informationen zum Thema Pensionskasse im Vordergrund.

Entkoppelung von Mitarbeiterbeurteilung und Lohnentwicklung

Im Frühjahr 2016 beschäftigte sich der Synodalrat mit einer Vorlage zur Teilrevision der Anstellungsordnung (AO). Hauptpunkte der Vorlage waren eine Verbesserung des Mitarbeitergesprächs durch die instrumentelle Entkoppelung der Mitarbeiterbeurteilung (MAB) von der Lohnentwicklung (d.h. vom jährlichen Stufenanstieg) sowie eine Stärkung der Autonomie der Anstellungsinstanzen.

Der Synodalrat hat in seiner neuen Zusammensetzung eine andere Gewichtung vorgenommen und ist auf die Vorlage nicht eingetreten. Er ist zur Auffassung gelangt, dass eine instrumentelle Entkoppelung gegenüber der heute geltenden Regelung keine Verbesserung bringe. Das Ressort Personal erarbeitet nun eine neue Version, die die unbestrittenen Punkte der Vorlage (z.B. weniger «Automatismen» beim Stufenanstieg, neue Formulare, Mitwirkungsmöglichkeiten der Kirchpflegen, Möglichkeit eines Lohnausgleichs innerhalb des Teams etc.) zum Gegenstand hat.

Personalanlässe Erstes Treffen der Pensionierten

Bei bestem Wetter fand am 23. August 2016 das erste Pensioniertentreffen der ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Synodalrates statt. Bei einem Rundgang durch das Centrum 66 freuten sie sich über das Wiedersehen mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Mit Erstaunen nahmen sie zur Kenntnis, wie stark sich das Centrum 66 und teilweise auch die Arbeitsabläufe der Verwaltung in den letzten Jahren verändert haben. Bei «Züri-Gschnätzlets und Röstli» konnten schliesslich ausgiebig Erinnerungen und Anekdoten ausgetauscht werden.

Anstellungsordnung (AO) im Spannungsfeld der Gemeindeautonomie



Das Personalrecht der Katholischen Kirche im Kanton Zürich darf zu Recht als fortschrittlich und familienfreundlich bezeichnet werden. Das zeigt sich nicht nur bei der Lohnentwicklung, sondern auch in anderen Leistungen (Förderung von Weiterbildungen, Vater- und Mutterschaftsurlaub, freiwillige Familienzulagen usw.) Ein wichtiger Faktor dabei ist, dass die AO unabhängig vom konkreten Arbeitsort im Kanton gilt. Diese Gleichstellung aller Mitarbeitenden wird auch von innerkirchlicher Seite geschätzt. Kehrseite dieser Regelung ist, dass die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Anstellungsbehörden in der AO nicht immer voll berücksichtigt werden können.

Im Vergleich zu den politischen Gemeinden kommt den Kirchgemeinden und anderen Arbeitgebern im Bereich Personalrecht nur eine eingeschränkte Autonomie zu. Kirchgemeinden mit weniger als zehn Angestellten müssen das gleiche Personalrecht anwenden wie die Körperschaft mit 250.

Das Ressort Personal bewegt sich täglich in diesem Spannungsfeld. Wir sind uns sehr bewusst, dass Änderungen an der AO behutsam und unter Einbezug aller Beteiligten auf innerkirchlicher und staatskirchenrechtlicher Seite aufgegleist werden müssen. Manchmal ist ein Schritt zurück der einzige Weg, um wiederum zwei Schritte näher ans Ziel zu kommen. Wir sind optimistisch, dass dies auch beim kontroversen Thema «Entkopplung der Lohnentwicklung von der Mitarbeiterbeurteilung» der Fall sein wird.

Raphael Meyer, Ressort Personal

Werbekampagne für kirchliche Berufe

Mit dem Ziel, kirchliche Berufe als Chance für die eigenen Berufs- und Entwicklungsmöglichkeiten bekannter zu machen, läuft seit 2013 in der Deutschschweiz eine Werbekampagne unter dem Titel «Chance Kirchenberufe». Im Rahmen des im Vorjahr gestarteten Projekts «Zukunftsmanifest» teilten rund 600 Jugendliche und junge Erwachsene ihre Meinung und Erwartungen zur Kirche von heute und morgen mit. Die Ergebnisse finden sich auf der Website www.was-will-ich.ch.

Zudem machten auch im Berichtsjahr wieder junge Seelsorgende auf Plakaten Werbung für ihre Arbeit und ihre Berufung. Das positive Echo dazu zeigt sich insbesondere darin, dass die «Fachstelle Information Kirchliche Berufe» (IKB) erneut eine Zunahme an Beratungsanfragen verzeichnen konnte.

Die Gewinnung von «frischem» kirchlichem Personal – insbesondere, um dem Priestermangel entgegenzuwirken – bleibt aber weiterhin eine grosse Herausforderung. Die Deutschschweizerische Ordinarienkongferenz (DOK), eine Mehrheit der Landes- und Kantonalkirchen der Deutschschweiz sowie andere kirchliche Institutionen haben ihre Unterstützung für drei weitere Jahre zugesichert. Nun soll vor allem die Präsenz in den Pfarreien, Missionen und Jugendorganisationen verstärkt werden.



Jugendseelsorger Marco Baumgartner wirbt für kirchliche Berufe
Foto: Stéphanie Marie Couson

Seit 2008 werden alle von der Körperschaft angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jährlich zu einem grossen Personalanlass eingeladen. Am 8. September folgten über 100 Personen dieser Einladung und besuchten die Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde, wo sie von Ruth Gellis interessante Ausführungen zum Leben der Juden in Zürich erhielten. Abgerundet wurde der Anlass durch einen reichhaltigen Apéro mit koscheren Spezialitäten.

«Diese Kampagne will die breite Palette der kirchlichen Berufe attraktiv in die Öffentlichkeit tragen und dem Personalmangel in der Seelsorge entgegenwirken.»

Lohnentwicklung Pensionskasse mit eigener Website

In der Periode vor dem Berichtsjahr war die Teuerung weiterhin rückläufig. Es erübrigte sich somit für die Synode, dem Personal auf den 1. Januar 2017 einen Teuerungsausgleich zu gewähren. Hingegen legte der Synodalrat fest, dass die Gehälter der Angestellten um eine Lohnstufe angehoben werden, sofern die dafür notwendige Qualifikation aus der MAB vorliegt.

Um die Informationen zur Pensionskasse der Mitarbeitenden der Katholischen Kirche im Kanton Zürich zu verbessern, besteht eine eigene Website (www.zh.kath.ch/pensionskasse). Dort finden die Versicherten Wissenswertes und Nützliches rund um unsere Pensionskasse (z.B. Mitteilungen des Stiftungsrates, Reglemente, Kontaktadressen etc.).

Nachdem der Bundesrat den Mindestsatz für die Verzinsung der obligatorischen Altersguthaben für das Jahr 2017 auf ein Prozent festgesetzt hat, beschloss der Stiftungsrat, das gesamte Altersguthaben im Jahr 2017 mit einem Prozent zu verzinsen.



Stipendienfonds für kirchliche Berufe Personalförderung

Der Synodalrat hat beschlossen, zusammen mit dem Verband der katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband) den Stipendienfonds des Seelsorgekapitels des Kantons Zürich in den nächsten vier Jahren mit Beiträgen von je 50 000 Franken pro Jahr zu unterstützen. Theologiestudierenden sowie Studierenden der Religionspädagogik am RPI Luzern und der Kirchenmusik soll auf diese Weise ermöglicht werden, während des Studiums den Lebensunterhalt zu bestreiten. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an Quereinsteigende mit familiären Verpflichtungen.

In der Personalförderungsbroschüre 2016 sind für Angestellte, Freiwillige und Behördenmitglieder 69 Angebote des Synodalrates und anderer kirchlicher Institutionen aufgeführt. Insgesamt konnten 832 Teilnehmende davon profitieren.

Die Statistik über die Nutzung der Personalförderungangebote 2016 ergibt folgendes Bild:

	2016	2015
Anzahl Angebote in der Personalförderungsbroschüre	69	76
Durchgeführte Kurse	53	60
Abgesagte Kurse (mangels Anmeldungen)	16	16
Anzahl Teilnehmende (Total)	832	*967
davon Teilnehmende an Angeboten des Synodalrates	287	342
davon Pastoraljahrsabsolvierende und Studierende RPI im Kanton Zürich	13	13
davon Zürcher Absolvierende des Kurses «Gemeinde leiten»	6	8

*bei diözesanen und interdiözesanen Kursen teilweise inkl. Teilnehmende aus anderen Kantonen

Vereinbarkeit von Familie und Beruf Familienpflegezeit auf der Wartebank

Eine Umfrage bei den Kirchgemeinden hat ergeben, dass das Bestreben, die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von Familienangehörigen zu verbessern, mehrheitlich begrüsst wird. Viele Kirchgemeinden wiesen aber auch darauf hin, dass ihre Personalressourcen zu klein seien und die Einführung einer Familienpflegezeit, wie sie dem Synodalrat vorschwebt, bei ihnen nicht durchführbar sei. Im Hinblick auf weitere Projekte des Ressorts Personal hat der Synodalrat daher beschlossen, zunächst die auf Bundesebene geplanten Verbesserungen der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege abzuwarten und anschliessend ein der spezifischen Situation der Katholischen Kirche im Kanton Zürich angepasstes Projekt zu erarbeiten. ■

1 Pensionierte Mitarbeitende der Körperschaft bei ihrem ersten Treffen
Foto: Kerstin Lenz

2 Über 50 Aus- und Weiterbildungsangebote für Angestellte, Behördenmitglieder und Freiwillige wurden durchgeführt
Foto: Viviane Schwizer

Generalvikariat

Barmherzigkeit ist bedingungslos

Das Bistum Chur umfasst die Kantone Graubünden, Uri, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zürich und Glarus. Zur Unterstützung der Leitung dieses weitverzweigten und von unterschiedlichsten Gegebenheiten geprägten Bistums ernannt der Bischof gemäss Kirchenrecht je einen Generalvikar für die Regionen Graubünden, Urschweiz sowie die Kantone Zürich und Glarus. Seit 2010 nimmt Josef Annen als Generalvikar die Stellvertretung des Bischofs von Chur wahr. In seiner Funktion ist er in den Kantonen Zürich und Glarus verantwortlich für die seelsorgerischen, pastoralen und persönlichen Belange der katholischen Kirche. In enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen aus Pfarrei und Kirchenpflege bemühte er sich auch im Berichtsjahr um bestmögliche Lösungen bei Stellenbesetzungen, aber ebenso um eine Vermittlung bei Konflikten. Er nutzte viele Gelegenheiten für die Pflege der ökumenischen Zusammenarbeit mit der reformierten Schwesterkirche, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK), dem Interreligiösen Runden Tisch und dem Forum der Religionen oder den verschiedenen Gemeinschaften der Ostkirchen in Zürich.

Orthodoxe Kirchen Unterwegs zur Einheit der Christen

Zürich ist ein Brennpunkt gesellschaftlicher, politischer und auch kirchlicher Entwicklungen. In Zürich leben schätzungsweise 50 000 orthodoxe Christen in elf ostkirchlichen Gemeinden. Sie stammen aus den verschiedensten Ländern: von Nordafrika (Äthiopien, Eritrea) über den Nahen und den Mittleren Osten (Ägypten, Irak, Syrien, Libanon), den Balkan (Serbien, Rumänien, Bulgarien) und Griechenland bis Russland und Armenien. Bereits im Mai hatten sich auf Einladung des Verbandes Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich zahlreiche Bischöfe und Kirchenverantwortliche aus dem In- und Ausland getroffen, um das Leben ihrer Gemeinden und die kirchlichen wie staatlichen Verhältnisse im Kanton kennenzulernen und den gegenseitigen Austausch zu pflegen. Als Ehrengäste waren sie auch eingeladen zur ökumenischen Feier anlässlich des neuen Amtsjahres von Kantons- und Regierungsrat in der Liebfrauenkirche. Dass die christlichen Kirchen auch an der Basis zusammenrücken, zeigte das ökumenische Miteinander verschiedener Konfessionen im Affoltermer Stadtgebiet: Katholische, reformierte und rumänisch-orthodoxe

Christen setzten mit einer gemeinsamen Feier in der Gebetswoche für die Einheit der Christen ein starkes Zeichen. Auch wenn noch viele Fragen offen sind, gilt es für Basis wie Kirchenleitungen auf diesem Weg voranzugehen.

Einen Meilenstein setzte der Vertrag der Kopten mit der Stiftung St. Josef in Grafstal. Nach dem Bau der neuen Kirche St. Martin in Effretikon ist die Pfarrei Effretikon nicht mehr auf die Kirche in Grafstal angewiesen. Die Kirche St. Josef und das zugehörige Zentrum stehen jetzt im Baurecht auf 99 Jahre den koptischen Christen zur Verfügung. Dass die Übergabe der Kirche Grafstal von besonderer Bedeutung ist, zeigte die Anwesenheit von Bischof Anba Gabriel, der eigens aus Wien ange-reist war. Seine Diözese umfasst ganz Österreich, die Deutschschweiz und Teile Oberitaliens.

Interreligiöser Dialog Vielfalt und Reichtum

Bereits seit zehn Jahren unterwegs ist das Forum der Religionen. Alljährlich im Herbst organisiert dieser interreligiöse Zusammenschluss die «Woche der Religionen» und bietet damit der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, die Vielfalt und den Reichtum gelebter Glaubenstraditionen in Zürich zu entdecken. Alle Veranstaltungen können kostenfrei besucht werden. Höhepunkt im Berichtsjahr war zweifelsohne der Besuch des Dalai Lama und das interreligiöse Friedensgebet im Grossmünster. Auf einer Ebene im Hintergrund wirkt der Interreligiöse Runde Tisch im Kanton Zürich: Hier treffen sich die Vertreter der verschiedenen Religionen und Konfessionen regelmässig zum Ideen- und Gedankenaustausch. Aktuelle Probleme und Projekte werden offen diskutiert. Ein wichtiges Anliegen war die Einrichtung einer interreligiösen Seelsorge im Bundesasylzentrum Juch in Zürich-Altstetten.

Migrantenseelsorge Die ganze Welt in Zürich

Rund ein Drittel der knapp 400 000 Katholiken im Kanton Zürich sind Migranten aus Ländern rund um den Globus. In der Katholischen Kirche im Kanton Zürich werden fast 20 Sprachen gesprochen: Albanisch, Chinesisch, Englisch, Eritreisch, Französisch, Italienisch, Koreanisch, Kroatisch, Philippinisch, Polnisch, Portugiesisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch,



Syro-Malabarisch (Malayalam), Tamilisch, Tschechisch, Ungarisch und Vietnamesisch.

Dass die Migrantenseelsorger immer besser in die Seelsorgeteams der Ortspfarreien hineinwachsen und integriert sind, zeigt sich an der Tatsache, dass sie bereits in einzelnen Pfarreien die Verantwortung als Pfarradministratoren übernehmen.

Der Migrationshintergrund bildet sich ganz direkt auch im Generalvikariat ab: Der Spanier Msgr. Luis Capilla teilt sich seit dem Herbst mit dem Polen Artur Czastkiewicz die Leitung der Migrantenseelsorge; beide sind Bischöfliche Beauftragte. Von der polnischen Bischofskonferenz meldete sich Bischof Christoph Zadarko in Zürich. Als Präsident des Rates für Migranten lud er die Verantwortlichen nach Warschau ein, um im Detail über die Strukturen und Erfahrungen in Zürich zu berichten. Mit grossem Interesse nahm die polnische Bischofskonferenz diese Informationen zur Kenntnis und liess sich von den in Zürich gemachten Erfahrungen motivieren, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Ähnliches anzustreben.

«Rund ein Drittel der Katholiken im Kanton Zürich sind Migranten aus Ländern rund um den Globus.»

Gemeindeberatung und Supervision Zunahme telefonischer Abklärungen

Die kirchliche Stelle für Gemeindeberatung nimmt eine besondere Stellung ein. Denn obwohl sie direkt dem Generalvikar untersteht, ist sie inhaltlich selbständig und weder dem Generalvikar noch Dritten gegenüber auskunftspflichtig. Stellenleiter Bernd Kopp ist als Theologe, Supervisor und Mediator vollumfänglich der Ethik des Berufsverbandes Supervision Coaching und Organisationsberatung (BSO) verpflichtet. Im Berichtsjahr blieb die Zahl der Einzelcoachings, Teamsupervisionen, Kommunikationstrainings sowie weiterer Beratungen für Gremien und Gruppen in Kirchgemeinden und Pfarreien auf dem Niveau der Vorjahre, wohingegen telefonische Abklärungen deutlich zunahmen. Die kirchliche Stelle für Gemeindeberatung und Supervision bedeutet für den Generalvikar eine effiziente Unterstützung.

Seelsorgerat Stütze des Generalvikars

In seiner Funktion als Generalvikar kann Josef Annen auf die tatkräftige Unterstützung durch den kantonalen Seelsorgerat zählen. Aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens besuchte der Seelsorgerat das «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» in Bern. Die dafür zuständige Kommission organisierte die jährliche Wallfahrt der Zürcher Katholiken nach Einsiedeln. Gut 700 Pilgerinnen und Pilger aus dem ganzen Kanton folgten der Einladung und machten sich auf verschiedensten Routen auf den Weg zur Klosterkirche: wandernd, mit dem Bike, mit dem Kinderwagen oder im Rollstuhl. Auch die informelle Zusammenkunft mit dem Glarner Pastoralforum konnte wiederum durchgeführt werden. Aussergewöhnlich grosse Resonanz finden die zweimal pro Jahr stattfindenden Austauschtreffen der Pfarreiratspräsidenten. Auf grosse Beachtung stiess der Wettbewerb «Freiwilligenarbeit SICHTBAR», der Projekte aus Pfarreien und Kirchgemeinden auszeichnete. Den mit 5 000 Franken dotierten ersten Preis gewannen die Jugendlichen des Firmbegleiterprojekts der Pfarrei St. Christophorus in Niederhasli. Ebenfalls in die Kränze kamen die Projekte «Morgentisch und Buebetreff» der Pfarrei Herz-Jesu in Winterthur und «Café International» der Pfarrei St. Georg in Küsnacht. Nach zwölf Jahren als Präsidentin ging mit dem Rücktritt von Albertina Kaufmann eine Ära zu Ende: Hochgerechnet hat sie in dieser Zeit gut 9 000 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet, was bei einem Stundenlohn von 25 Franken einen Gegenwert von 225 000 Franken bedeutet. Nicht mitgerechnet ist das Engagement zahlreicher Freiwilliger, die sie motiviert hat, sich für Menschen in Not und Geflüchtete einzusetzen. Dies ist kirchliches Engagement als Freiwilligenarbeit, das ohne viel Aufheben der gesamten Gesellschaft zugutekommt. Als Nachfolger für das Amt des Präsidenten wählte der Seelsorgerat einstimmig Hermann-Josef Hüsgen-Pufahl.

Arbeit geschieht an der Basis Glaube – Liebe – Hoffnung

Einen Jahresbericht über die Tätigkeiten des Generalvikariats zusammenzustellen, bedeutet, einen kleinen Einblick in die Leitungsebene zu eröffnen. Dabei muss jedoch stets im Bewusstsein bleiben, dass die eigentliche Hauptarbeit an der Basis, in den 95 Pfarreien, Dienststellen und 75 Kirchgemeinden sowie den 23 Missionen anderer Muttersprache, geleistet wird. Hier

1 Die Kirche St. Josef in Grafstal wird per Vertrag das neue kirchliche «Zuhause» für die koptisch-orthodoxen Christen
Foto: zvg

2 Zwölf Jahre lang führte Albertina Kaufmann als Präsidentin den Seelsorgerat
Foto: Arnold Landtwing

50 Sozialarbeitende leisten Diakonie

Hier wird mitten im Alltag Glauben gelebt, in Katechese und Verkündigung weitergegeben, in der Liturgie und den Sakramenten gefeiert. Als praktische Konsequenz aus dem Glauben wird in vielen Projekten Diakonie gelebt im Einsatz für Armutsbetroffene, Notleidende oder Geflüchtete. Mittlerweile beschäftigen die Pfarreien im Kanton Zürich über 50 Sozialarbeitende. Mit einem jährlichen Austauschtreffen bezeugen die pastoralen Verantwortlichen im Generalvikariat den zentralen Stellenwert sozial-diakonischen Handelns. Gerade auch für Geflüchtete leisten unzählige Freiwillige wertvolle Einsätze, was die Kirchgemeinden nach besten Kräften unterstützen, indem sie etwa Räume kostenlos zur Verfügung stellen. Sprachkurse, Begleitung bei der Integration, gemeinsames Kochen und persönliche Begegnungen werden sehr geschätzt und gern besucht. Die Fachstelle Flüchtlinge der Caritas hat ein Netzwerk aufgebaut, in dem die Pfarreien ihre Angebote und das Engagement aufzeigen und koordinieren können. Ganz wichtig sind der Erfahrungsaustausch und die Unterstützung durch Fachfrau Priska Alldis. Im Dezember konnte im Rahmen einer Feier des Flüchtlingsmittagstischs, den die Pfarrei Felix und Regula mit dem Solidaritätsnetz Zürich (Solinetz) durchführt, die speziell auf die Bedürfnisse von Geflüchteten entwickelte App «I need» vorgestellt werden. Auf dieser kostenlosen App erscheinen Angebote kirchlicher, privater und kommunaler Stellen übersichtlich aufgelistet.



*Persönliche Begegnungen, Sprachkurse und gemeinsames Kochen sind bei den Flüchtlingsfrauen sehr geschätzt
Foto: Caritas Zürich/Kellenberger Kaminski*

spannen im Pfarreileben gottesdienstliche Feiern und Sakramente den Bogen von der Taufe über die Hochzeit bis hin zum Abschied am Grab.

Loslassen und Auftanken

Hier und an vielen anderen Orten hat das von Papst Franziskus initiierte Jahr der Barmherzigkeit praktische Auswirkungen gezeitigt, die auch 2017 weiterdauern. Zwischendurch werden die Medien auf besondere Projekte von Pfarreien aufmerksam und nehmen die Geschichten dazu auf. So hat auf etlichen Kanälen die «Sack-und-Asche-Wallfahrt» der Pfarrei Wädenswil für Aufmerksamkeit gesorgt. Was als pfarreiliches Projekt begonnen hatte, erreichte innert kurzer Zeit kantonsweite Dimensionen: Am Aschermittwoch ging ein spezieller Güselwagen auf Tour, sammelte in Pfarreien, im Generalvikariat und beim Synodalrat im Centrum 66 symbolisch abgegebenen Seelenmüll zusammen und fuhr diesen zur Heiligen Pforte beim Kloster Einsiedeln. Nach einer kurzen Feier wurde alles dem reinigenden Feuer übergeben. Eine weitere Initiative, die das Jahr der Barmherzigkeit lange überdauern dürfte, war der Druck eines Meditationstuches zu den «Werken der Barmherzigkeit» des Künstlers Sieger Köder. Mitten in der Stadt existieren verschiedenste Oasen, wo man zur Ruhe kommen und spirituell auftanken kann. So lädt die «Haltestille» jeden Donnerstag über Mittag hinter der Bahnhofstrasse zu 20 Minuten Stille, Musik und Nachdenken ein. Mitten im Trubel des Einkaufszentrums bietet die Sihlcity-Kirche einen Raum zum Kraftschöpfen, zum Innehalten und zur Einkehr. Falls gewünscht, stehen Seelsorgende für Gespräche zur Verfügung. Beim Stauffacher lädt das Zentrum christliche Spiritualität zu regelmässigen Vorträgen, Meditationen und Gebetszeiten ein.

Ein Blick nach Winterthur zeigt, dass sich die katholische Kirchgemeinde mit ihren acht Pfarreien in besonderer Weise für Geflüchtete engagiert. So wurde unter dem Patronat der Kirchgemeinde Winterthur in Anlehnung an die karitativen Vinzenzvereine vieler Pfarreien der Verein VIWO (Vinzenz-Wohnen) gegründet. Der Schwerpunkt der insgesamt 23 freiwilligen Helfenden liegt auf der Wohnungssuche: Der Verein konnte bisher 17 Wohnungen für Flüchtlinge in Winterthur beschaffen. Zudem unterstützt VIWO Flüchtlinge bei der Integration in ihr neues Wohnumfeld. Bei Angeboten der Pfarrei St. Laurentius finden sich teilweise über 60 Geflüchtete ein, dankbar, im Kontakt mit zahlreichen Freiwilligen Neues kennenzulernen. In beispielhafter Weise werden auch die Freiwilligen für ihren Einsatz mit



Kursreihen unterstützt, ungeachtet der Konfession und selbstverständlich kostenlos. Pfarreien können zudem für die Durchführung von Projekten mit Flüchtlingen um finanzielle Unterstützung aus dem Budgetkredit der katholischen Körperschaft ersuchen.

Die Entwicklung der Bevölkerung hat unmittelbare Auswirkungen auf die Seelsorge. Das rasante Wachstum der Wohnbevölkerung im Limmattal hat dazu geführt, dass der Pfarrer des Seelsorgeraums Dietikon-Schlieren 16 000 Gläubige betreute und viel Zeit für die organisatorische wie administrative Arbeit einsetzen musste. Mit der Aufteilung in die ursprünglichen Pfarreien Dietikon und Schlieren wurde der 2003 gegründete Seelsorgeraum wieder aufgelöst und die Strukturen so angepasst, dass die Seelsorge gestärkt daraus hervorgeht und den historisch unterschiedlich gewachsenen Kulturen der beiden Kirchgemeinden wieder besser Rechnung tragen kann. Bei dieser Restrukturierung blieben alle Arbeitsplätze erhalten.

Eher selten geworden ist der Neubau einer Kirche. Am 5. Juni konnte Bischof Vitus Huonder in Bonstetten die neu errichtete Kirche St. Mauritius einweihen. An die alte Anlage erinnert nur noch der freistehende Glockenturm. Die neue Kirche ist Teil des Projekts Mauritiuspark, zu dem auch 45 Wohnungen gehören. Was angesichts der in die Jahre gekommenen Pfarreizentren im ganzen Kanton nicht erstaunt, sind die notwendig gewordenen Renovationen. Stellvertretend dafür stehen die renovierte Kirche Don Bosco in Zürich und das dazugehörige Pfarreizentrum an der Feldstrasse. Im Advent konnte Generalvikar Josef Annen Kirche und Zentrum neu einsegnen. Italienische Migranten haben seit dem 19. Jahrhundert das Gesicht des Quartiers Aussersihl geprägt. Die Salesianerpatres hatten 1898 diese Mission gegründet und konnten 1952 die Kirche einweihen.

Persönlichkeiten prägen das Bild der Kirche

Markante Persönlichkeiten aus der Kirche haben im vergangenen Jahr in den Medien besondere Aufmerksamkeit erregt. Sie stehen stellvertretend für die vielen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die an ihrem Wirkungs-ort ebenso überzeugende wie wichtige Arbeit leisten, jedoch in den Medien keine Erwähnung finden.

Priorin Irene Gassmann vom Kloster Fahr verpasste um eine einzige Stimme den ersten Platz bei der Wahl zur Limmattalerin des Jahres. Dass sie sich für das Projekt «Kirche mit den Frauen» zu Fuss auf den Weg nach Rom

machte, hat ihr viel Sympathie und Wertschätzung eingetragen. Im Kreis der von einer grossen Zeitschrift aufgelisteten 100 einflussreichsten Zürcherinnen war auf dem zweiten Platz in der Kategorie «Hoffnungsträgerin» Monika Schmid, die Pfarreibeauftragte von Effretikon, zu finden. Als Radiopionier und Seelsorger hat der im Herbst 2016 verstorbene Kapuzinerpater Ursmar Wunderlin im Kantonsspital Winterthur Geschichte geschrieben: Seit 1969 ununterbrochen im Dienst, war er schweizweit ein Pionier der Spitalseelsorge. Er sorgte dafür, dass das Kantonsspital eine Kapelle erhielt und gründete mit dem Spitalradio Winterthur 1979 das erste «Lokalradio» der Schweiz. Was damals mit einem Wunschkonzert begann, hat sich zu einem Vollprogramm mit vier wöchentlichen Live-Sendungen entwickelt, das von 30 Ehrenamtlichen gestaltet wird. Im April hat Professor Simon Peng-Keller seine Antrittsvorlesung gehalten und damit ein neues Kapitel in der Geschichte der Universität Zürich aufgeschlagen. Die von Generalvikar Josef Annen initiierte Errichtung einer Professur für Spiritual Care ist an der Theologischen Fakultät angesiedelt und vorerst auf sechs Jahre befristet. Die Professur ist in einem 50-Prozent-Pensum ausgestaltet und wird von der katholischen und der reformierten Kirche gemeinsam finanziert. Seit Anfang Jahr ist Peng-Keller auch Seelsorger im Kompetenzzentrum Palliative Care des Universitätsspitals Zürich. Zu den wichtigsten Personalien zählen Ernennungen bzw. die Wahl zum Pfarrer. Im letzten Jahr wurden folgende Pfarrstellen neu besetzt: Seelsorgeraum Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach, Engstringen, Uster, Zürich-Leimbach, St. Katharina in Zürich, Schlieren, MCLI Limmattal und die Leitung der Polenseelsorge. Pfarradministratoren wirken neu in Wald, Dietikon und Dielsdorf/Niederhasli. Ein ständiger Diakon übernimmt als Pfarreibeauftragter die Verantwortung in Dreikönigen in Zürich. Im Juni empfingen drei Männer die Priesterweihe. Ein ausserordentliches Ereignis war im Januar die Weihe von gleich sechs verheirateten Männern zu ständigen Diakonen. Sie sind tätig in der Behinderten-seelsorge, in Affoltern am Albis, Zürich-Oerlikon und Hombrechtikon. Mit der bischöflichen Missio offiziell mit dem Auftrag für die Seelsorge ausgesandt wurden zwei Theologinnen und ein Theologe.

«Die neue Kirche in Bonstetten ist Teil des Projekts Mauritiuspark, zu dem auch 45 Wohnungen gehören.»

1 Der Güselwagen sammelt auf der «Sack- und-Asche-Wallfahrt» Seelenmüll ein
Foto: Simon Spengler

2 Interreligiöses Friedensgebet mit dem Dalai Lama im Grossmünster
Foto: Dominik Fröhlich

Fach- und Dienststellen Konkrete Zusammenarbeit

Auf grosse Erfahrung und ein weitverzweigtes Netzwerk können sich die zahlreichen Fach- und Dienststellen abstützen. Gerade beim Aufbau der Seelsorge in Palliative Care im Kanton spielte die Klinik- und Spitalseelsorge eine wichtige Rolle. Mit mehreren zehntausend Patienten und ihren Angehörigen haben Seelsorgegespräche stattgefunden. Gefragt sind die Seelsorgerinnen und Seelsorger auch beim Spitalpersonal. Eindrückliche Zahlen weist die Freiwilligenarbeit auf: Ehrenamtliche Sitzwachen und Begleitung in Krisensituationen bei Einsamen, Ängstlichen, Schwerkranken und sterbenden Menschen sind im besten Sinn des Wortes Werke der Barmherzigkeit. 22 Priester standen nachts, an Wochenenden und Feiertagen auf Abruf bereit und wurden zu 276 Krisen- oder Notfalleinsätzen gerufen. Die Einsätze von Ortspfarrern, vor allem in den Regionalspitälern, werden hingegen in keiner Statistik erfasst.

Die hiv-aidsseelsorge, die Behinderten- und die Gefängnisseelsorge widmen sich besonderen spirituellen Bedürfnissen spezifischer Gruppen; an Brennpunkten wie am Bahnhof oder im Bundesasylzentrum Juch sind die beiden Kirchen ökumenisch präsent. Mit den neuen Räumlichkeiten in der Nähe der Zuschauerterrasse ist auch die Flughafenseelsorge stärker ins Zentrum des pulsierenden Lebens gerückt. Reisende wie Flughafenpersonal finden den Weg in den Raum der Stille oder zum Gespräch mit den Seelsorgenden jetzt noch leichter. Die Präsenz der Polizeiseelsorgerin im Bereich der Ausbildung wie auch im Alltag der Blaulichtorganisationen ist ebenso selbstverständlich geworden wie diejenige der

ökumenischen Notfallseelsorge und wird immer häufiger in Anspruch genommen. Letztere verzeichnete im Berichtsjahr einen neuen Rekord: In 254 Notfällen betreute sie 920 Personen.

Die Lehrlingsseelsorge konnte ihr 25-jähriges Bestehen feiern. An den fünf Standorten Bülach, Uster, Winterthur, Dietlikon und Zürich steht sie Lernenden, Eltern, Lehrpersonen und Ausbildungsbetrieben unabhängig, überkonfessionell, vertraulich und kostenlos zur Verfügung. Dies wird von allen Seiten sehr geschätzt und zunehmend als Angebot wertvoller Kooperationsmöglichkeit wahrgenommen.

«Die ökumenische Notfallseelsorge wird immer häufiger in Anspruch genommen.»

Eine besondere Stellung als Ausbildungsstätte nimmt die Fachstelle für Religionspädagogik ein. Nachdem vor zwei Jahren das Konzept einer interkulturellen Katechese erfolgreich gestartet ist, zieht es weitere Kreise: 2016 hat der erste spanisch-deutsche Ausbildungskurs «Interkulturelle Katechese» mit Zertifikat abgeschlossen. Zusätzlich gibt es das Ausbildungsmodul jetzt auch in Italienisch-Deutsch, neben den laufenden Modulen in den Sprachen Portugiesisch-Deutsch und Spanisch-Deutsch. Parallel dazu besuchen die Teilnehmenden den Deutschunterricht, der von der Kantonalkirche finanziert wird. Migrationshintergrund spiegelt sich auch zunehmend beim Blick in die Teilnehmerliste der Ausbildungen. Eines von vielen Beispielen, wie kirchliches Wirken für Integration sorgt. Auf der Ebene von generationenverbindenden Projekten hat die Fachstelle Religionspädagogik im vergangenen Jahr ein Projekt zur intergenerationellen Katechese entwickelt. Ziel ist es, die Vielfalt der Generationen miteinander in Kontakt zu bringen und dadurch gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Neue Wege werden mit «Blended learning» eingeschlagen und damit veränderten Bedingungen im Ausbildungsbereich Rechnung getragen. Die Projekte der Fachstelle Religionspädagogik finden weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung. Im Juli konnte zum Ausbildungsabschluss zehn neuen Katechetinnen der Fachausweis überreicht werden. Wie wichtig die kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit (DFA) an den Standorten Zürich, Winterthur und Uster ist, zeigt sich am Zulauf von Menschen, die von Erwerbslosigkeit oder drohendem Arbeitsplatzverlust

Überraschende interreligiöse Begegnung



Es ist Samstagnachmittag. Ich spazierte durchs Quartier Zürich-Wiedikon. Da spricht mich eine junge, festlich gekleidete Frau auf dem Trottoir an und sagt: «Haben Sie eine Minute Zeit?» «Ja, das habe ich», gebe ich zur Antwort. «Kommen Sie bitte in meine Wohnung. Können Sie für mich auf einen Knopf drücken, den ich nicht bedienen darf?» Ich folge der Frau und frage sie im Flur: «Ja, heute ist Sabbat, sind Sie jüdischen

Glaubens und achten die Sabbatgebote?» Sie bejaht und ich verstehe. Im Schlafzimmer steht der junge Ehemann, ebenfalls im Festgewand, mit Gebetsschal um die Schultern und orthodoxer Haartracht. Im Kinderbettchen schläft ein kleines Baby. Die Frau bittet mich, den Gerätekноп zu drücken. Das Gerät dient zum Abpumpen der Muttermilch. Ich schalte ein, die Pumpe läuft. Vater und Mutter strahlen vor Dankbarkeit. Der junge Mann lässt mich nicht aus der Wohnung, ohne dass ich eine Tafel Schokolade annehme. Ich kann nur sagen: Shabbat shalom, einen guten Sabbat!

Josef Annen, Generalvikar



betroffen sind. Obwohl kirchlich geführt, steht die Beratung allen Klientinnen und Klienten unabhängig von deren Bildung, Herkunft, Alter und Religion offen, konfessionell neutral, vertraulich und auch kostenlos. Staatliche Stellen können in diesem Bereich keine juristische Beratung anbieten. Deshalb empfehlen sie bei schwierigen Fällen gern die DFA.

Dass etwa auch die Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende (ZBA) oder die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) von den Kirchen mitgetragen werden, ist vielerorts nicht bekannt. Zunehmend gefragt und in Anspruch genommen wird auch die Dargebotene Hand, besser bekannt unter Tel 143. Immer mehr Menschen schätzen in einer persönlichen Notlage oder bei überwältigenden Alltagssorgen die anonyme und kostenlose Dienstleistung eines professionellen persönlichen Gesprächs rund um die Uhr. Bei Tel 143 sind selbstverständlich alle Menschen willkommen, unabhängig von Religion, Herkunft und Kultur.

Still im Hintergrund wirken auch die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Mittelschulseelsorge. Sie erteilen Religionsunterricht und leisten schulische wie auserschulische Seelsorgearbeit an den öffentlichen Mittelschulen des Kantons Zürich. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger sind verantwortlich für die Leitung im katholischen Mittelschulfoyer Kreuzbühl, im Foyer des Mittelschulpfarramts MiP Freudenberg/Enge, in den ökumenischen Mittelschulfoyers Urdorf, Winterthur, Wiedikon, Wetzikon, Rämibühl und in der ökumenischen Mittelschularbeit Hohe Promenade.

Bistum Zürich und Weltkirche

Für grosses Aufsehen sorgte Diözesanbischof Vitus Huonder, als er eine breit angelegte Umfrage zu einem Bistum Zürich lancierte. Neben Seelsorgenden wurden auch Kirchenpflegen, kantonalkirchliche Gremien und Kantonsregierungen einbezogen. Die Auswertung listet knapp 400 Antworten auf und gibt einen Überblick über die Argumente, das Für und Wider der Bistumsfrage. Auf Quantifizierungen allerdings verzichtet der Bericht. Der Bischof selber bezeichnete die Ergebnisse als «repräsentatives und mehrdeutiges Stimmungsbild» und schlug die Bildung einer kleinen Kommission vor, um das Projekt «Bistum Zürich» weiterzuverfolgen. Auch der emeritierte Weihbischof Peter Henrici brachte sich in die Diskussion ein. Er beurteilte die Idee eines Bistums Zürich skeptisch und brachte das Modell der Integration des

Administrationsgebiets Zürich in ein Bistum «Chur-Zürich» ins Spiel. Die vom Urschweizer Generalvikar über die Medien lancierte Idee eines Apostolischen Administrators erachtete er als sehr vernünftig. Im Dezember schliesslich verabschiedete die Synode eine Resolution. Sie richtet sich als ernsthafter Appell an die Entscheidungsträger, «unsere unbestrittene Sorge um das Bistum wahrzunehmen». Es ist eine dringende Bitte, bei der Wahl eines neuen Bischofs Folgendes zu beachten: «Die Fähigkeit, Frieden zu stiften und Brücken zu bauen, im Bistum verankert und akzeptiert zu sein, ein Ohr beim Volk zu haben sowie eine offene und konstruktive Zusammenarbeit mit den staatskirchenrechtlichen Instanzen zu pflegen.» Sicher ist zum Zeitpunkt der Redaktion dieses Jahresberichts nur eines: Im April 2017 muss Bischof Huonder anlässlich seines 75. Geburtstags gemäss Kirchenrecht dem Papst seinen Rücktritt anbieten.

Papst Franziskus schlägt mit seinem nachsynodalen Apostolischen Schreiben «Amoris laetitia» – über Partnerschaft, Ehe und Familie – eine Brücke zwischen Ideal und Wirklichkeit und stösst damit die überfällige Überwindung der Kluft zwischen lehramtlicher Idealvorstellung und gelebter Alltagsrealität an. Generalvikar Josef Annen äusserte sich sehr dankbar, denn die pastorale Methode der Unterscheidung, des Gesprächs und der Begleitung und nicht zuletzt die neue Wertschätzung des Gewissens könne in unserer Kirche einen Prozess in Gang bringen, der die leidige Kluft zwischen Lehre und Praxis überwinde. Das Generalvikariat unterstützte diesen Perspektivenwechsel und bot in verschiedenen Regionen 2016 drei «nachsynodale Gespräche» an. Das Anliegen von Papst Franziskus, immer mehr eine offene, auf die Menschen zugehende und auch risikobereite Kirche zu sein bzw. zu werden, bleibt eine Herausforderung und eine Chance für alle Ebenen.

Verband Pfarrkirchenstiftungen Stadt ZH Kirchenstiftungen neu im Handelsregister

In der gemischten Baukommission befasste sich der Verband mit den Bauprojekten von St. Anton, Guthirt, Dreikönigen, St. Peter und Paul, Don Bosco, St. Franziskus und St. Martin. An Neubauten des Schulheims Pestalozzihaus in Rätterschen wurden 100 000 Franken beigetragen. Weitere Beiträge gingen an das Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID), an die IHS Jesuitenbibliothek am Hirschengraben und an das Kloster Fahr. ■

1 Am zweiten Adventssonntag weihet Generalvikar Josef Annen die frisch renovierte Kirche Don Bosco ein
Foto: Rocco Laconca

2 Der emeritierte Weihbischof Peter Henrici bezieht Stellung zur Bistumsfrage
Foto: Simon Spengler

Gremien und Institutionen

Mut zu «Baustellen»

Römisch-katholische Synode des Kantons Zürich

Ich hatte mir als Präsident für die Amtsdauer 2015–2019 drei Ziele gesetzt:

1. Die Synodensitzungen effizient und fair zu leiten.
2. Die Synodalen zur Mitarbeit zu animieren.
3. Die Zusammenarbeit mit den von uns gewählten Synodalräten auf einen angenehmen und zielstrebigem Kurs zu führen.

Wie sich das Erreichen der Ziele entwickelt hat, zeigen die nachfolgenden Ausführungen auf.

Im Berichtsjahr fanden im Zürcher Rathaus drei ganztägige Sitzungen statt.

An der ersten Sitzung im April gab besonders das Geschäft zum Soforthilfefonds für die Betroffenen früherer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 zu reden. Schliesslich wurden die beantragten 250 000 Franken bewilligt. Der Antrag der Sachkommission Bildung Medien Soziales, den Beitrag an die Sanierung des Lassalle-Hauses auf 100 000 Franken zu beschränken, fand eine Mehrheit bei den Synodalen. Zwei Vorlagen des Synodalrates – Umwidmung der Liegenschaft an der Birmensdorferstrasse 48–52 vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen und der Beitrag an das Trinkwasserkraftwerk Prau Vert des Dominikane-

rinnen-Klosters in Ilanz – wurden abgelehnt. Dies zeigt mir, dass Nummer 2 der Ziele auf gutem Weg ist: Die Synode lebt, die Synodalen arbeiten und gestalten aktiv mit. Dass sie aktiv mitarbeiten, zeigte sich auch an den insgesamt sechs Fragen beim Traktandum «Fragestunde», die der Synodalrat kompetent beantwortete.

Die Traktanden der zweiten Synodensitzung im Juni waren weniger umstritten. Die Jahresberichte von Rekurskommission und Personalombudsstelle sowie des Synodalrates zur Katholischen Kirche im Kanton Zürich wurden diskutiert und genehmigt. Nur die Erhöhung des Beitragssatzes für die Kirchgemeinden für die Jahre 2017/18 gab länger zu reden.

In der Dezembersitzung stand neben dem Voranschlag 2017, der mit kleinen Änderungen genehmigt wurde, die wichtige Resolution «Unsere Sorge um das Bistum Chur – neue Chance für die Zukunft» der Geschäftsleitung zur Abstimmung an. Vizepräsident Felix Caduff erläuterte die Sorge um die zukünftige Entwicklung im Bistum, wenn es im April 2017 um die Nachfolge von Bischof Vitus Huonder geht.

Im Herbst trafen sich die katholischen und die reformierten Synodalen im Kongresshaus in Winterthur. In sieben themenbezogenen Gruppen – Organisation der beiden Synoden, kirchliche Bildung, Seelsorgeräume und das Projekt «KirchGemeindePlus», Auftritt der beiden Kirchen, Reformationsjubiläum, Mitgliederverlust und Mitgliederwerbung sowie Gemeinsamkeiten – wurde rege ausgetauscht und viel diskutiert.

Die Geschäftsleitung, die sich regelmässig trifft, setzte im Juni zur Behandlung der Vorlagen «Teilrevision Kirchenordnung» und «Kirchgemeindeglement» eine nichtständige Kommission ein.

Mein formuliertes Ziel Nummer 1 wird verständlicherweise unterschiedlich beurteilt. Hier bin ich natürlich auch auf meine Kolleginnen und Kollegen in der Synode angewiesen. Wir sind meiner Ansicht nach auf gutem Kurs. Ebenso bei der Zusammenarbeit mit dem Synodalrat, die ich auf einem guten und ergebnisorientierten Niveau erlebe. Auch die Kommissionen arbeiten vertrauensvoll und effizient mit den Mitgliedern der Exekutive zusammen.

Alle Synodengeschäfte im Berichtsjahr unter:
www.zhkath.ch/organisation/Synode/Sitzungen
Alexander Jäger, Präsident ■



Geschäftsleitung der Synode: Felix Caduff (Vizepräsident), Franco Razzai, Gaby Pandiani, Alexander Jäger (Präsident), Cäsar Pellooli, Fritz Umbricht, Marcel Barth (v.l.) Foto: Aschi Rutz

Rekurskommission

Im Berichtsjahr sind bei der Rekurskommission 27 Rekurse eingegangen. Dabei handelte es sich um einen Personalrekurs, sieben Begehren in Stimmrechtssachen, zwölf Protokollberichtigungen, zwei Rekurse gegen Beschlüsse einer Kirchenpflege, vier Verfahren in Sachen Kirchenaustritt sowie einen Rechtsverweigerungs-/Rechtsverzögerungsrekurs. 21 Verfahren, davon acht aus dem Vorjahr, konnten erledigt werden, und zwar acht durch Abweisung des Rekurses, vier durch Gutheissung, sieben durch Nichteintreten sowie zwei Verfahren durch Rückzug. Per Ende 2016 waren somit noch 14 Verfahren pendent.

Ferner hat die Rekurskommission im Berichtsjahr in 38 Kirchgemeinden Visitationen durchgeführt. Dabei führte sie jeweils mit einer Delegation der örtlichen Kirchenpflege Gespräche über ihre Tätigkeit sowie über die Zusammenarbeit mit der Pfarreileitung und den Mitarbeitenden und nahm stichprobenweise Einsicht in die behördlichen Akten. Ein besonderes Augenmerk legte die Rekurskommission bei den Visitationen 2016 auf die Liegenschaften in den Kirchgemeinden.

Ende November fasste die Rekurskommission Beschluss über das Ergebnis der Prüfung der Jahresrechnungen 2015 von 74 der insgesamt 75 römisch-katholischen Kirchgemeinden und des Stadtverbandes Zürich; in einem Fall musste das Verfahren aufgrund eines hängigen Rekurses sistiert werden. Die Rekurskommission organisierte zusammen mit dem Synodalrat und dem Stadtverband diverse Schulungen für Rechnungsprüfungskommissionen sowie Gutsverwalter und Gutsverwalterinnen. Ferner bewilligte sie 24 Gesuche von Behördenmitgliedern um Entlassung aus dem Amt sowie sechs Gesuche um Beendigung der Amtsdauer infolge Wohnortswechsel. Schliesslich begleitete die Rekurskommission acht Amtsübergaben im Bereich Gutsverwaltung bzw. Aktuariat/Archivwesen.

Urs Broder, Präsident ■



Mitglieder der Rekurskommission (2014–2017) sowie des juristischen Sekretariats (v.l.n.r.): Dr. Willi Lüchinger (1. Vizepräsident), lic. iur. Beryl Niedermann (ord. Mitglied), Dr. Ruth Wallimann (jur. Sekretärin), Dr. Martin Sarbach (Ersatzmitglied), Rolf Anliker (Ersatzmitglied), lic. iur. Urs Broder (Präsident), lic. iur. Roger Harris (jur. Sekretär Stv.), Thomas Suter (Ersatzmitglied), Dr. Gerold Betschart (2. Vizepräsident), lic. iur. Orlando Rabaglio (ord. Mitglied) Foto: Christoph Wider

Personalombudsstelle

Im Berichtsjahr, dem 14. vollen Geschäftsjahr, gingen bei der Personalombudsstelle der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich 114 Gesuche ein. Damit blieben die Anfragen auf gleich hohem Niveau wie 2015 (117 neue Anfragen). Bei 25 Anliegen (2015: 31) waren umfangreichere Abklärungen notwendig. Wie 2015 konnten auch 2016 44 Anliegen nach mehrmaligen Kontakten abgeschlossen werden. 47 Anliegen (2015: 44) liessen sich mit einem einmaligen Kontakt erledigen. Einige Anfragen aus dem Vorjahr, die auf den Jahreswechsel hin hatten abgeschlossen werden können, wurden ins neue Geschäftsjahr übernommen und fertig bearbeitet. Die Ombudspersonen konnten die eingehenden Geschäfte mit den aktuell zur Verfügung stehenden organisatorischen Mitteln bewältigen.

Im Berichtsjahr verzeichnete die Personalombudsstelle erstmals in ihrer Geschichte eine deutliche Zunahme von Erstanfragen (+10 Prozent) von Männern. So standen 43 Prozent der Anfragen von Frauen, 57 Prozent solcher von Männern gegenüber. Auch beim Kriterium des Arbeitsortes zeichnen sich Veränderungen ab: 42 Prozent der Ratsuchenden hatten ihren Arbeitsplatz in der Stadt Zürich (+8 Prozent), 58 Prozent im Kanton Zürich. Wie in den Vorjahren ging auch 2016 in der überwiegenden Mehrheit der Fälle der erste Kontakt zur Personal-

ombudsstelle von Angestellten ohne Leitungsfunktion aus (47 Anfragen). Mitarbeitende mit Leitungsfunktion wandten sich in 28 Fällen an die Ombudspersonen. Zwölfmal ging der Erstkontakt von Behördenmitgliedern aus. Erfasst werden ferner die Berufsfelder, in denen die Ratsuchenden tätig sind, die den Erstkontakt zu den beratenden Personen herstellen. 2016 kamen 58 Anfragen aus dem Bereich Seelsorge, der das Kerngeschäft der kirchlichen Tätigkeiten abdeckt; dies entspricht 50 Prozent der Gesuche. Gegenüber dem Vorjahr (39 Prozent) bedeutet dies eine deutliche Zunahme. Bei den Ratsuchenden handelte es sich um 41 Seelsorgende (2015: 26) und 17 Mitarbeitende aus dem Bereich Katechese/Religionspädagogik (2015: 19). Gegenüber dem Vorjahr deutlich abgenommen haben Gesuche aus den Berufsfeldern Verwaltung/Sekretariat (2016: 13 Anfragen; 2015: 22 Anfragen).

Rund ein Viertel der Anfragen, nämlich 27, hatte den Themenbereich Führungsstil/Führungskompetenz zum Inhalt (2015: 22), gefolgt vom Themenkomplex Kündigung/Auflösung des Arbeitsverhältnisses/Folgen der Beendigung (19 Anfragen im Jahr 2016, 35 Anfragen im Jahr 2015). Mit 18 Anfragen ebenfalls weniger tangiert war im Berichtsjahr der Bereich Teamkonflikte (2015: 23 Anfragen).

Über die letzten drei Jahre ergibt sich bei den wichtigsten Themenbereichen folgendes Bild:

Prozentualer Anteil	2016	2015	2014
Arbeitszeit/Überstunden/ Überlastung/Stellenprozente	13,16 %	19,05 %	12,62 %
Führungsstil/ Führungskompetenzen	23,68 %	16,12 %	21,36 %
Kündigung/Auflösung des Arbeits- verhältnisses/ Folgen der Beendigung	16,67 %	25,64 %	29,13 %
Teamkonflikte (Mitarbeitende und/oder Behördenmitglieder untereinander)	15,79 %	16,85 %	11,65 %
Zusammenarbeit mit Kirchenpflegern	13,16 %	8,55 %	10,68 %
Zusammenarbeit mit Seelsorgenden	11,40 %	16,85 %	19,42 %

Der Vergleich über die letzten drei Jahre zeigt, dass die Anliegen in den Bereichen Kündigung/Auflösung des Arbeitsverhältnisses/Folgen der Beendigung wie auch diejenigen im Bereich Zusammenarbeit mit Seelsorgenden zurückgegangen sind. Die Vergleichs-



Personalombudsstelle mit Barbara Umbricht Lukas und Helmut Steindl
Foto: Christoph Wider

periode ist jedoch zu kurz, um daraus definitive Rückschlüsse zu ziehen.

Die statistischen Erhebungen dienen vor allem dazu, einem erweiterten Publikum Informationen über die Arbeit der Ombudspersonen zukommen zu lassen. Diese fokussieren in der täglichen Arbeit jedoch vor allem auf das Lösen von schwierigen oder gar konfliktvollen Situationen im Arbeitskontext. Dabei versuchen sie, innerhalb des durch das Arbeitsverhältnis vorgegebenen Rahmens das Verständnis der Beteiligten für die jeweils andere Sichtweise des Gegenübers und den gegenseitigen Respekt der Beteiligten zu fördern und zu einem konstruktiven Miteinander zu führen. Darin sehen die Ombudspersonen ihre Kernaufgabe.

Barbara Umbricht und Helmut Steindl ■

Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband)

Das 52. Geschäftsjahr des katholischen Stadtverbandes war ein Jahr mit vielen Hochs und einigen Tiefs. Ein Highlight war das Züri Fäscht, nach 2013 zum zweiten Mal und mit leicht abgeändertem Konzept. Leider spielte der Wettergott nicht nach Wunsch mit. Dies wirkte sich finanziell negativ aus, womit das Defizit um einiges grösser als budgetiert ausfiel. Hingegen überzeugten und erfreuten wiederum die aus dem ganzen Kanton angereisten Gruppen mit ihren Aufführungen. Die grössere Lounge hat sich sehr bewährt, die Aussicht war

wieder atemberaubend, wenn es der Himmel zulies, und die Plätze für die Feuerwerke waren ausverkauft. Gut besucht war auch die Matinée am Sonntag. Zu schaffen machten dem Stadtverband die Auseinandersetzungen in der Kirchgemeinde St. Felix und Regula zwischen der Kirchgemeinde und der portugiesischen Mission. Leider wurden alle Vermittlungsbemühungen des Verbandes von der portugiesischen Mission und vom Synodalrat zurückgewiesen.

Der Stadtverband ist finanziell solide aufgestellt. Der Steuerfuss liegt weiterhin bei 10 Prozentpunkten. Dank hohen Steuereinnahmen schliesst die Jahresrechnung 2016 trotz Mehrabgaben an die Kirchgemeinden mit einem Ertragsüberschuss von 5,6 Millionen Franken ab. Die Geschäftsstelle schloss sich im Berichtsjahr dem Intranet des Synodalrates iKath an, da der Support für die bisherige Software eingestellt wurde. Der Einbezug des Vorstandes und aller Behörden ist in der Vorbereitungsphase. Bei der Orgeldatenbank kam es aus verschiedenen Gründen zu Verzögerungen, ebenso bei der Jobbörse und der neuen Homepage, die im Dezember 2015 aufgeschaltet wurde.

Was die Bautätigkeit betrifft, hatte die Delegiertenversammlung im Berichtsjahr den Umbau des Pfarrhauses der Kirchgemeinde Dreikönigen und das neue Baureglement zu genehmigen. Mit dem Inkrafttreten des Reglements am 1. August kam eine wichtige Arbeit zum Abschluss. Das Nachhaltigkeitsprojekt fand regen Anklang: So wurden sieben weitere Kirchgemeinden von den Energie-Coachs der Stadt Zürich beurteilt, mehrere haben sich angemeldet. In Vorbereitung sind zwei Grossprojekte in den Kirchgemeinden Guthirt (circa 10 Millionen Franken) und St. Gallus (circa 7,5 Millionen Franken). Zudem lässt der Stadtverband in der Kirchgemeinde St. Anton Tests durchführen, bevor er zur Sanierung der bröckelnden Sandsteinfassaden an der Kirche der Baukommission ein Projekt einreicht.

An kirchliche, karitative und soziale Projekte wurden Beiträge in der Höhe von insgesamt 1,35 Millionen Franken gesprochen. Für Flüchtlingsprojekte der Verbandskirchgemeinden und nahestehender Organisationen bewilligte die Delegiertenversammlung 250 000 Franken. An die Alters- und Pflegeheimseelsorge wurden rund 700 000 Franken direkte Zuschüsse geleistet.

Die Mitgliederzahl hat wie 2015 auch im Berichtsjahr leicht abgenommen. Die Stadt Zürich zählte Ende Jahr 110 681 katholische Mitglieder, 644 Personen weniger als im Vorjahr. Ein Trend ist nicht ersichtlich, die grosse Zuwanderung findet aber nicht mehr statt.

Der Stadtverband nahm wiederum am Literaturfestival «Zürich liest» vom 22. bis 25. Oktober teil. Das Ziel, die Katholische Kirche im Kanton Zürich in einem zeitgemässen Gewand der Öffentlichkeit zu präsentieren und sich im Kulturleben der Stadt zu engagieren, wurde erreicht. Unser Organisationsteam mit Rahel Walker Fröhlich und Dominik Fröhlich-Walker leistete super Arbeit. So waren alle fünf Anlässe gut bis sehr gut besucht und die Zuhörerzahl konnte gegenüber dem Vorjahr verdoppelt werden.

Die drei Delegiertenversammlungen fanden in den Kirchgemeinden Dreikönigen, Maria Lourdes und Maria Hilf, ein Infoabend in der Kirchgemeinde St. Josef statt. Die Delegierten hiessen im Berichtsjahr die Jahresrechnung 2015, das Verbandsbudget 2017, die Finanzrichtlinien 2017, das neue Baureglement, den Steuerfuss 2017 sowie die Bauabrechnungen der Kirchgemeinden Liebfrauen, Maria Hilf, Heilig Kreuz und St. Martin gut. Zusätzlich bewilligten sie Unterstützungsbeiträge von je 100 000 Franken für das Projekt «Mehr Ranft: 600 Jahre Niklaus von Flüe», für das Lassalle-Haus Bad Schönbühl, für die Sozialwerke Pfarrer Sieber (Pfuusbus und Renovation Sunestube), für die Bibliothek der Jesuiten am Hirschengraben 74 sowie für das Projekt «Erneuerung Pestalozzihaus Rätterschen». Ein Beitrag in der Höhe von 300 000 Franken wurde dem Kloster Fahr für seine Sanierungsprojekte zugesprochen. Finanzielle Unterstützung von jährlich 30 000 Franken erfährt in den kommenden drei Jahren auch das Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog ZIID (ehemals Zürcher Lehrhaus). Die Informationsveranstaltung im September bot den Delegierten einen Vortrag der Swisscom über neue Systemmöglichkeiten, Wichtiges zum Harmonisierten Rechnungsmodell HRM2, den aktuellen Stand zum zentralen Energieeinkauf sowie einen Überblick über die neuen Dienstleistungen der Geschäftsstelle und die Flüchtlingsprojekte der Verbandskirchgemeinden.
Daniel Meier, Präsident ■

Pensionskasse

Die Erledigung aller Geschäfte der Pensionskasse erforderte drei Sitzungen des Stiftungsrates. Zusätzlich wurde eine gesetzlich vorgeschriebene Weiterbildungsveranstaltung für die Mitglieder des Stiftungsrates durchgeführt.

Die Stiftung hat auch dieses Jahr aus dem Risikoprozess einen Überschuss erzielt. Aufgrund verschiedener, bewusst beschlossener Massnahmen weist die Pensionskasse einen Ertragsüberschuss von 742 846 Franken aus. Dieser ist sowohl auf die Erhöhung der Wertschwankungsreserven als auch auf die Reduktion der Risikobeiträge zulasten der freien Mittel und nicht zuletzt auf die umhüllende Verzinsung der Altersguthaben der aktiv Versicherten zurückzuführen.

Das nicht gebundene Stiftungskapital (freie Mittel) beträgt per 31.12.2016 17 163 320 Franken.

Der Stiftungsrat hat beschlossen, die Altersguthaben der aktiv Versicherten im Jahr 2017 umhüllend mit 1,00 Prozent zu verzinsen. Die laufenden Renten werden nicht der Teuerung angepasst.

Die Stiftung hat die Risiken – Anlage des Deckungskapitals, Invaliditäts- und Todesfallrisiko sowie das Langlebkeitsrisiko der Altersrentner – durch einen Versicherungsvertrag rückgedeckt.

Da die versicherungstechnischen Grundlagen bereits im Jahr 2011 aktualisiert wurden (VZ 2010, technischer Zinssatz 3 Prozent), hat der Stiftungsrat im Berichtsjahr keine weitere Anpassung vorgenommen. Die finanzielle Sicherheit der Pensionskasse ist weiterhin gewährleistet. Der gesetzliche Deckungsgrad gemäss Art. 44 BVV2 hat sich gegenüber dem Vorjahr um –0,09 Prozent verändert und beträgt per 31.12.2016 104,48 Prozent.

Aufgrund der erwähnten Absicherung durch den Versicherungsvertrag kann eine Unterdeckung grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Die vom Experten für berufliche Vorsorge berechneten technischen Rückstellungen zur Deckung der verbleibenden Risiken belaufen sich auf total 7 410 935 Franken. Der vollständige Jahresbericht mit allen gesetzlich erforderlichen Vorgaben kann bei der Geschäftsstelle schriftlich angefordert werden. Zudem steht er auch auf der Homepage www.zh.kath.ch/pensionskasse zur Verfügung.

Stephan Hegner, Stiftungsratspräsident ■

Römisch-katholische Zentralkonferenz

Eines der per Twitter verbreiteten Bahngleichnisse von Martin Werlen lautet: «Vieles funktioniert heute, weil früher der Mut zu Baustellen da war.» Anders gesagt:

Organisationen und Strukturen funktionieren und entwickeln sich auf die Dauer nur, wenn man den Mut zu Veränderungen hat und dafür Erschwernisse in Kauf nimmt. Für das Berichtsjahr trifft diese Lebensweisheit des ehemaligen Abtes von Einsiedeln in mehrfacher Hinsicht zu:

- In manchen Bereichen zeigte sich, dass sich der Mut zu Veränderungen, zu Baustellen und teils mühsamen Reorganisationsprozessen gelohnt hat, weil spürbare Verbesserungen erreicht wurden. Beispiele sind die Medienzentren oder die Bündelung der Kräfte im Bereich berufsbezogener Bildungsangebote.
- In anderen Bereichen war 2016 ein «Baustellenjahr», das viel Arbeit mit sich brachte und in dem aufwendige Veränderungsprojekte erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Dies gilt für die Neuregelung der Zusammenarbeit zwischen der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) sowie für den Umbau der Mitfinanzierung und der Finanzflüsse. Luc Humbel, Präsident der RKZ, hielt dazu fest: «Mit dem Abschluss der Verträge und Vereinbarungen zwischen SBK und RKZ sind die Gleise gelegt und die Weichen gestellt. Es braucht nun noch Zugkraft und viele Passagiere, um sich gemeinsam auf den Weg zu machen.»
- 2016 wurde deutlich, dass es auch den Mut zu weiteren Baustellen braucht, weil das künftige gute Funktionieren zwingend Veränderungen erfordert. Dies gilt insbesondere für die Migrationspastoral und das Miteinander von Gemeinschaften mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen.
- Zudem bekamen die RKZ und ihre Mitglieder zu spüren, dass weltweite wie auch schweizerische «Baustellen» einen erheblichen Einfluss auf die eigenen Prioritäten und das eigene Fortkommen haben. So fordern uns die Flüchtlingskrise und die globale Zunahme der Migration heraus. Und die Unternehmenssteuerreform III zeigt, dass die Zukunft der Kirchenfinanzen von politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen mindestens so stark mitgeprägt wird wie von kircheninternen Entwicklungen.

Mit diesen vielen Baustellen und den damit verbundenen Anstrengungen war 2016 ein gutes und erfreuliches Jahr. Die RKZ ging und geht Veränderungen proaktiv an und ist gut aufgestellt für die kommenden Herausforderungen. Dies auch deshalb, weil die Strukturen schlank und beweglich bleiben und wir grossen Wert auf eine effiziente, von gegenseitigem Vertrauen geprägte Zusammenarbeit legen.

Daniel Kosch, Generalsekretär ■

Statistik

Immer mehr Junge wenden sich von der Kirche ab

Kirchenmitgliedschaft Stabile Mitgliederzahl und Austritte

Der Kanton Zürich zählte Ende 2016 1 482 003 Einwohnerinnen und Einwohner, gut 18 500 Personen mehr als im Vorjahr. Nach rund zehn Jahren mit ansteigenden Zahlen verzeichnet die katholische Körperschaft einen leichten Mitgliederrückgang (-554). Sie zählte Ende letzten Jahres 393 716 Mitglieder, was 26,6 Prozent der Zürcher Bevölkerung entspricht.

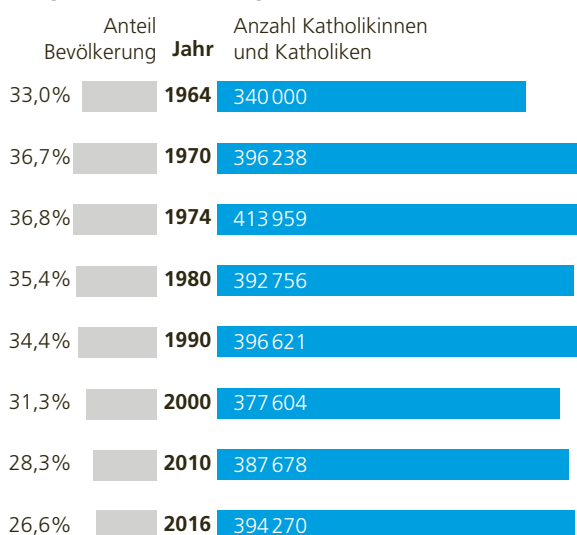
Die Auswertung des Statistischen Amtes des Kantons Zürich zeigt: Im Gegensatz zum Vorjahr haben 2016 die Gewinne durch Zuwanderung die Verluste durch Austritte und Sterbefälle nicht kompensieren können. Während die Reformierten in sämtlichen Zürcher Regionen Mitglieder verloren haben, gilt dies bei der katholischen Kirche nur für die Regionen Zürich, Zimmerberg, Winterthur und Limmattal. In der Stadt Zürich sind seit über 20 Jahren mehr katholische als reformierte Mitglieder wohnhaft. Ende 2016 waren von den gut 400 000 Stadtbewohnern noch rund 86 500 reformiert und knapp 111 000 katholisch.

Die Evangelisch-reformierte Landeskirche verzeichnete Ende letzten Jahres knapp 440 000 Mitglieder und kommt damit auf einen Anteil von knapp 30 Prozent in der Bevölkerung. Gehörten 1970 noch 96,2 Prozent der Bevölkerung der reformierten oder der katholischen Kirche an, waren es Ende letzten Jahres noch 56,2 Prozent. Etwa 0,3 Prozent gehören den weiteren anerkannten Religionsgemeinschaften an, nämlich der christkatholischen Kirche (1973), der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (1900) und der Jüdischen Liberalen Gemeinde Or Chadash (463). Diese werden bei der inzwischen grössten Gruppe «Andere Religionsgemeinschaften und Konfessionslose» (43,8 Prozent) mitgezählt. Gemäss Zahlen des SPI für 2015 gehörten im Kanton Zürich rund 7 Prozent der Bevölkerung anderen christlichen (z.B. orthodoxen Gemeinden), 6,2 Prozent muslimischen und 3,1 Prozent anderen religiösen Gemeinschaften an. Damit wird klar: Tatsächlich bilden Konfessionslose entgegen der landläufigen Meinung (noch) nicht die stärkste Gruppe.

Jung, frei und kirchenfremd

Die Kirchaustritte aus der katholischen Körperschaft sind mit 4 221 Personen (3 weniger als 2015) praktisch gleichgeblieben. Eine leichte Zunahme verzeichneten die Wiedereintritte und Konversionen von 198 (2015) auf 233 (2016). Rückmeldungen von einzelnen Kir-

Mitgliederentwicklung seit 1964



© Statistisches Amt des Kantons Zürich

gemeinden deuten darauf hin, dass verstärkt jüngere Menschen zwischen 20 und 30 Jahren aus der Kirche austreten. Zudem erhalten die meisten Kirchenpflegen vorwiegend Austrittsschreiben, die sich an Standard-Formularen aus dem Internet orientieren. Einschlägige Websites versprechen einen unbürokratischen Austritt. Allerdings hat diese Dienstleistung ihren Preis – ganz im Gegensatz zu Anfragen bei den Kirchen direkt. Eine Zunahme der Austritte ist aber auch bei den Pensionierten und unter den Migrantinnen und Migranten zu beobachten.

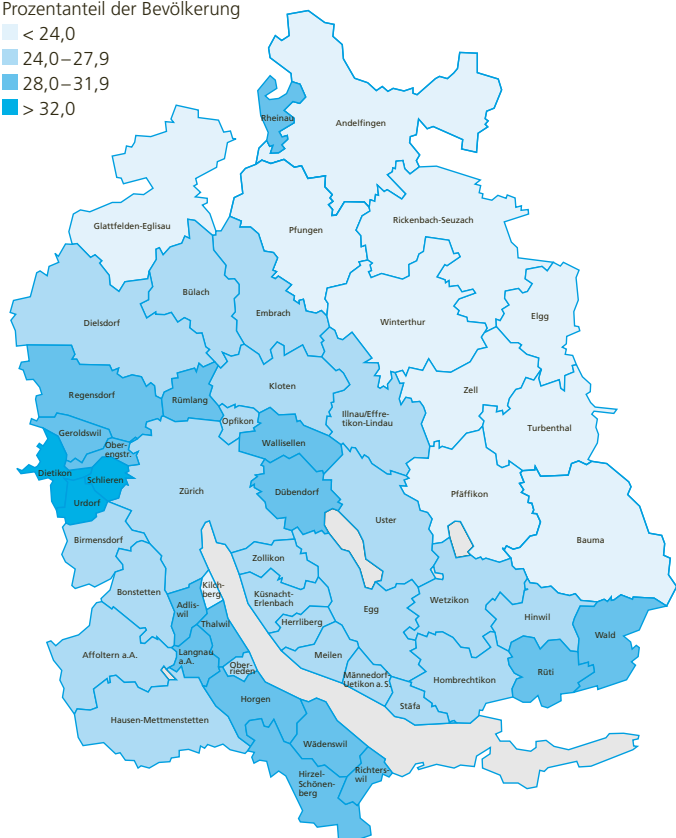
Italien nach wie vor stärkste Ausländerfraktion

Auch die Zahlen 2016 bestätigen, dass ein Drittel aller katholischen Mitglieder im Kanton Zürich einen ausländischen Pass hat. Es sind dies knapp 130 000 der rund 394 000 Katholikinnen und Katholiken. Aufgeschlüsselt nach der Staatszugehörigkeit stammen die katholischen Mitglieder aus insgesamt 150 Nationen. Die Palette reicht von Gabun, Israel, Kasachstan (je 1 Mitglied), Costa Rica (27) und Belgien (314) über Ungarn (1 852), Brasilien (2 051), Kroatien (3 782) und Spanien (8 693) bis hin zu Deutschland (19 993), Portugal (24 051) und Italien (41 325) als stärkste katholische Ausländerfraktion. Diese ausländischen Mitglieder der katholischen Kirche bezahlen ebenfalls Kirchensteuern und können je nach Status mitbestimmen. Wer von ihnen die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung besitzt, ist aufgrund der Kirchenordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich stimm- und wahlberechtigt. ■

Die römisch-katholischen Kirchgemeinden im Kanton Zürich 2016

Prozentanteil der Bevölkerung

- < 24,0
- 24,0–27,9
- 28,0–31,9
- > 32,0



Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Adliswil	18651	5671	30.4	12
Affoltern a.A.	25201	6654	26.4	14
Aeugst a.A.	1969	411	20.9	
Affoltern a.A.	11868	3198	26.9	
Hedingen	3667	925	25.2	
Obfelden	5119	1454	28.4	
Ottenbach	2578	666	25.8	
Andelfingen- Feuerthalen	22621	4121	18.2	15
Adlikon	662	77	11.6	
Andelfingen	2221	432	19.5	
Benken	858	141	16.4	
Dachsen	1988	442	22.2	
Feuerthalen	3589	881	24.5	
Flurlingen	1433	293	20.4	
Humlikon	495	74	14.9	

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Kleinandelfingen	2063	410	19.9	
Laufen-Uhwiesen	1644	315	19.2	
Marthalen	1938	266	13.7	
Oberstammheim	1190	151	12.7	
Ossingen	1451	226	15.6	
Trüllikon	1064	144	13.5	
Truttikon	469	65	13.9	
Unterstammheim	899	106	11.8	
Waltalingen	657	98	14.9	
Bauma	12415	2396	19.3	14
Bäretswil	5046	947	18.8	
Bauma	4896	963	19.7	
Fischenthal	2473	486	19.7	
Birmensdorf	11688	3111	26.6	11
Aesch	1269	315	24.8	
Birmensdorf	6274	1725	27.5	
Uitikon	4145	1071	25.8	
Bonstetten	14156	3704	26.2	11
Bonstetten	5422	1447	26.7	
Stallikon	3629	907	25.0	
Wettswil a.A.	5105	1350	26.4	
Bülach	32572	8433	25.9	11
Bachenbülach	4058	1042	25.7	
Bülach	19503	5064	26.0	
Hochfelden	1957	481	24.6	
Höri	2690	821	30.5	
Winkel	4364	1025	23.5	
Dielsdorf	41375	10744	26.0	12
Bachs	601	107	17.8	
Dielsdorf	5962	1645	27.6	
Neerach	3106	653	21.0	
Niederglatt	4889	1326	27.1	
Niederhasli	9168	2533	27.6	
Niederweningen	2916	685	23.5	
Oberglatt	6940	1916	27.6	
Oberweningen	1776	417	23.5	
Regensberg	469	74	15.8	
Schleinikon	725	138	19.0	
Schöfflisdorf	1384	321	23.2	
Steinmaur	3439	929	27.0	
Dietikon	26929	8947	33.2	13

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Dübendorf	40983	11754	28.7	12
Dübendorf	27510	8163	29.7	
Fällanden	8401	2230	26.5	
Schwerzenbach	5072	1361	26.8	
Egg	26850	6712	25.0	10
Egg	8395	2340	27.9	
Maur	10039	2326	23.2	
Mönchaltorf	3684	804	21.8	
Oetwil a.S.	4732	1242	26.2	
Elgg	5900	1195	20.3	14
Elgg	4306	903	21.0	
Hagenbuch	1093	229	21.0	
Hofstetten	501	63	12.6	
Embrachertal St. Petrus	17558	4307	24.5	13
Embrach	9161	2363	25.8	
Freienstein-Teufen	2333	495	21.2	
Lufingen	2202	584	26.5	
Oberembrach	1068	191	17.9	
Rorbas	2794	674	24.1	
Geroldswil	12103	3807	31.5	12
Geroldswil	4923	1658	33.7	
Oetwil a.d.L.	2432	730	30.0	
Weiningen	4748	1419	29.9	
Glattfelden-Eglisau- Rafz	21218	4214	19.9	13
Eglisau	5148	1072	20.8	
Glattfelden	5041	1211	24.0	
Hüntwangen	1022	182	17.8	
Rafz	4389	866	19.7	
Stadel	2224	359	16.1	
Wasterkingen	559	91	16.3	
Weiach	1471	251	17.1	
Wil	1364	182	13.3	
Hausen-Mettmen- stetten	13363	3718	27.8	15
Hausen a.A.	3556	1017	28.6	
Kappel a.A.	1110	257	23.2	
Knouau	2158	709	32.9	
Maschwanden	620	153	24.7	
Mettmenstetten	4844	1356	28.0	
Rifferswil	1075	226	21.0	
Herrliberg	6286	1610	25.6	9
Hinwil	11073	2785	25.2	15

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Hirzel-Schönenberg- Hütten	4909	1415	28.8	15
Hirzel	2168	582	26.8	
Hütten	897	323	36.0	
Schönenberg	1844	510	27.7	
Hombrechtikon	19095	5046	26.4	14
Bubikon	7119	1781	25.0	
Grünigen	3381	766	22.7	
Hombrechtikon	8595	2499	29.1	
Horgen	20207	5842	28.9	12
Illnau-Effretikon	23792	5703	24.0	12
Brütten	2021	372	18.4	
Illnau-Effretikon ¹	16301	3969	24.3	
Lindau	5470	1362	24.9	
Kilchberg	8320	1967	23.6	9
Kloten	36153	9836	27.2	11
Bassersdorf	11551	3064	26.5	
Kloten	19021	5406	28.4	
Nürens Dorf	5581	1366	24.5	
Küsnacht-Erlenbach	19645	4967	25.3	9
Erlenbach	5502	1414	25.7	
Küsnacht	14143	3553	25.1	
Langnau a.A.	7476	2291	30.6	13
Männedorf-Uetikon a. S.	16841	4326	25.7	12
Männedorf	10799	2738	25.4	
Uetikon a.S.	6042	1588	26.3	
Meilen	13701	3364	24.6	9
Oberengstringen	10307	3244	31.5	14
Oberengstringen	6563	2117	32.3	
Unteringstringen	3744	1127	30.1	
Oberrieden	5017	1334	26.6	10
Opfikon	19461	5138	26.4	10
Pfäffikon	25991	5872	22.6	13
Fehrltorf	6333	1581	25.0	
Hittnau	3584	685	19.1	
Pfäffikon	11728	2652	22.6	
Russikon	4346	954	22.0	
Pfungen	16145	2885	17.9	13
Berg a.I.	567	57	10.1	
Buch a.I.	955	123	12.9	
Dättlikon	780	148	19.0	
Dorf	626	78	12.5	
Flaach	1354	207	15.3	
Henggart	2240	404	18.0	

¹ Illnau-Effretikon ohne Teil Kyburg

Statistik

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Neftenbach	5 537	1 046	18.9	
Pfungen	3 750	776	20.7	
Volken	336	46	13.7	
Regensdorf	35 431	10 368	29.3	8
Boppelsen	1 318	302	22.9	
Buchs	6 320	1 743	27.6	
Dällikon	4 067	1 313	32.3	
Dänikon	1 877	563	30.0	
Hüttikon	916	287	31.3	
Otelfingen	2 821	816	28.9	
Regensdorf	18 112	5 344	29.5	
Rheinau	1 301	413	31.7	14
Richterswil	13 304	4 042	30.4	15
Rickenbach-Seuzach	27 860	5 972	21.4	13
Altikon	653	68	10.4	
Dägerlen	992	112	11.3	
Dinhard	1 529	243	15.9	
Ellikon a.d.Th.	882	139	15.8	
Elsau	3 533	860	24.3	
Hettlingen	3 159	610	19.3	
Rickenbach	2 683	600	22.4	
Seuzach	7 243	1 838	25.4	
Thalheim a.d.Th.	905	126	13.9	
Wiesendangen	6 281	1 376	21.9	
Rümlang	7 991	2 282	28.6	11
Rüti	19 482	5 641	29.0	14
Dürnten	7 470	2 028	27.1	
Rüti	12 012	3 613	30.1	
Schlieren	18 681	6 795	36.4	12
Stäfa	14 233	3 447	24.2	12
Thalwil-Rüschlikon	23 448	6 623	28.2	10
Rüschlikon	5 720	1 432	25.0	
Thalwil	17 728	5 191	29.3	
Turbenthal	7 583	1 338	17.6	13
Turbenthal	4 662	883	18.9	
Wila	1 941	333	17.2	
Wildberg	980	122	12.4	
Urdorf	9 641	3 306	34.3	11
Uster	58 081	15 782	27.2	10
Greifensee	5 366	1 383	25.8	
Uster	34 216	9 445	27.6	
Volketswil	18 499	4 954	26.8	
Wädenswil	21 686	6 089	28.1	12
Wald	9 591	2 935	30.6	16

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Wallisellen	31 274	8 961	28.7	9
Dietlikon	7 551	2 146	28.4	
Wallisellen	15 849	4 594	29.0	
Wangen-Brüttisellen	7 874	2 221	28.2	
Wetzikon	35 791	9 708	27.1	14
Gossau	9 791	2 389	24.4	
Seegräben	1 436	290	20.2	
Wetzikon	24 564	7 029	28.6	
Winterthur	109 377	25 783	23.6	16
Zell	10 181	1 937	19.0	11
Schlatt	739	93	12.6	
Illnau-Effretikon ²	433	68	15.7	
Weisslingen	3 264	584	17.9	
Zell	5 745	1 192	20.7	
Zollikon-Zumikon	17 921	4 500	25.1	9
Zollikon	12 779	3 236	25.3	
Zumikon	5 142	1 264	24.6	
Zürich	401 144	110 681	27.6	10
Zürich-Allerheiligen		3 410		
Zürich-Bruder Klaus		3 950		
Zürich-Dreikönigen		2 383		
Zürich-Erlöser		2 718		
Zürich-Guthirt		4 452		
Zürich-Heilig Geist		6 135		
Zürich-Heilig Kreuz		10 346		
Zürich-Liebfrauen		4 768		
Zürich-Maria-Hilf		7 160		
Zürich-Maria Lourdes		1 626		
Zürich-Oerlikon		6 482		
Zürich-St. Anton		5 525		
Zürich-St. Felix und Regula		3 975		
Zürich-St. Franziskus		4 318		
Zürich-St. Gallus		6 569		
Zürich-St. Josef		3 874		
Zürich-St. Katharina		5 886		
Zürich-St. Konrad		6 385		
Zürich-St. Martin		1 516		
Zürich-St. Peter und Paul		4 279		
Zürich-St. Theresia		3 649		
Zürich-Wiedikon		8 497		
Zürich-Witikon		2 778		
Kanton Zürich	1 482 003	393 716	26.6%	

² Nur Teil Kyburg von Illnau-Effretikon

Kirchliches Personal, Kirchliche Handlungen, Territoriale Struktur, Missionen

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
Priester	69	34	30	42	175
Ständige Diakone	11	4	5	11	31
Pastoralassistenten/-assistentinnen	53	34	25	31	143
Religionspädagogen/-pädagoginnen	4	10	4	11	29
Sozialarbeiter/-arbeiterinnen	25	17	5	9	56

Von den total 175 Priestern wirken 68 als Pfarrer oder Pfarradministratoren in den Pfarreien, 27 in der Migrantenseelsorge. 35 Pfarreibeauftragte – 10 Diakone und 25 Pastoralassistenten/-assistentinnen – leiten eine der insgesamt 95 Pfarreien. In der Spitalseelsorge engagieren sich 7 Priester, 4 Diakone und 25 Pastoralassistenten/-assistentinnen.

Kirchliche Handlungen

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
Taufen	589	619	442	470	2120
Firmungen	390	618	423	581	2012
Eheschliessungen im Kanton ZH	107	64	50	87	308
Eheschliessungen im Ausland	198	89	50	64	401
Trauerfeiern/Beisetzungen	822	518	499	574	2413

Territoriale Struktur

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
Kirchgemeinden	23	17	18	17	75
Pfarreien	25	29	21	20	95

Migrantenseelsorgen im Kanton Zürich

- Kantonal** Italienisch-, Englisch-, Französisch-, Kroatisch-, Polnisch-, Portugiesisch-, Spanisch- und Ungarischsprachige Seelsorge
- Regional** Minoritätenmission der Albanischsprachigen
- National** Minoritätenmissionen der Chinesisch-, Eritreisch-äthiopisch-, Philippinen-, Slowaken-, Slowenen-, Tamilen-, Tschechen-, Ukrainisch- und Vietnamesenssprachigen sowie der Syro-Malabaren (Malayalam) und der Fahrenden

Adressverzeichnis kirchlicher Gremien, Fachstellen und Institutionen

Bahnhofkirche^{1,2}

Postfach 8021 Zürich
Telefon 044 211 42 42
info@bahnhofkirche.ch
www.bahnhofkirche.ch

Caritas Zürich¹

Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 366 68 68
info@caritas-zuerich.ch
www.caritas-zuerich.ch

DFA Die kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit^{1,2}

Winterthur, Theaterstrasse 7
8400 Winterthur, Telefon 052 213 50 20
winterthur@dfa.ch, www.dfa.ch

Uster, Zentralstrasse 39, 8610 Uster
Telefon 044 941 02 03, uster@dfa.ch
www.dfa.ch

Zürich, Badenerstrasse 41, 8004 Zürich
Telefon 044 298 60 80, zuerich@dfa.ch
www.dfa.ch

Fachstelle für Religionspädagogik im Kanton Zürich

Hirschengraben 66, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 82
religionspaedagogik@zhkath.ch
www.religionspaedagogikzh.ch

Fachstelle Pfarreiliche Soziale Arbeit

Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 366 68 68
pfasoz@caritas-zuerich.ch

Flughafenkirche²

Postfach 2272, 8060 Zürich-Flughafen
Telefon 043 816 57 57
flughafenkirche@zuerich-airport.com
www.flughafenkirche.ch

forum Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich Hirschengraben 72
8001 Zürich, Telefon 044 266 12 72
forum@zh.kath.ch, www.forum-pfarrblatt.ch

Gefängnisseelsorge

Pfarrer Andreas Beerli
Tödistrasse 78, 8800 Thalwil
Telefon 078 850 77 70
info@kathhoengg.ch

Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus

Hirschengraben 66, 8001 Zürich,
Telefon 044 266 12 66
generalvikariat@zh.kath.ch
www.zhkath.ch/gv

hiv-aidsseelsorge

Universitätsstrasse 46, 8006 Zürich
Telefon 044 255 90 55
info@hiv-aidsseelsorge.ch
www.hiv-aidsseelsorge.ch

jenseits IM VIADUKT

11/12 Viaduktstrasse 65, 8005 Zürich
Telefon 044 274 30 60
info@jenseitsimviadukt.ch
www.jenseitsimviadukt.ch

Jugendseelsorge Zürich Katholische Arbeitsstelle für Jugendarbeit und Jugendberatung im Kanton Zürich

Auf der Mauer 13, 8001 Zürich
Telefon 044 266 69 69
info@jugendseelsorge.ch
www.jugendseelsorge.ch

kabel Kirchliche Anlauf- und Beratungsstelle für Lehrlingsfragen²

www.lehrlinge.ch

Bülach, Hans-Haller-Gasse 3, 8180 Bülach
Telefon 043 928 29 84
urs.soler@lehrlinge.ch

Dietikon, Schöneggstrasse 12, 8953 Dietikon
Telefon 044 740 30 56
claudia.merki@lehrlinge.ch

Uster, Brunnenstrasse 1, 8610 Uster
Telefon 044 994 13 62,
monika.stadelmann@lehrlinge.ch

Winterthur, Steinberggasse 54
8400 Winterthur
Telefon 052 212 02 32
christian.marti@lehrlinge.ch

Zürich, Mühlebachstr. 19, 8008 Zürich
Telefon 044 205 27 47
petra.zuesli@lehrlinge.ch

Zürich, Mühlebachstr. 19, 8008 Zürich
Telefon 044 251 49 60,
armin.regli@lehrlinge.ch

Katholische Behindertenseelsorge des Kantons Zürich

Beckenhofstrasse 16, 8006 Zürich
Telefon 044 360 51 51
info@behindertenseelsorge.ch
www.behindertenseelsorge.ch

Katholische Mittelschulseelsorge im Kanton Zürich

Kreuzbühlstrasse 26, 8008 Zürich
Telefon 044 452 13 80
info@mittelschulseelsorge.ch
www.zh.kath.ch/mittelschulseelsorge

Kirchliche Stelle für Gemeindeberatung und Supervision¹

Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Telefon 044 501 49 49
bernd.kopp@zh.kath.ch
www.pfarreiberatung.ch

Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Kirchgasse 50, Postfach, 8024 Zürich
Telefon 044 252 80 70
geschaeftsstelle@paarberatung-mediation.ch
www.paarberatung-mediation.ch

Missionen

www.zhkath.ch/seelsorge-soziales/migran-tenseelsorge

Paulus Akademie Zürich¹

Bederstrasse 76, Postfach, 8027 Zürich
Telefon 043 336 70 30
info@paulusakademie.ch
www.paulusakademie.ch

Pensionskasse für Angestellte der Römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zürich

c/o AXA Pension Solutions, Paulstrasse 9
8401 Winterthur, Telefon 058/215 31 80
alberta.zhuta@axa-ps.ch
www.zh.kath.ch/pensionskasse

Personalombudsstelle der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich¹

Kuttelgasse 8, Postfach 2158, 8022 Zürich
Telefon 044 266 12 50
personalombudsstelle@zhkath.ch
www.zhkath.ch/organisation/ombudsstelle

Polizeiseelsorge Zürich²

Polizeiseelsorge Zürich
Kirchgasse 50, Postfach, 8024 Zürich
kerstin.willems@polizeiseelsorge.ch

PRO FILIA Kantonalverein Zürich¹

Beckenhofstrasse 16, 8006 Zürich
Telefon 044 363 55 01
www.profilia.ch

Rekurskommission¹

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 46
www.zhkath.ch/rekurskommission
rekurskommission@zhkath.ch

Relimedia²

Gemeindestrasse 11, 8032 Zürich
Telefon 044 552 26 60, www.relimedia.ch

**Römisch-Katholische Zentralkonferenz
der Schweiz (RKZ) ¹**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 00
info@rkz.ch, www.rkz.ch

Seelsorgerat des Kantons Zürich

Hirschengraben 66
8001 Zürich, Telefon 044 266 12 66
seelsorgerat@zh.kath.ch
www.zh.kath.ch/seelsorgerat

Sihlcity-Kirche ²

Kalanderplatz 6, 8045 Zürich
Telefon 043 817 65 75
www.sihlcity-kirche.ch

Spital- und Klinikseelsorge

Hirschengraben 66, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 95
spitalseelsorge@zhkath.ch
www.spitalseelsorgezh.ch

Synode

Hirschengraben 70, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 20, synode@zhkath.ch
www.zh.kath.ch/synode

Synodalrat

Hirschengraben 66, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 12, synodalrat@zhkath.ch
www.zh.kath.ch/synodalrat

**Verband der römisch-katholischen
Kirchgemeinden der Stadt Zürich**

Sekretariat: Werdgässchen 26
Postfach 8217, 8036 Zürich,
Telefon 044 297 70 00
stadtverband@zh.kath.ch, www.kirche-zh.ch

**Verband der römisch-katholischen
Pfarrkirchenstiftungen der Stadt Zürich
(VPKS)**

Zollikerstrasse 160, 8008 Zürich
Telefon 044 384 84 10
marcel.vonholzen@zh.kath.ch

Verein Freie Katholische Schulen ¹

Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich
Telefon 044 360 82 00
gymnasium@fksz.ch, www.fksz.ch

**Zürcher Beratungsstelle
für Asylsuchende ^{1,2}**

Flurstrasse 50, 8048 Zürich
Telefon 044 454 60 30
asylzba@thenet.ch, www.zbasyl.ch

Zürcher Telebibel

c/o Amanda Ehrler, Obere Wangenstrasse 6
8306 Brütisellen, Telefon 044 252 22 22
zuerich@telebibel.ch, www.telebibel.ch

¹ Diese kirchlichen Stellen und Institutionen geben einen eigenen Jahresbericht heraus.

² Diese kirchlichen Stellen und Institutionen werden ökumenisch getragen.



katholisch
v e r b i n d e t

Katholische Kirche im Kanton Zürich
Synodalrat
Hirschengraben 66
8001 Zürich
www.zhkath.ch